

**Josip Broz Tito**  
**Kampf und Entwicklung der KPJ zwischen den zwei Weltkriegen.**

Vorträge in Kumrovec

Bibliothek Sozialistische Theorie und Praxis

Beograd 1977

[7:]

## **Kampf und Entwicklung der KPJ zwischen den zwei Weltkriegen**

[9:]

Genossinnen und Genossen,

zunächst möchte ich diejenigen begrüßen, die diese Parteischule besuchen. Ich danke euch für die Einladung, hier etwas über die Geschichte unserer Bewegung, über die Entwicklung unserer Partei und ihren Kampf in der Vorkriegszeit zu sagen.

Wir haben dieses Haus als Haus der Kämpfer und der Jugend aufgebaut und sodann hier eine Parteischule zum Studium des Marxismus-Leninismus und der Geschichte unserer Partei eröffnet. Das ist sehr gut so. Wie ich höre, finden jetzt auch verschiedene andere Lehrgänge, Symposien usw. statt, in denen nicht nur die Geschichte unserer Partei, sondern auch die gesamte Geschichte unserer Völker sowie Fragen unserer gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Entwicklung behandelt werden.

Ihr kommt, Genossinnen und Genossen, aus verschiedenen Gebieten unseres Landes. Hier werdet ihr nicht nur euer Wissen mit marxistische Theorie bereichern, sondern auch eine noch festere Brüderlichkeit und Einigkeit zwischen unseren Völkern herstellen. Wenn das nicht von dieser Schule ausgeht, wäre es übel um sie bestellt. [10:] Genau daran müßt ihr sehr arbeiten, denn uns, den Kommunisten Jugoslawiens, obliegt es, die Errungenschaften des blutigen Kampfes in unserer Revolution zu bewahren und weiter zu entwickeln. Und wir werden sie auf die Weise bewahren, daß auch über euch der Gedanke weitergetragen wird, der unter unseren Menschen lebendig sein soll, daß nämlich die Einheit unseres Landes eine absolute Notwendigkeit ist.

Als wir die Parteischule eröffneten, regte sich der Wunsch in mir, selbst etwas von meinem Wissen und meiner Erfahrung beizusteuern, die ich im Kampf unserer Partei gesammelt habe.

Die Kommunisten müssen sich an den Ideen des Marxismus-Leninismus wie auch an unserer Wirklichkeit auf den Grundlagen dieser Wissenschaft bilden. Von diesen Ideen ließ unsere Partei sich in der Vergangenheit leiten, läßt sie sich heute leiten und muß sie sich auch in der Zukunft leiten lassen.

Ihr müßt in dieser Schule vor allem noch mehr theoretische Kenntnisse sammeln, um in der Praxis mit der Erfahrung, die ihr bei eurer Arbeit schon erworben habt, draußen die Gesetzmäßigkeiten und Widersprüche der sozialen Entwicklung, die Zeit und die Welt, in der wir leben, noch besser verstehen zu können und um die Aufgaben und die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Vorhut, des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens, noch besser erkennen zu können. Das alles wird euch, wenn ihr dorthin zurückkehrt, wo ihr arbeitet, helfen, euch leichter zu orientieren und eure Aufgaben leichter zu erfüllen.

Im Rahmen der Tätigkeit der Kommunisten messe ich der kritischen Erkenntnis besondere Bedeutung bei, die von der Quelle der unmittelbaren Selbstverwaltungspraxis ausgegangen ist, welche auf die großen Ideen des Marxismus und unsere revolutionäre Vergangenheit zurückgeht. Unsere revolutionäre Bewegung hat höchst bedeutende Aufgaben erfüllt. Die vor fast sechzig Jahren gegründete Kommunistische Partei Jugoslawiens hatte erhebliche innere Schwierigkeiten, nicht nur in den eigenen Reihen, sondern auch in den Verhältnissen, in denen sie sich befand. Ihr wißt, daß es im Jahre 1920 zur [11:] Obznana\* und zum Verbot der Kommunistischen Partei kam. Wir hatten damals 59 Abgeordnete im Parlament, und natürlich erkannte das damalige großserbische Regime die Gefahr, die ihm gerade durch die Kommunistische Partei drohte. Viele Abgeordnete, darunter fast der gesamte Exekutivausschuß der Partei, wurden ins Zuchthaus geworfen, womit die Reaktionäre unsere Partei enthaupteten.

Wir hatten niemals die Gelegenheit, eine legale Partei zu sein. Über zwanzig Jahre lang war unsere Partei in tiefer Illegalität. Unter solchen Bedingungen war es schwer zu arbeiten, und es kostete uns große Opfer. Es gab wenig solche Parteien. Eben daher haben wir uns unter den Verhältnissen, wie

---

\* Obznana = aml. Verlautbarung, mit der die KPJ verboten wurde. (Anm. d. Übers.).

sie in Jugoslawien bestanden, abgehärtet, und unsere Kommunistische Partei hat viele Kader gestählt. Von ihnen sind viele im Kampf gegen den Klassenfeind und während des Befreiungskriegs gefallen.

Die reiche Erfahrung, die wir erworben haben, muß im Interesse der Kontinuität der Revolution beim weiteren Aufbau unserer sozialistischen Selbstverwaltungsgesellschaft eingesetzt werden. Unsere Partei hat ihre Avantgarderolle umso erfolgreicher gespielt, je kreativer sie die marxistische Theorie entwickelt und in der Praxis angewandt hat. Für den Bund der Kommunisten war das schöpferische Verhältnis gegenüber dem Marxismus der Hauptmaßstab bei der Verwirklichung seiner führenden Rolle. Das ist die Botschaft, die unserer gesamten, reichen revolutionären Erfahrung entspringt.

Ich habe schon gesagt, seit der Gründung unserer Partei sind beinahe sechzig Jahre vergangen. In der Zeit hat sie einen schweren, aber ruhmreichen Weg des Kampfes, den Weg des eigenen Aufbaus im Feuer scharfer Gefechte gegen den Klassenfeind und den Ausbeuter des Volkes sowie im inneren Kampf gegen Fraktioniererei und Sektiererei zurückgelegt. Sie ist zu einer festen, unerschütterlichen revolutionären Organisation der Arbeiterklasse herangewachsen.

Die Kommunistische Partei Jugoslawiens spielte im historischen Geschehen während des Zweiten Weltkrieges [12:] die entscheidende Rolle. In dem sehr kurzen Zeitabschnitt von 1937 bis 1941 konsolidierte die Partei sich. Obwohl sie zahlenmäßig klein war – sie hatte nur 12.000 Mitglieder – verstand sie es, Hunderttausende unserer Menschen in den Kampf gegen den Faschismus und für die Befreiung ihrer Völker zu führen. Das bedeutet, daß diese 12.000 Kommunisten wie ein Mann wirkten: da gab es keine Fraktioniererei mehr. Alle erfüllten diszipliniert die ihnen gestellten Aufgaben.

Es gab Parteien, die sogar mehrere hunderttausend Mitglieder hatten, die zahlenmäßig weit größer waren als unsere, aber dennoch haben wir trotz aller Anschuldigungen gegen uns die Ehre unserer Partei verteidigt, die Schande abgewaschen, die die Fraktionskämpfe für uns waren, und das größte Werk vollbracht, das eine Partei zu verrichten vermag: wir haben das Land befreit und den Sozialismus aufzubauen begonnen.

Das waren höchst bedeutsame und stürmische Geschehnisse, die mühevollen Tage der Entstehung, Entwicklung und Konsolidierung unserer Partei und der Arbeiterbewegung, Tage, erfüllt von Ideen und schönen Ergebnissen, aber auch von Krisen, Erschütterungen und Ungewittern. Aber niemals haben wir Schiffbruch erlitten, obwohl es sehr schwere Augenblicke gab. Im Gegenteil, eben dank der Reife der Kommunisten und der Kraft der Arbeiterbewegung, ihrer Fähigkeit, die breiten demokratischen Massen unserer Völker zu versammeln, sind wir stets als Sieger hervorgegangen, haben die Freiheit erkämpft und unsere Unabhängigkeit bewahrt. Wir haben eine tiefgreifende soziale Umgestaltung durchgeführt und eine föderative Gemeinschaft gleichberechtigter Völker und Nationalitäten aufgebaut.

Ich möchte euch nur kurz etwas darüber sagen, wie wir im Zuchthaus gelernt haben.

Wie gesagt, unsere Partei erlebte schon in den ersten Tagen ihres Bestehens den schwersten Schlag und erholte sich nur langsam. Man kann also sagen, daß die Zeit von 1920 bis 1927 von einem Vakuum erfüllt war. Im Parteivorstand, der schon den Keim sozialdemokratischer Anschauungen in sich trug und in der nationalen und Bauernfrage fehlging, begannen innere Fraktionskämpfe, während die Mitgliedschaft sich selbst überlassen blieb.

[13:] Ich muß hier betonen, daß es für uns Kommunisten im Zuchthaus – dort gab es viele Kommunisten, wahre Aktivisten, sowohl Arbeiter als auch Intellektuelle – kein Vakuum gab. Wir verstanden, das Zuchthaus zu einer Parteischule zu machen. Das waren Kämpfe, keine geringen Kämpfe, bis wir das Recht auf eine Gemeinschaftszelle bekamen, wir, mehrere Kommunisten, und nicht in Einzelzellen leben mußten. Wir mußten in den Hungerstreik treten, den wir bis zum Tod fortgesetzt hätten, wenn man nicht nachgegeben hätte. Das Regime hat nachgeben müssen. Als wir die Möglichkeit hatten, uns zu versammeln bzw. zu mehreren gemeinsam in Zellen zu leben, begannen wir sogleich, in Zirkeln zu arbeiten, in denen wir den Marxismus sehr intensiv studierten. Das war schwierig. Die Bücher mußten wir uns heimlich verschaffen. Wir besorgten sie uns aus der Aufbewahrung über Kriminelle, deren Dienste wir mit Zigaretten bezahlten.

So schufen wir uns eine Bibliothek. Zur Tarnung fügten wir in ein marxistisches Buch zunächst mehrere Seiten aus einem gewöhnlichen Roman ein, beispielsweise aus dem „Graf von Monte Christo“. Wenn der Aufseher kam und nachsah, sagte er etwa: „Das ist ‚Der Graf von Monte Christo‘, nichts besonderes.“ Im übrigen, auch wenn er weiter nachgesehen hätte, dort, wo es um Marx und ökonomische Fragen ging, hätte er angenommen, das sei von einem Grafen von Monte Christo geschrieben worden. So gelang es uns, unsere Bibliothek trotz verschiedener Durchsuchungen zu behalten. Wir wußten uns zu drehen und zu wenden und verwandelten die Zuchthäuser in der Tat zu Schulen. Jeder von uns hatte ein eigenes Programm.

Ich habe beispielsweise unter anderem Sprachen gelernt, als erstes Esperanto, danach Englisch usw. Beim Gemeinschaftsunterricht wechselten wir uns als Vortragende ab. Wir mußten uns gut vorbereiten. Wir waren nämlich alle ein wenig, ich will mal sagen, neunmalklug, und es war nicht leicht, Vorträge zu halten. Mir fiel z. B. ein Thema aus der Kosmogonie zu. Ich muß gestehen, ich habe mich dabei ziemlich verfangen. Ihr seht aber, diese Arbeit war für uns von gewaltigem Nutzen. Als die Entlassung bevorstand, tat es mir sogar leid, denn ich hatte das Programm nicht beendet. So verstanden wir es, [14:] um es noch einmal zu sagen, das Zuchthaus in eine Schule umzuwandeln. Das war für uns alle von großem Nutzen im Kampf, und bei der Erfüllung der Aufgaben, die sich uns stellten.

[15:]

## I

### Die Fraktioniererei in der KPJ und der Kampf für die Einheit der Partei

Genossinnen und Genossen,

unsere Partei erlebte, wie ich schon in der Einleitung sagte, in den ersten Tagen ihres Bestehens schwere Schläge durch den Klassenfeind, von denen sie sich nur langsam erholte. Alles das wurde noch erschwert durch die Fraktionskämpfe in den Spitzen der KPJ, während die Parteimitgliedschaft unter den sehr schwierigen Bedingungen des Klassenkampfes sich selbst überlassen war. Im Kampf gegen diese Fraktioniererei und für die Einheit der Partei war der Zeitabschnitt von 1927 bis 1929 sehr bedeutsam, und darüber möchte ich im Rahmen dieses ersten Themas sprechen.

Danach möchte ich über die Zeit nach 1934 sprechen, als ich aus dem Zuchthaus entlassen und ins Politbüro des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Jugoslawiens gewählt wurde, sodann über die Rolle und die Arbeit der Komintern und über die Geschehnisse von 1934 bis 1937. Wir hatten die Partei 1937 schon ziemlich konsolidiert. Da die Fraktioniererei im Vorstand aber noch schwelte, mußten wir die Säuberung, in erster Linie des Vorstands vollenden, denn unten war es ja nicht notwendig. Bekanntlich brach damals auch der spanische Bürgerkrieg aus, in den wir etwa 1600 unserer Kommunisten [16:] schickten, um der Spanischen Republik im Kampf gegen Franco, gegen die Reaktion und den Faschismus zu helfen. Die Kommunisten, die im Lande arbeiteten; fanden sich schwer zurecht, denn die etwas stärkeren Kader waren überwiegend noch im Zuchthaus. In der Zeit wurde ich ins Zentralkomitee aufgenommen. Später ging ich nach Moskau, wo ich in der Komintern als Referent für Jugoslawienfragen arbeitete.

Das war eine Zeit sehr qualvoller Ereignisse in der Sowjetunion selbst, denn damals waren viele alte Bolschewiki, Generäle und andere hohe Führer schon festgenommen. Stalin hatte damals seine Armee verstümmelt, die später eine so schwere Aufgabe wie den Widerstand gegen den deutschen Einfall in die Sowjetunion bewältigen mußte.

Damals wurde eine neue Führung unter Gorkić gebildet. Er war politischer Sekretär, ich Organisationssekretär. In der Komintern erhielt ich die Aufgabe, als Organisationssekretär nach Jugoslawien zu gehen, und Gorkić sollte nach Paris gehen und von dort aus als politischer Sekretär unsere Partei leiten. Er sollte sie also von außen führen und ich im Lande. Es kam in der Führung zu verschiedenen Zusammenstößen, zu gegenseitigen Zwistigkeiten, und sie wurde von neuem ausgewechselt.

Ihr könnt darüber Näheres erfahren, wenn die Bände mit meinen Vorkriegsarbeiten erscheinen. Darin ist genau beschrieben, wie die Angelegenheit sich entwickelte und was für Schwierigkeiten wir hatten. Am schlimmsten war, daß einige Komintern-Leiter, einige Bulgaren, ja auch Deutsche, auf das Verbot unserer Partei hinarbeiteten, so wie ja die polnische Partei verboten wurde. Ich habe alles in meiner Macht Stehende getan, um das zu verhindern. Ich habe feierlich vor Dimitroff erklärt, daß wir im Lande das Makel abwaschen würden, das man uns angehängt hatte, und das wir eine starke Kommunistische Partei Jugoslawiens aufbauen würden.

Ich glaube, niemand war glücklicher als Dimitroff, als ich noch während des Krieges, 1944, zum erstenmal nach Moskau kam und mit ihm zusammentraf. Er wußte schon, was wir alles getan hatten, wie weit wir gekommen waren, was für eine Armee wir aufgebaut hatten und was für eine Partei wir hatten. „Na also“, sagte er [17:] damals, „du hast dein Versprechen gehalten, deinen Schwur“, wie er es nannte.

Dieses Versprechen konnten wir einlösen und den Krieg führen, weil wir ja Einigkeit in der Partei hatten. Von 1937 bis 1941 war die Partei konsolidiert, und wir hatten damals eine solche Einheit, daß die 12.000 Kommunisten wie ein Mann arbeiteten und dachten. Das war die Gedanken- und Aktions-einheit unserer Kommunisten.

Der Kampf, den wir vor fünfzig Jahren zur Regelung der Verhältnisse in der KPJ eingeleitet hatten, war sehr schwer, denn die Fraktioniererei war tief verwurzelt und währte lange, gleichsam seit der Grün-

derung der KPJ, in die ein nicht geringes bürgerliches und sozialdemokratisches Erbe eingedrungen war, so daß wir mit diesem Leiden nicht leicht fertig werden konnten. Der Kampf gegen die Fraktioniererei hatte längst begonnen, schon vor 1927. Er war aber schwer zu führen, denn jeder, der versuchte, die Fraktioniererei in den Parteispitzen zu kritisieren, lief Gefahr, aus der Partei ausgeschlossen zu werden.

Wir mußten den Kampf gegen diese Fraktion aufnehmen und hatten uns dafür gut vorzubereiten. Der erste Schlag wurde diesem gefährlichen Übel im Jahre 1928 versetzt, auf der 8. Zagreber Konferenz. Aber mit der am 6. Januar 1929 eingeführten Diktatur und dem tragischen Tod von Đuro Đakavić und vielen guten Kommunisten und mit der Inhaftierung einer Reihe hervorragender Parteikader wurden die begonnenen Bemühungen um die Regelung der Verhältnisse in der Partei aufgehalten. Die alten Konflikte innerhalb der Partei brachen wieder aus.

Den festen Kurs auf die endgültige Säuberung ihrer Reihen von der Fraktioniererei und verschiedenen fremden Elementen schlug die Partei später ein, im Jahre 1937, als wir eine energische Aktion einleiteten, in der wir diesen ganzen Ballast abwarfen. Damit stärkte die KPJ ihre Reihen schnell und sah dem faschistischen Ansturm auf Jugoslawien 1941 bereit entgegen. Als Vorhut der Arbeiterklasse organisierte sie unsere Völker und Nationalitäten und führte sie in den siegreichen Befreiungskampf.

Ich möchte jetzt zum Beginn unseres Themas zurückkehren und über die Fraktioniererei und den Kampf um die Einheit unserer Partei bis zum Jahre 1928 sprechen.

[18:] Die Kommunistische Partei Jugoslawiens stand während ihrer organisatorischen und ideell-politischen Reifezeit wie andere nach dem Ersten Weltkrieg gegründete kommunistische Parteien vor dem Problem der Einheit in der Führung. Sie zog im Grunde schon in den ersten Tagen ihres Bestehens in einen schweren Kampf um neue Auffassungen von der revolutionären Rolle der Partei des Proletariats und wider die ererbten sozialdemokratischen, opportunistischen Anschauungen. Auch in diesem ersten Zeitabschnitt von sieben Jahren gab es in der Führung keine Einheit. Zu jener Zeit war die Partei sozusagen sich selbst überlassen, ich meine die gesamte Mitgliedschaft, denn in der Führung gab man sich gegenseitigen Kämpfen hin.

Die Partei stellte sich sehr langsam auf die konkreten Bedingungen der gesellschaftlichen Situation ein, in welcher sie arbeitete. Schon 1919/20 kam es zu den ersten ideellen Auseinandersetzungen, aber die Partei befreite sich verhältnismäßig leicht von den ausgesprochen opportunistischen Strömungen in der Arbeiterbewegung. Ernsthaftere Polemiken und Zusammenstöße begannen im Parteivorstand nach dem schweren Schlag, den die KPJ mit der Anwendung der Obznana und des Staatsschutzgesetzes erlebte, derentwegen sie in die Illegalität gehen mußte.

Von 1921 bis 1924 wickelt sich der Kampf in der Parteiführung um grundlegende Fragen der Parteipolitik und -taktik, um Fragen der Revolution, des Proletariats und seine Verbündeten, vornehmlich jedoch um die nationale, die Bauern- und die Gewerkschaftsfrage ab. Während der Auseinandersetzungen über diese fundamentalen Fragen tauchten die ersten Gruppen und Strömungen in der Partei auf. Nach ihren ideellen Orientierungen war die eine Gruppe für revolutionäre Lösungen – das war die Linke. Auf der anderen Seite vertrat die Rechte opportunistische Auffassungen. Mit der Zeit entwickelten diese Gruppen sich zu Fraktionen.

Die Gegensätze wegen dieser Grundfragen waren unausweichlich, im besonderen wegen der Frage, wie in der Illegalität eine wahrhaft revolutionäre Partei aufgebaut werden sollte. Das war auch einer der Hauptgründe für den Fraktionskampf. Daneben wurden sie stets auch durch die pausenlosen Kämpfe ausgelöst, in den ist da-[19:]rum ging, wer an der Spitze der KPJ stehen und wer Sekretär oder Mitglied des Politbüros werden sollte.

Die Linke kämpfte für die Beseitigung des opportunistischen, , sozialdemokratischen Erbes, das die Partei ihre Hauptaufgaben nicht klar wahrnehmen ließ. Sie erkannte die Bedeutung der Einheit der Arbeiterklasse, die Wichtigkeit von Verbündeten des Proletariats. Sie setzte sich für den Aufbau der Partei nach den Prinzipien des demokratischen Zentralismus und der Schaffung von Zellen in den

Unternehmen ein. Sie war für die Stärkung der Unabhängigen Gewerkschaften, für den unmittelbaren Einfluß der Partei auf die Arbeiterklasse.

Die Linke sah die Hauptaufgabe im Grunde darin, die KPJ als revolutionäre Partei der Arbeiterklasse und die Unabhängigen Gewerkschaften als ihre kämpferischen Klassenorganisationen aufzubauen, die Bauernschaft und die unterdrückten Nationen zu natürlichen Verbündeten des Proletariats im revolutionären Kampf zu gewinnen und den Einfluß der Partei auf die breiten Schichten der werktätigen Menschen zu stärken. Auch unter den Bedingungen des Staatsschutzgesetzes fand sie den Weg zu den Arbeitermassen über die von ihr aufgebauten legalen Arbeiterorganisationen.

Ihr wißt, daß wir 1923 die Unabhängige Arbeiterpartei Jugoslawiens gründeten. Obwohl sie noch ziemlich klein war, achtete das Regime sehr darauf, daß sie sich nicht zu einer Massenorganisation entwickelte. Darum verbot es schon 1924 ihre Arbeit. Aber trotz des Terrors erreichte die Unabhängige Arbeiterpartei auf den Versammlungswahlen 1925 einen verhältnismäßig guten Erfolg. Es kam z. B. vor, daß die Partei in einigen Bezirken, etwa in Križevci – ich arbeitete damals in Bjelovar – sogar mehr Stimmen bekam als die Kroatische Bauernpartei. Die Führer der Linken, Moša Pijade, Kosta Novaković, Đuro Cvijić, Kamilo Horvatin, Rajko Jovanović und andere, leisteten einen beträchtlichen Beitrag zu Klärung der nationalen Frage sowie zu den Fragen im Zusammenhang mit dem organisatorischen Aufbau der Partei. Zu jener Zeit also war die Linke revolutionär, und dieses Revolutionärsein wurde auch von uns Parteimitgliedern bejaht. Daher genoß die Linke in der KPJ-Mitgliedschaft, vor allem im Industrieproletariat in verschiedenen Gebieten unseres Landes Unterstützung.

[20:] Ich kann sagen, daß auch ich mich als einen Linken betrachtete, bis ich sah, daß es sich um zwei Fraktionen handelte. In dem Augenblick wollte ich keine von beiden.

Der Linken stand die Rechte gegenüber, die im Grunde sozialdemokratische Auffassung vom Proletariat und seiner Partei vertrat. Sie unterschätzte die Arbeit in der Bauernschaft und hatte bürgerliche Anschauungen von der nationalen Frage. Sie sperrte sich gegen alle Maßnahmen, die die KPJ zur revolutionären Vorhut der Arbeiterklasse und die Unabhängigen Gewerkschaften zu ihrer kämpferischen Klassenorganisation gemacht hätten. Die Rechten widersetzten sich der Gründung von Partezellen in den Unternehmen und namentlich der politischen Arbeit der Partei in der Bauernschaft und den unterdrückten Nationen. An der Spitze der Rechten standen Dr. Sima Marković, Lazar Stefanović, Milivoje Kaljević, Ljuba Radovanović und andere. Ihre Tätigkeit hatte schwere Folgen für die Arbeit der Partei. Sie hielten die zentrale Führung der Unabhängigen Gewerkschaften und die wichtigsten Positionen in der Verwaltung der Fachverbände in ihren Händen. Wegen ihrer sozialdemokratischen Anschauungen genossen die Rechten in keinem einzigen Augenblick die Unterstützung der breiten Parteimitgliedschaft. Wir alle wußten, daß die Rechte sowohl in der nationalen als auch in der Bauernfrage falsche Standpunkte hatte.

Die 3. Landeskonferenz der KPJ im Januar 1924 – das war die erste Konferenz im Lande nach der Obznana – wies die opportunistischen Standpunkte der Rechten zurück und nahm die Konzeptionen der Linken vom Aufbau und von der Politik der Partei an. Das wurde etwas später auch von der Komintern bestätigt, die die Linke mit der Parteiführung betraute. Aber die Linke verstrickte sich darauf selbst in den Fraktionskampf mit der Führung der Rechten. Zu dieser Wendung hatte gewiß auch beigetragen, daß die Komintern auf der Wahl einer Kompromiß-Führung, also auf Linken und Rechten in der Führung bestand und daß die Fraktioniererei dort weiterging. Es kam in der Tat zu einer immer schärferen Fraktioniererei in der Parteispitze. Anstatt die Fehlerhaftigkeit der Konzeptionen der Rechten durch ihre Arbeit zu beweisen, orientierten sich die führenden Kreise der Linken bei der Mobilisierung der Mitgliedschaft zum Klassen-[21:]kampf und zur politischen Arbeit auf die Abrechnung in der Spitze und versanken selbst in der Fraktioniererei.

So hörte die Linke auf, revolutionärer Flügel der Kommunistischen Partei Jugoslawiens zu sein, und wurde von zahlreichen ihrer früheren Anhänger verlassen. Sie zerfiel, eine Gruppe linker Fraktionierer hielt sich aber weiter, war jedoch durch die Fraktionskämpfe in Anspruch genommen und entfernte sich daher immer mehr von der praktischen Partearbeit und der Mitgliedschaft. Die Einheit

der KPJ-Führung geriet in eine noch tiefere Krise, die sich weder durch verschiedene Versuche auf den Parteikonferenzen und dem 3. Parteitag noch mit Hilfe der Komintern beilegen ließ. Eine Möglichkeit zeigte sich erst später, auf der 8. Zagreber Konferenz, welche, wie gesagt, die Stimmung des Zagreber Industrieproletariats zum Ausdruck brachte.

Von den Gegensätzen in der Parteispitze erfuhr die Mitgliedschaft erst im Jahre 1924, als die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Linken und Rechten sich zuspitzten und auf die Vorstände der Unabhängigen Gewerkschaften und der Unabhängigen Arbeiterpartei Jugoslawiens übergriffen. Damals brach ein sehr scharfer Kampf in den Unabhängigen Gewerkschaften selbst aus, woran die Arbeiterklasse außerordentlich schwer zu tragen hatte, denn die Gewerkschaften waren gleichsam gespalten.

Mit der Fraktioniererei der Rechten machte ich bei einem Aufenthalt in Belgrad näher Bekanntschaft. Damals konnte ich bei einer Auseinandersetzung über aktuelle Probleme der Arbeiterbewegung auch mit einem ihrer Führer aus der Gewerkschaftszentrale nicht übereinkommen. Dieses Moment und die Erkenntnis der Rechten, daß ich keiner einzigen Fraktion angehörte und die Fraktionskämpfe verurteilte, reichten aus, mir den Zutritt zu jeder Parteizelle in Belgrad zu verwehren, solange ich dort arbeitete. Die Fraktioniererei nahm solche Ausmaße an, daß rechtschaffene Kommunisten keinen Zutritt zu den Parteiorganisationen fanden, damit die Leute in der Führung ihre Positionen halten konnten. Natürlich standen größtenteils persönliche Interessen dahinter, denn die KPJ-Führung erhielt von der Komintern Hilfe, und nicht nur Hilfe, sondern feste Monatsgehälter. Die Mitglieder des Büros hatten ziemlich hohe Gehälter, so daß man sich um diese Plätze riß und es auf beiden Seiten Unredlich-[22:]keiten gab. Dieser Fall – dergleichen Fälle gab es viel – und andere Erkenntnisse trieben mich, der Fraktioniererei den Kampf anzusagen.

Als ich in Veliko Trojstvo arbeitete – ihr wißt, daß ich dort fast vier Jahre in einer Mühle als Maschinist tätig und Mitglied des Bezirkskomitees Bjelovar-Križevci war – sodann in Kraljevica und später Smederevska Palanka sah ich, daß dieser prinzipienlose Fraktionskampf Unzufriedenheit in der Mitgliedschaft auslöste und die Entwicklung der Bewegung beeinträchtigte. Die Rechten hatten keine Mitgliedschaft hinter sich, und die Linken verloren sie damals auch, da auch sie zum Fraktionskampf übergegangen waren. Die Sympathien der Proletarier waren mitunter auf der Seite der Linken, das ist richtig, aber nicht der Linken als Fraktionierer, sondern als Revolutionäre. Als sie aufhörten Revolutionäre zu sein, verloren sie auch das Vertrauen der Mitgliedschaft.

Zu jener Zeit arbeitete ich in Smederevska Palanka, wo ich die Partei- und Gewerkschaftsorganisation aufbaute. Als ich dort hinausgeworfen wurde, machte ich mich auf Empfehlung einiger Genossen nach Kumanovo auf, um dort als Maschinist in einer Mühle zu arbeiten. Aber auf dem Wege überlegte ich und fragte mich, warum ich dorthin gehen sollte. Richtig, die Bezahlung war sehr gut, aber ich kämpfte mit mir selbst – was sollte ich tun? Auf einer Station irgendwo vor Niš, ich weiß nicht mehr genau, wo, stieg ich aus und wartete auf den Gegenzug, den Zug nach Zagreb. Ich nahm Platz in dem Zug und kam im März 1927 in Zagreb an, wo ich Partei- und Gewerkschaftsfunktionär wurde. Ich war ab April jenes Jahres Mitglied des Ortskomitees und sodann Mitglied des Exekutivausschusses des Örtlichen Arbeitergewerkschaftsrates und Gebietssekretär der Metallarbeiter. Da hatte ich besonders die Gelegenheit, unter den Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern die fraktionsfeindliche Stimmung der Mitgliederschaft zu bemerken. Gerade an der Frage der Gewerkschaftsbewegung konnten die Parteimitglieder die Fraktioniererei der Rechten am besten einschätzen. Das alles machte uns viel zu schaffen, denn wir sahen, daß es unter den Führern einer revolutionären Partei wie der unseren keine Einigkeit gab.

Die Führer der Linken im Politbüro versuchten, diese Stimmung für ihre Fraktionszwecke auszunutzen. Auf [23:] ihre Initiative wurde das Aktiv der örtlichen Parteiorganisation zusammengerufen. Das Aktiv verurteilte das Vorgehen der Rechten, wies aber auch auf die Unfähigkeit der Linken in der Parteizentrale hin. Denen wurde damals offen gesagt, daß sie sich nur dann an die Mitglieder wandten, wenn sie im Kampf gegen die Rechten Unterstützung brauchten.

Die Rechte provozierte die Spaltung in der Kommunistischen Partei Jugoslawiens und setzte die Aktion fort, mit welcher die Einheit der Unabhängigen Gewerkschaft in Gefahr geriet. In dem Bestreben, die Führung in der Gewerkschaftsbewegung zu behalten, versuchte sie, den berechtigten Widerstand der Gewerkschaften in Kroatien gegen ihre Politik und Praxis auf einen sehr empfindlichen Boden zu bringen, ihn mit der nationalen Frage, der Trennung von Kroaten und Serben in Zusammenhang zu bringen. In den Gewerkschaften sollte, natürlich auf antikroatischer Basis, ein Konflikt und sodann die Spaltung herbeigeführt werden.

Indes, die Gebietsleitung der Gewerkschaften Kroatiens, die den Kampf gegen die von der Rechten betriebene Verzerrung der Gewerkschaftspolitik der KPJ anführte, erhielt nicht nur von den Arbeitern in Kroatien Hilfe, sondern auch von den Gewerkschaftsbünden Serbiens, namentlich Belgrads und seines Örtlichen Arbeitergewerkschaftsrates Unterstützung. Außerdem versuchte die Rechte, die Spaltung in den Gewerkschaften Kroatiens durch die Loslösung der Gewerkschaftsbewegung Slawoniens und ihres Anschlusses an die Gewerkschaften in Serbien herbeizuführen. So trieben sie also ihr Spiel.

Diese spalterische Tätigkeit der Rechten begann vor meiner Inhaftierung im Juli 1927 und wurde nach meiner Rückkehr aus dem Oguliner Gefängnis in Zagreb Anfang September des gleichen Jahres fortgeführt. Diese Aktion der Rechten mußte um jeden Preis verhindert werden. Die Parteiaktivisten Đuro Đaković, Blagoje Parović, Josip Kraš, Ivan Krndelj und andere erörterten zusammen mit mir die Lage in der Partei und in den Gewerkschaften. Wir suchten nach einem Ausweg aus dieser schwierigen Situation, in der sich die kommunistische Bewegung Jugoslawiens befand, und gelangten zu der Erkenntnis, zunächst müsse die Partei gesunden und ihre Einheit erkämpft werden. Das war auch die Voraussetzung für die Einheit in den revolutionären Gewerkschaften. Während der Kampf gegen die Rechtsabweichungen in den Gewerkschaften über die Gewerkschaften und die Gewerkschaftspresse erfolgen konnte, konnten wir den Kampf gegen die Fraktioniererei in der Partei nicht offen führen, da wir nicht offen sagen konnten, so und so stehe es um uns. Wir mußten also beharrlich in Mitgliedschaft arbeiten und uns um ihre ideell-politische Schulung bemühen. Allein durch solche Arbeit konnte verhindert werden, daß die Zagreber Organisation in die Fraktionskämpfe hineingezogen wurde.

Zu jener Zeit stellte die Zagreber Organisation der KPJ neben noch einigen größeren Organisationen in anderen Städten – Belgrad, Niš, Osijek, Subotica, Novi Sad usw. – einen bedeutenden Faktor dar. In organisatorischer Hinsicht und zahlenmäßig war die Zagreber Parteiorganisation die stärkste. Sie versammelte eine beträchtliche Anzahl von Industriearbeitern, gestählte kommunistische Kämpfer. Die Unabhängigen Gewerkschaften hatten in Zagreb und Kroatien die meisten Mitglieder, mehr als die Sozialdemokraten. Durch aktive Arbeit unter den Arbeiterinnen wurde ein aus erfahrenen kommunistischen Kämpfern bestehende Kader geschaffen. Die Parteiorganisation in Zagreb unterhielt mit der Jugendorganisation, in erster Linie mit dem Arbeiternachwuchs in der Industrie Verbindungen. Diese Kontakte wurden damals von den späteren Sekretären des SKOJ\* Mijo Oreški und Josip Debenjak und anderen Aktivisten aufrechterhalten. Die Partei hatte in jener Zeit Hilfe durch die linke Intelligenz, vor allem durch August Cesarec und Miroslav Krleža.

Die Zagreber Organisation bewies ihre Kraft durch eine Reihe von Aktionen. Der Kampf gegen die Fraktioniererei war sehr schwer und obendrein auch riskant. Jedes Auftreten gegen die Fraktionierer und ihre Tätigkeit konnte in Anbetracht der Funktionen, die sie in der Parteispitze innehatten, als Kritik und Mißbilligung der offiziellen Parteipolitik hingestellt werden, und gegen die Kritiker konnten schwerste Parteisanctionen angewandt werden. Jeder, der die Linke oder Rechte kritisierte, galt als partheifeindliches Element. Daher mußte das Terrain gut vorbereitet werden. Ich muß sagen, daß wir das sehr vorsichtig taten, da wir ja aus der Partei ausgeschlossen werden konnten, noch bevor es uns gelang, die Organisation in den entscheidenden Kampf gegen die Fraktioniererei zu führen.

---

\* SKOJ – Verband der kommunistischen Jugend Jugoslawiens (Anm. d. Übers.)

Der prinzipienlose Fraktionskampf erreichte Anfang 1288 seinen Höhepunkt. Was für eine Zeit war das? Damals näherte sich schon die große Weltwirtschaftskrise. Ihr wißt, 1929 kam es zu dem großen Krach in Amerika und darauf auch in Europa. Natürlich geriet auch Jugoslawien, das überall verschuldet war, in eine bedeutende ökonomische Krise, doch wollte es diese Last auf die Arbeiterklasse abwälzen.

In jener Zeit sollte eine Beratung von Vertretern der KPJ mit der Komintern abgehalten werden. Im November 1927 wurden die Delegierten für diese Beratung auf einem Plenum des ZK der KPJ gewählt. Indes, die Komintern verlangte, daß an ihrer Stelle unmittelbare Vertreter der stärksten Parteiorganisationen, der Organisationen von Zagreb, Belgrad, Niš und Split auf die Beratung kommen sollten.

Jetzt schreckte keine Seite davor zurück, selbst die Ortsorganisationen der KPJ in die Fraktionskämpfe hineinzuziehen. Bei dieser Auseinandersetzung bemühten sich die Fraktierer verstärkt darum, die Zagreber Organisation zu erobern. Die ordentliche Konferenz der Ortsorganisation, auf der die Delegierten für die nämliche Beratung gewählt werden sollten, war für Ende Februar 1928 angesetzt. Daher versuchten die Linken und die Rechten, bei den Vorbereitungen zu dieser Versammlung die Führungen in den Bezirkskomitees zu erobern und das Ortskomitee zu gewinnen, die Hauptaufgaben dieser Führungen auf ihre Fraktions-Interessen anzulegen und so die Wahl der Delegierten für die Ortskonferenz und damit auch für die Beratung zu beeinflussen. Wir erkannten sofort, worum es ging, gingen zur Gegenoffensive über und erläuterten das alles der Parteimitgliedschaft, die in Zagreb sehr reif war.

Ich war zu der Zeit Organisationssekretär des Ortskomitees, in dem wir zu fünft waren. Bei der Arbeit mit den Parteiorganisationen setzten wir uns sehr intensiv ein. Wir hatten 33 Zellen. Sowohl wir als auch sie gingen [26:] auf die Sitzungen, und sie kamen auch aus Belgrad, sogar Sima Marković und Ljuba Radovanović von der Rechten sowie Rajko Jovanović und Đuro Đaković von der Linken. Auch sie besuchten die Bezirkskomitees. Wo immer ich hinkam, um eine Bezirkskonferenz abzuhalten – es gab fünf Bezirke – stets fanden sich dort je zwei ein – einer von der Linken und einer von der Rechten. Ich bemühte mich, die Fraktionskämpfe anzuprangern, indem ich darauf hinwies, daß sie die Partei schwächten, daß die Arbeiterklasse und die Mitgliedschaft der Kommunistischen Partei keinerlei Nutzen von solchen Verhältnissen hätten.

Diese Arbeit der Zagreber Kommunisten zeitigte die ersten positiven Ergebnisse. Die Wahlsitzungen in den Zellen waren einheitlich in der Zusammensetzung und der Wahl der Delegierten, denen es auf den Bezirkskonferenzen gelang, die Zagreber Organisation davor zu schützen, in die Fraktionskämpfe hineingezogen zu werden. Auf den Bezirkskonferenzen griffen wir die rechten wie die linken Fraktierer scharf an. Wir schilderten die Fehler, die sie nach dem 3. Parteitag begangen hatten, und warfen das Problem der Führungseinheit auf.

In sämtlichen fünf Bezirken der Zagreber Ortsorganisation war unsere Arbeit ein voller Erfolg. Der Versuch der Führer der Linken, die auf diese Konferenz gekommen waren, um ihre Beschlüsse zu beeinflussen, scheiterte. Sie hatten die Zagreber zu ihrem Stützpunkt für den weiteren Fraktionskampf gegen die rechte Fraktion machen wollen. Ebenso die Rechten. Sie begriffen den Kern unseres Anti-fraktionskampfes nicht und gaben sich der Illusion hin, mit unserer Hilfe den Fraktionskampf gegen die Linke fortsetzen zu können.

Die Zagreber Bezirkskonferenzen der KPJ bezeichneten die Niederlage der beiden Fraktionsgruppen. Daher waren diese Konferenzen und die Delegiertenwahlen ein sehr wichtiges Glied im Kampf des gesunden Kerns der Zagreber Parteiorganisation. Damit wurde, wie später in der Komintern Đuro Cvijić selbst zugab, die totale Niederlage der Linken und Rechten auf der 8. Zagreber Parteikonferenz möglich.

Parallel zu dem Versuch, die Bezirkskomitees zu erobern, wollte die Linke über ihren Anhänger, den politischen Sekretär des Ortskomitees, Dušan Grković, die Mit-[27:]glieder dieses Gremiums dazu gewinnen, ihre Autorität einzusetzen, um sich selbst der Konferenz aufzuzwingen. Es gelang ihnen, zwei Mitglieder auf ihre Seite zu ziehen, was dann schnell zur Spaltung des Ortskomitees führte.

Obwohl auf den Bezirkskonferenzen scharfe Kritik an den fraktiererischen Abweichungen und der Untätigkeit des örtlichen Parteivorstandes geübt wurde, versuchten Grković und seine Gesinnungsgenossen bei der Herstellung des Berichts über die Arbeit des Ortskomitees stillschweigend darüber hinwegzugehen. Sie wollten, daß in dem Bericht überhaupt nicht negativ gesprochen und nicht die linke Fraktion, sondern nur die rechte verurteilt würde. Wir erhoben uns gegen einen solchen Bericht, und das war der Grund, aus dem ich mich entschloß, auf der Konferenz mein Korreferat vorzutragen. Zu mir hielt Hebrang, er dachte genauso. So waren wir beide gegen die übrigen drei, und an diesem Punkt gingen wir auseinander. Ich sagte, ich würde mein Korreferat nicht als eine Ergänzung zu Grkovićs Referat schreiben, sondern als ein eigenes, und die Konferenz möge sich entscheiden, welches sie annehmen wolle, meins oder seins. Wir gingen auf die Konferenz in der tiefen Überzeugung, daß wir siegen würden.

Die 8. Ortskonferenz der Zagreber Kommunisten fand illegal statt, in der Nacht vom 25. auf den 26. Februar 1928 am Stadtrand von Zagreb. Über vierzig Delegierte und Gäste wohnten ihr bei, darunter Rajko Jovanović „Ilić“ (damals im Amt des KPJ-Sekretärs, da Đuro Cvijić „Krešić“ auf dem Plenum des Komintern-Exekutivkomitees in Moskau war) und Simo Stefanović „Margetić“ (Mitglied des ZK-Büros des SKOJ), Führer der Linken, sowie Dr. Sima Marković „Semić“, der Führer der rechten Fraktion. Die Anwesenheit dieser Fraktierer ließ klar erkennen, welche Bedeutung sie der Konferenz und ihren Beschlüssen sowie der Wahl der Delegierten für die Beratung in Moskau beimaßen. Auf der Konferenz war auch Milkowitsch, ein Ukrainer aus der Komintern, der als Instruktor nach Jugoslawien gekommen war.

Die entscheidende Phase unseres Antifraktionskampfes spielte sich auf dieser Konferenz ab. Daher boten auch sämtliche Punkte der üblichen Tagesordnung, ja sogar das Verfahren Anlaß zu unterschiedlichen Standpunkten. Der Zusammenstoß brach schon bei der Beglaubigung [28:] der Mandate aus und endete mit unserem Sieg. Die Konferenz nahm meinen Vorschlag an – sie erkannte das Beschlußrecht nur den gewählten Delegierten zu und vereitelte so die Pläne der Linken, mit Hilfe der Stimmen der Funktionäre, ihrer Anhänger, die erforderliche Mehrheit zu gewinnen.

Die entscheidende Schlacht wurde allerdings um den Bericht über die Arbeit des Ortskomitees geschlagen. In dem Bericht der Mehrheit waren die Schwächen der Ortsorganisationen aufgezählt, es gab aber keine kritische Analyse der Arbeit der Parteiführung bei der Beseitigung dieser Schwächen. Die Erfolge der Organisation wurden der linken Führung zugeschrieben, und für die Mißerfolge wurde das Gebietssekretariat der KPJ verantwortlich gemacht. Die Rechte wurde als die größte und Hauptgefahr für die Partei in den Vordergrund gestellt, und es wurde verlangt, sie ganz energisch zu bekämpfen. Gleichzeitig verhüllte diese Mehrheit einen Teil ihrer Schuld an der schweren Lage in der Partei und ihren Versuch, ihre Fraktion zu erneuern und die Zagreber Organisation in den Fraktionskampf hineinzuziehen.

Im Gegensatz zu diesen Standpunkten im Referat von Dušan Grković ging ich in meinem Korreferat von dem Problem des täglichen Kampfes der Arbeiterklasse aus, analysierte die Lage in der Ortsorganisation und trug vor, was das Ortskomitee getan hatte und welche der gestellten Aufgaben nicht erfüllt worden waren, was sich schädlich ausgewirkt habe auf die praktische Arbeit der Grundorganisationen. Im besonderen sprach ich über die Notwendigkeit, daß sich die Partei mit den Problemen zu beschäftigen habe, mit deren Lösung sie zu einem politischen Faktor im Lande werde. Die Grundvoraussetzung dafür sei die Beseitigung der Fraktiererei, der Sektiererei und des Cliqueswesens. Ich betonte, das könne in erster Linie durch die praktische Arbeit in den Reihen des Industrieproletariats und durch die Hebung des ideologischen Niveaus der Mitgliedschaft erreicht werden.

Die Kritik der Fraktiererei wurde von den übrigen Delegierten akzeptiert, und in der vielstündigen Diskussion wurde sie noch schärfer verurteilt. An konkreten Beispielen wurde auf die Untätigkeit des Ortskomitees hingewiesen, es wurde betont, die Arbeiterschaft sei infolge der Fraktionskämpfe sich selbst überlassen und die-[29:]ne der einen oder anderen Fraktion je nach Bedarf nur als Stimmvolk.

Da Grković in der Diskussion die Minderheit im Ortskomitee, d. h. Hebrang und mich, beschuldigte, einen Fraktionskampf zu führen, welcher der Gewerkschaftsbürokratie und dem Opportunismus, also

der Rechten gelegen gekommen sei, meldete ich mich wieder zu Wort und sprach über die Untätigkeit und Fehler des Ortskomitees. Ich betonte, ich hätte den besonderen Bericht und den Arbeitsplan nur vorgelegt, um die Zagreber Organisation vom Einfluß sämtlicher Fraktionen zu befreien.

Die Delegierten der 8. Konferenz verurteilten die bis dahin betriebene Praxis und den Versuch, die Parteimitgliedschaft in die Fraktionskämpfe hineinzuziehen, und lehnten den Bericht der „linken“ Mehrheit des Ortskomitees ab. Fast einstimmig (mit 27 Stimmen, drei Gegenstimmen und einer Enthaltung) nahm die Konferenz mein Korreferat als ihren offiziellen Bericht an – natürlich nach einer heftigen und sehr schweren Diskussion.

Auch die ganze Redekunst der Führer der „linken“ und rechten Fraktion – sie waren bessere Redner als wir – konnte die Delegierten der Konferenz hinsichtlich der Beschlüsse nicht umstimmen. In diesen Beschlüssen wurde in erster Linie schädliche Arbeit der rechten wie der „linken“ Fraktion verurteilt und um die Intervention der Komintern zur Beseitigung der Fraktionskämpfe und Liquidierung der fraktiererischen Führung ersucht. Mit einem Wort, damals wurden die ersten kühnen Schritte auf die Einheit der Partei und zu ihrer Gesundung unternommen.

Die Konferenz wählte eine neue Führung, zu der überwiegend Arbeiter gehörten, die unmittelbare Verbindung mit der Produktion und den Gewerkschaften hatten: Dragutin Saili, Blagoje Parović, Josip Kraš, Koleša und andere bzw. Aktivisten, die mit ihrer bis dahin geleisteten Arbeit die Garantie dafür boten, sich für die Durchführung des neuen Kurses in der Partei einzusetzen und gegen die Fraktiererei zu kämpfen. Bekanntlich wurde ich damals zum politischen Sekretär des Ortskomitees gewählt.

Außer meinem Bericht wurden auch die Beschlüsse für die Beratung in Moskau angenommen, die schon vor der Konferenz ausgearbeitet worden waren. Auf der Be-[30:]ratung sollte über die jugoslawische Partei und ihre Gesundung sowie darüber gesprochen werden, wie in ihr Ordnung zu schaffen sei. Außerdem wurden auf der Konferenz eine Resolution über außerordentliche Aufgaben und ein Dreimonats-Arbeitsplan angenommen, den ich im Namen der Minderheit des Komitees vorlegte.

Über die Fraktionskämpfe wurde auch bei der Annahme der Direktiven für den Delegierten der Zagreber Organisation für die Beratung bei der Komintern sowie bei der Delegiertenwahl diskutiert. Nach dem Inhalt hatte dieses Dokument tiefgreifende Bedeutung und reichte über den Rahmen der Zagreber Organisation hinaus.

Es wurde davon ausgegangen, daß die Komintern im einzelnen mit der Lage in der Partei bekannt zu machen sei, damit auch sie ihrerseits Maßnahmen zur Überwindung der Krise ergreifen könne, in der unsere Partei sich befand. In den Direktiven wurde die Entwicklung der Parteiverhältnisse in der KPJ von 1926 bis 1928 dargestellt, die Standpunkte wurden analysiert, und es wurde zur Tätigkeit von Simo Markovićs rechter Fraktion, der Linken und des sog. Zentrums Stellung genommen. Es wurde dargelegt, worin sich die fraktiererische Tätigkeit der Rechten zeigte, und es wurde festgestellt, daß ihre Fehler opportunistischen Charakters waren und die rechte Fraktion sowie ihre Aktivität die Hauptgefahr für die Einheit der Partei darstellten. Im besonderen wurde auf das Streben der Rechten hingewiesen, sich bei ihrer Arbeit von jedem Einfluß der Partei zu befreien, sich über sie zu stellen und sie, wo immer sie es nötig hatten, zu erniedrigen und mißachten, obwohl sie ihre Mitglieder waren.

Scharf wurden die Schwächen und Fehler der Linken kritisiert. Nach unserer Meinung und den damaligen Stellungnahmen der Komintern verteidigte die Linke die richtige Parteilinie und vertrat sie auf jedem Plenum des Zentralkomitees, beging aber bei der praktischen Arbeit Fehler. Obwohl sie seit dem Aprilplenum im Politbüro den entscheidenden Einfluß hatte, tat sie nichts, um die Arbeit sowohl dieses Gremiums als auch der Partei zu beleben. Wir stellten fest, daß sie die Arbeit in den Massen unterschätzte und unfähig war, die Partei zu führen. Anstatt ihren Kampf um die richtige politische Linie in die Massen zu tragen, in die Parteimitgliedschaft, be-[31:]schränkte sich die Linke auf den Kampf in den Spitzen der Bewegung, d. h. mit den Führern der Rechten.

Was das sog. Zentrum (Žovga und Salaj) betraf, das nach Meinung der Komintern sowie unserer Meinung eine Art Ausgleich in den Beziehungen zwischen den Linken und Rechten im Politbüro des ZK der KPJ darstellen sollte, betonten wir, es sei ziemlich unentschieden und zeige keinerlei Initiativen zur Regelung der Verhältnisse in der Partei. In dieser Führung habe man sich unkommunistisch verhalten und weder den Rechten noch den Linken mißfallen wollen.

In den Direktiven wurde namentlich auf die Folgen der Übertragung der Fraktionskämpfe aus den Parteispitzen in untere Instanzen, auf die Demoralisierung der Partei- und Gewerkschaftsmitgliedschaft und die Vernachlässigung der Konspiration hingewiesen, die bei den illegalen Bedingungen, unter denen die Partei arbeitete, von besonderer Bedeutung waren.

Damit die Kommunistische Partei die innerparteiliche Krise überwinden und sich zur weiteren Arbeit befähigen konnte, mußte sie sich organisatorisch festigen und aktivieren, die Parteiaktive in den Gewerkschaften ausbauen und mobilisieren, das ideell-politische Niveau ihrer Mitgliedschaft heben und ihre politische Aktivität fördern. Wir betonten, daß die Fraktiererei und Sektiererei durch Arbeit in den Massen, durch Anwerbung von Industriearbeitern usw. zu überwinden seien. Wir vertraten die Ansicht, daß weder die Linke noch die Rechte imstande seien, die Verhältnisse in der Partei zu regeln, und forderten die Bildung einer fähigen, fraktionsfreien, zentralen Parteileitung.

Die 8. Zagreber Konferenz bedeutete den Beginn der Neuorganisation der gesamten Partei. Von den damaligen Bedingungen des Kampfes ausgehend, forderten die Zagreber Kommunisten, die KPJ solle eine sehr konservative Kaderpartei mit einer Arbeiter-Führung und strenger Beachtung des Prinzips des demokratischen Zentralismus sein. Wir meinten, andernfalls könne die Kommunistische Partei Jugoslawiens bei den verschärften Verfolgungen aller demokratischen Kräfte im Lande, besonders der Kommunisten, nicht die Bewegung in ihrer Gesamtheit erhalten, sich erfolgreich mit den werktätigen Massen verbinden und die sich selbst gestellten Aufgaben durch-[32:]führen. Das waren im Grunde die Anfänge des Kampfes um den Aufbau einer Partei Leninschen Typs, deren Aufgaben den konkreten Bedingungen und der zu jener Zeit herrschenden politischen Situation entsprangen.

Natürlich verlief auch nach der Konferenz nicht alles reibungslos. Bekanntlich kam die Diktatur des 6. Januar, es kam zum Kommunistenmord, viele wurden ins Zuchthaus geworfen usw. Obwohl die Fraktierer unter den Zagreber Kommunisten völlig scheiterten, führten einige die zersetzende Arbeit fort.

Auf der 8. Zagreber Konferenz schrieben wir auch einen Brief an die Komintern, in dem wir ersuchten, uns zu helfen, damit unsere Partei sich von der Fraktiererei erhole. Es wurde außerdem die Delegation zusammengestellt, zu der sowohl Rechte als auch „Linke“ und wir gehörten, die wir gegen die Fraktionen waren. Diese Delegation wurde an der Grenze abgefangen und in Haft genommen. Ich habe sie in Maribor im Gefängnis besucht.

Die Beratung in Moskau fand in der ersten Hälfte des Jahres 1928 ohne unsere Delegation statt. Wäre diese mit unserem Brief in Moskau eingetroffen – vielleicht wäre alles anders gekommen. Zu der Zeit hielt sich eine Delegation der Unabhängigen Gewerkschaften auf dem Kongreß der Gewerkschafts-Internationale in Moskau auf, und sie wurde auf die Beratung in der Komintern eingeladen. Doch ihre Mitglieder wußten nicht so recht, worum es ging. Gleichwohl war ihnen ausreichend bekannt, daß die Arbeit der Kommunistischen Partei Jugoslawiens in der Arbeiterklasse schwach war, daß sie sehr wenig Ansehen und Einfluß hatte und es sozusagen den Anschein hatte, als gebe es sie gar nicht. Später traf auch unser Material ein, auf Grund dessen die Komintern einen Appell an die Parteimitgliedschaft in Jugoslawien schickte, in dem sie die Arbeit des sog. gesunden Kerns billigte. Das waren damals wir – sind es aber später nie wieder gewesen. So konnten wir mit der Arbeit beginnen, aber bedauerlicherweise nur für kurze Zeit.

Der Beratung in Moskau wohnten hervorragende Vertreter der Kommunistischen Internationale bei: Hermann Remmele, Wassil Kolaroff, Georgi Dimitroff, Bohumit Šmeral und andere, Vertreter der Bauern-Internationale, der Kommunistischen Jugend-Internationale, der ZK-Sekretär der KPJ und Aktivisten der KPJ, die sich [33:] in Moskau aufhielten und, wie gesagt, die Delegierten der Unabhän-

gigen Gewerkschaften auf dem Kongreß der Gewerkschafts-Internationale in Moskau. Im Laufe der fünftägigen Diskussion über die Ursachen der Krise in der Kommunistischen Partei Jugoslawiens forderten die meisten Delegierten, der Fraktionärei Einhalt zu gebieten und ihre Träger aus der Führung auszuschließen. Mit der Parteileitung sollten Kader betraut werden, die wahrhaft für die Interessen der Partei kämpften. Auf der Beratung wurde ein Offener Brief des Komintern-Exekutivkomitees an die jugoslawischen Kommunisten, in erster Linie an die Arbeiter angenommen, in dem diese zum Kampf gegen die Fraktionärei und des Cliqueswesen aufgerufen wurden, Erscheinungen, die sowohl von links als auch von rechts kamen. Nachdem die Fehler der Hauptträger der Fraktionärei dargelegt worden waren, betonte die Komintern, die führenden Kreise beider Fraktionen seien gleichermaßen schuld.

Die einzige Organisation, der in dem Offenen Brief Anerkennung zuteil wurde, war die Zagreber Parteiorganisation. Sie habe, wie die Komintern feststellte, gezeigt, daß die KPJ eine gesunde Mitgliedschaft habe und „mit fester Arbeiterhand in der Partei für Ordnung zu sorgen versteht“. Es hieß, allein eine Partei, die den falschen Kurs der Fraktionsführer erkannt habe, könne dies mit ihren Kräften berichtigen, die Parteiführung auffrischen und diejenigen beseitigen, die die weitere Entwicklung und das Wachstum der Partei behinderten. Der Brief schloß mit einer Botschaft an unsere Zagreber Antifraktionsfront: tiefer in die Massen, für die Einheit der Arbeiterklasse und der Unabhängigen Gewerkschaften, für das Bündnis der Arbeiter, Bauern und unterdrückten Nationen!

Das Komintern-Exekutivkomitee ernannte auch eine provisorische Führung; das Büro des ZK der KPJ, aus dem die Träger der Fraktionärei eliminiert waren und in dem als Vertreter der Komintern Filip Filipović die wichtigste Persönlichkeit war. Das ZK-Büro hatte die Aufgabe, den Offenen Brief durchzuführen und den Parteitag vorzubereiten. Außerdem wurden mehrere Parteiaktivisten als Instrukteure ins Land geschickt, die in Moskau geschult worden waren und bei der Durchführung des Offenen Briefes helfen sollten. Unter ihnen befand sich der [34:] gestählte Revolutionär Djuro Djaković. Er wurde damals mehr und mehr zur zentralen Figur der neuen Parteiführung, obwohl Filip Filipović politischer Sekretär war. Ich habe in Filip Filipović einen sehr guten Kommunisten gesehen, aber er hatte nicht das Zeug dazu, in jenen schlimmen Zeiten die Partei zu führen und die Fraktionärei zu bekämpfen, so daß auch unter seiner Führung der Fraktionskampf in den leitenden Gremien fort-dauerte.

Die KPJ-Mitgliedschaft im Lande billigte den Offenen Brief der Komintern mit großer Mehrheit (Kroatien, Slowenien, Montenegro, Mazedonien, Bosnien-Herzegowina), aber der Kampf um seine Durchführung war keineswegs leicht. Djuro Djaković hatte schon auf der Komintern-Beratung betont, die Parteikrise werde trotz des Offenen Briefes nicht sehr leicht zu beenden sein, und wir dürften nicht so naiv sein anzunehmen, daß wir die Verhältnisse in unserem Lande kampfflos verbessern könnten. „Es darf auch nicht vergessen werden, daß wir Jugoslawen eine schlechte Eigenschaft haben“, sagte Djaković, „und zwar daß wir alle Beschlüsse und Vorschläge einstimmig annehmen, sie aber nicht in die Tat umsetzen“. Djuro Djakovićs Ausführungen waren sehr gut, sie wurden auf der Beratung begrüßt.

Die Führer sowohl der linken als auch der rechten Fraktion akzeptierten, jeder von seinen Positionen aus, die Intervention der Komintern im Streit in der KPJ nur formell. Da die Komintern beide Fraktionen gleichermaßen verurteilte und ihre Führer aus dem Vorstand ausschloß, erhoben sich schließlich die einen und die anderen gegen den Offenen Brief.

Während der 8. Zagreber Konferenz hatten wir nur 134 Parteimitglieder (die Zagreber Organisation vollbrachte Wunder) und 90 Sympathisanten in 22 Zellen und 18 Sympathisantengruppen in fünf Bezirken. Es gab in Zagreb damals über 30.000 sozialversicherte Arbeiter und private Angestellte. Am größten war das Eisenbahnunternehmen. Die Werkstatt hatte über 1700, die Lokomotivschuppen etwa 800 Arbeiter. Es gab in der Stadt insgesamt 4000 Metallarbeiter. Unser Ortskomitee stellte vor die Zellen und die Kommunisten als Hauptaufgabe, in ständigem Kontakt mit den Arbeitern zu sein, mit ihren täglichen Problemen zu leben. Ich sagte damals im Komitee, unsere Partei und die Arbeiterklasse hätten das [35:] leere Gerede satt und es müßte der unmittelbare Kontakt mit den Arbeitern

hergestellt werden, die Kommunisten müßten dort sein, wo sich die Arbeiter versammeln, gemeinsam mit ihnen in die Aktionen gehen und sie anführen.

Trotz polizeilicher Verbote und Schikanen erreichten wir nach der Konferenz sehr schöne Ergebnisse. Wir hatten eine Reihe großer Aktionen. Zehntausende von Menschen konnten wir damals in Zagreb zu Protesten und Demonstrationen bewegen. Das von den Kommunisten angeführte kämpferische Zagreber Proletariat ging am 1. Mai auf die Straße und feierte den Tag der Arbeit auf die ihm eigene Weise. Tausende von Arbeitern folgten dem Aufruf unseres Ortskomitees und gingen auf den Jelačić-Platz, in die Savska Ulica, die Ilica, zum Theater usw. Das waren die größten Demonstrationen seit der Zeit Obznana. Beim Zusammenstoß mit der Polizei wurde ich festgenommen und mit zwei Wochen Gefängnis bestraft.

Nicht lange darauf, in der zweiten Junihälfte, brachen in Zagreb heftige Demonstrationen aus. Das war nach der Ermordung von Stjepan Radić und einigen weiteren Abgeordneten der Kroatischen Bauernpartei. An diesen Demonstrationen beteiligten sich etwa 30.000 Arbeiter, Studenten und Bürger. Die Demonstranten forderten den Sturz des reaktionären monarchistischen Regimes und die Herstellung der Republik. Unser Ortskomitee gab ein Flugblatt heraus, in dem wir das werktätige Volk von Zagreb aufriefen, in diesem kritischen Augenblick möglichst eng in der einheitlichen Front des Proletariats gegen die kapitalistische Regierung unter der Hofclique aufzutreten. Auch damals kam es zum bewaffneten Zusammenstoß.

In diesem Kampf prüften wir uns selbst, ob wir zu größeren Aktionen fähig seien. Wir waren es. Fünf Arbeiter kamen ums Leben, fünfzig wurden verletzt, über hundert festgenommen. Die gesamte Gendarmerie und Polizei war auf der Straße. Straßenbahnen wurden umgeworfen. Aus der Gastwirtschaft „Korzo“ an der Ilica beispielsweise wurden sämtliche Tische auf die Straße gebracht, um Straßensperren und Barrikaden zu bauen. Nachts auf dem Heimweg wußte ich nicht, daß die Barrikaden noch nicht beiseitegeräumt waren. Ich nahm an [36:] der Zvijezda ein Taxi und sagte dem Chauffeur, er solle mich zur Vinogradska Ulica fahren. Es war ungefähr zwei Stunden nach Mitternacht. Beim „Korzo“ stießen wir auf eine Gruppe von Polizisten, und ich dachte, ob mich wohl jemand wiedererkennen würde. Zum Glück erkannte mich niemand. Der Fahrer wurde nach dem Weg gefragt, er sagte: „Der Herr hat es eilig, er will zum Bahnhof.“ Wie er darauf kam, weiß ich nicht, denn ich hatte ihm ja gesagt, er solle mich in die Vinogradska Ulica fahren. Ein Polizist kam und musterte mich. Ich hatte eine Pistole und Bombe in der Tasche. Er sagte finster: „Fahren Sie“. So kamen wir da durch.

Diese Ereignisse haben gezeigt, daß in der Partei Disziplin und Einheit herrschten. Sie war in der Lage, Aktionen zu leiten, Streiks zu führen usw.

Als das herrschende Regime danach die Arbeit der Unabhängigen Gewerkschaften verbot, antwortete das Zagreber Proletariat mit noch schärferen Demonstrationen und einem Generalstreik. Ich verfaßte damals ein Flugblatt, in dem die Arbeiterschaft zum Streik aufgerufen wurde und es hieß, das sei die Antwort an die Machthaber auf den erneuten Angriff auf die Grundrechte der Arbeiterklasse, aber das Proletariat lasse sich nicht mit Füßen treten und unterdrücken.

Ich erinnere mich, daß mir damals, als starke Polizeikräfte und das Heer auf den Straßen waren, um die Demonstrationen niederzuwerfen, wieder die Gefahr drohte, festgenommen zu werden, und von da an ging ich in tiefe Illegalität. Die Polizei kam mehrere Male in unsere Gewerkschaftsräume, um mich festzunehmen. Ich konnte aber immer entkommen. Dennoch erfüllte ich meine Pflicht als Sekretär in der Metallarbeitergewerkschaft. Indes, als ich am 4. August 1922 spät abends von der Sitzung einer Parteizelle zurückkehrte, wurde ich festgenommen. Das war unmittelbar vor dem Hause, in dem ich damals illegal wohnte, in der Vinogradska Ulica 46. Ich war verraten worden, und die Agenten überraschten mich. Damals wurden noch fünfzehn Zagreber Kommunisten festgenommen. Wie euch bekannt ist, wurde ich zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

[37:]

## II

### **Die Kommunistische Partei Jugoslawiens und die Komintern**

Ich werde heute zu einem anderen Thema aus der Geschichte unserer Partei sprechen, über die Beziehungen zwischen der Komintern und der Kommunistischen Partei Jugoslawiens.

Die Kommunistische Internationale hatte auf die Entwicklung und das Geschehen in unserer Partei einen sehr starken Einfluß. Als internationale proletarische Organisation hatte sie zur Zeit ihres Bestehens fast in der ganzen Welt gewaltige Autorität. Alle kommunistischen Parteien in der Welt waren ihre Sektionen.

Diese Autorität der Komintern beruhte vor allem auf der Tatsache, daß sie nach dem Sieg der Oktoberrevolution gegründet worden war. Das verlieh ihr das grundlegende Gepräge, und sie war in der ganzen Welt als sehr wichtiger Faktor anerkannt.

Der Opportunismus der Zweiten Internationale trat namentlich im Ersten Weltkrieg zutage, als sie in den meisten Ländern die Politik der Regierungen, d. h. die Kriegspolitik unterstützte. Dadurch wurde ihr ein sehr schwerer moralischer Schlag versetzt, so daß sich am Ende des Ersten Weltkriegs viele sozialdemokratische Parteien spalteten, wie sich ja auch unsere Kommunistische Partei von der Sozialdemokratischen trennte. Die Zusammenarbeit der Führungen der sozialdemokratischen Parteien mit ihren bürgerlichen Regierungen brachte sie mit dem Proletariat, namentlich mit denjenigen Teilen in Konflikt, die revolutionär eingestellt waren.

Die Spaltung in der internationalen Arbeiterbewegung und der Zusammenschluß ihrer linken Strömungen zu neuen kommunistischen Organisationen waren also historisch unausweichlich. Es mußte dazu kommen, denn das Proletariat forderte seinen Weg im revolutionären Kampf um seine Rechte. Die Oktoberrevolution und die Komintern beschleunigten diesen Prozeß und trugen dazu bei, daß sich die kommunistischen Parteien auf neuen revolutionären, marxistischen Grundlagen versammelten. Damit schlossen sich die Reihen des Proletariats, und es wurde fähig zu den revolutionären Kämpfen, die damals in vielen, namentlich europäischen Ländern geführt wurden oder sich abzeichneten.

Die Autorität der Komintern beruhte auf dem gewaltigen Ansehen der Sowjetunion als des ersten Landes des Sozialismus. Die Komintern sollte nach Lenins Vorstellung die Solidarität des internationalen Proletariats bei der Unterstützung und Beschützung der Oktoberrevolution gewährleisten und fortwährend großen bürgerlichen Pressionen von verschiedenen Seiten ausgesetzt. Bekanntlich kam es damals zur Intervention Englands, Frankreichs, Deutschlands, Amerikas usw. Sie halfen den russischen Konterrevolutionären, d. h. den zaristischen Überresten. Ein sehr blutiger Kampf wurde damals geführt, aber schließlich siegte der Sowjetmensch. Zum Kampf der Sowjetmensch hat das internationale Proletariat so gut es konnte beigetragen.

Als die UdSSR sich als sozialistisches Land festigte, entstand auch die kommunistische Weltbewegung. Mit Solidaritätsaktionen und Aktionen zur Verbreitung der Ergebnisse des sozialistischen Aufbaus der Sowjetunion dehnten die kommunistischen Parteien auch die Einflußgrenzen in ihren Ländern sowie in der Arbeiterklasse und im werktätigen Volk überhaupt aus. Alles, was in der Sowjetunion geschah, reflektierte auf die Kommunistische Internationale bzw. alle ihre Sektionen. Jedes positive Ergebnis und jeder Erfolg wirkten sich positiv auf die Arbeiter-, in erster Linie die kommunistische Bewegung aus.

[39:] Ebenso beeinflusste jede negative Erscheinung, zu der es in der Sowjetunion kam, die Weltöffentlichkeit und hatte ungünstige Folgen im Leben der kommunistischen Parteien. Ein Beispiel: als nach Lenins Tod Fraktionskämpfe in der Sowjetunion ausbrachen, wurden dadurch die Arbeitsbedingungen der kommunistischen Parteien, der Sektionen der Kommunistischen Internationale erschwert, und das war gerade das Richtige für alle Feinde der kommunistischen Bewegung.

Im Zusammenhang mit dem Verhältnis zwischen unserer Partei und der Internationale müssen wir uns auch den Aufbau dieser internationalen kommunistischen Organisation vor Augen halten. Bekanntlich wurde die Komintern als streng zentralisierte Organisation mit einem Exekutivkomitee an der Spitze aufgebaut, das laut Statut das Recht hatte, das Lehen aller kommunistischen Sektionen der Komintern zu beeinflussen und sich darin einzumischen. Das Exekutivkomitee mischte sich nicht nur in die Billigung von Programmen und in die politische Orientierung der einzelnen Sektionen ein, sondern auch in Kaderfragen, bei der Einsetzung von führenden Persönlichkeiten in den einzelnen Parteien u. dgl. m.

Das war auch in unserer Partei sehr gut zu sehen, denn die Komintern bestimmte, wer an ihrer Spitze stehen sollte. Nach dem Sieg über die linke und rechte Fraktion auf der 8. Zagreber Parteikonferenz zog niemand von uns, die wir diesen Kampf geführt hatten, in den Parteivorstand ein. Die Komintern bestimmte wieder die Leute, die zum Vorstand gehören sollten, und die Fraktionskämpfe brachen wieder aus.

Die Komintern hielt zu Lenins Zeiten regelmäßig Kongresse ab, die wahre Tribünen waren, auf denen die Vertreter der kommunistischen Parteien auftraten und ihre Meinungen einander gegenüberstellten und auf denen Probleme aus der Parteiarbeit erörtert wurden, um die besten Lösungen zu finden. Damals konnten die Vertreter der einzelnen Kominternsektionen auftreten und ihre Meinung äußern. Sie konnten sogar auch Lenin kritisieren, und es gab solche Kritiken in der Komintern. Das war damals eine demokratische Institution, was später anders wurde. Lenin hatte große Autorität, verlor sie aber nicht durch diese Kritik – im Gegenteil.

[40:] Zu der Zeit war das Exekutivkomitee der Komintern in der Tat ein Exekutivorgan, das sich um die Durchführung der Beschlüsse kümmerte und weniger ein selbständiger Arbeiter war. Später verlor sie diese Praxis. Immer mehr wurden die Meinungen und Standpunkte der Führung der Sowjetunion, der Vertreter der Bolschewistischen Partei als die einzig richtigen aufgezwungen. Dem gingen auch die Vertreter einiger kommunistischer Parteien an die Hand, bei denen sich die Meinung eingebürgert hatte, daß die Erfahrungen und Standpunkte der Bolschewistischen Partei auch für die Bewegungen aller anderen Länder vorbehaltlos als die einzig gültigen angenommen werden mußten.

In den Führungen einiger Parteien kam häufig eine Götzendienstatmosphäre auf, in der fremde Erfahrungen unkritisch übernommen wurden, anstatt daß die Probleme des revolutionären Kampfes in Übereinstimmung mit den Besonderheiten, den historischen Bedingungen und individuellen Aufgaben selbständig erörtert wurden, die sich vor die Bewegungen in den jeweiligen Ländern stellten.

Ungeachtet dessen steht aber fest, daß die Komintern in der kommunistischen Weltbewegung und in den einzelnen Parteien große Autorität hatte. Dazu habe ich schon im Zusammenhang mit dem Offenen Brief der Komintern 1928 aus Anlaß der Lage in der Kommunistischen Partei Jugoslawiens etwas gesagt. Die Komintern billigte in dem Dokument, welches an die Mitgliedschaft der Kommunistischen Partei gerichtet war, die Stellungnahmen der 8. Zagreber Konferenz und deren Standpunkt, daß die rechte wie die linke Fraktion zu verurteilen seien. Das war für uns ein großer Erfolg und eine Unterstützung für unseren Kampf, womit die Fortführung des Kampfes um die Einheit der Partei möglich wurde.

Auf dieser Plattform erfolgten auch die Vorbereitungen für den 4. KPJ-Parteitag, der im November 1928 in Dresden stattfand. In diesem Sinne wirkten auch die Vertreter der Komintern, denn sie führten auf diesem Parteitag in hohem Maße das Wort. Bedauerlicherweise verstanden sie zu jener Zeit wenig davon, sie erkannten den Kern der Erscheinungen und Probleme in unserer Partei nicht, begriffen auch nicht die Besonderheiten Jugoslawiens und des Balkan und hatten nicht die Kraft, die schweren Fraktionskämpfe zu verhindern. Außerdem hatten sich [41:] auch in unserer Partei die Kräfte noch nicht vollständig gruppiert, um diesen Kurs erfolgreich bis zum Ende halten zu können.

Es war damals eine Praxis der Komintern, daß in die Führungen meist Leute gewählt wurden, die aus dem Komintern-Apparat kamen, sog. Apparatschiks (was auch auf dem Parteitag in Dresden der Fall war), und weniger solche, die in der Bewegung selbst, im Lande aufgewachsen waren. Diese Praxis griff immer mehr um sich und hatte auch in unserer Partei sehr negative Folgen.

Ein neues Hindernis für den auf der 8. Zagreber Konferenz eingeschlagenen Kurs bildete die Diktatur des 6. Januar. Sie hatte es mit allerschärfsten Terror auf die Kommunistische Partei Jugoslawiens abgesehen und warf zahlreiche Parteimitglieder für lange Jahre ins Zuchthaus. Bekanntlich wurden 1929 viele Mitglieder der Partei auch physisch liquidiert. Zahlreiche Parteimitglieder, die Initiatoren und Träger des Kampfes gegen die Fraktioniererei waren, wurden ermordet. Der Polizei ging es vor allem darum, gerade sie zu beseitigen. Mehrere Genossen waren gezwungen, ins Ausland zu flüchten, und einige wurden infolge des Terrors des Regimes passiv und fielen von der Bewegung ab. Viele Parteiorganisationen waren damals führungslos, und es brauchte Zeit und es mußte gekämpft werden, daß neue Kader heranwuchsen. Die Schwierigkeiten waren weiter Nahrung für die Fraktionskämpfe.

Ein zweiter Faktor, der sich auf die schwierige Lage in der Partei auswirkte, war das Geschehen in der UdSSR und in der Komintern. Zu jener Zeit, 1928 und 1929, brachen in der Sowjetunion wieder Fraktionskämpfe aus. Das waren Kämpfe der Stalinschen Gruppe gegen die sog. Rechten, Bucharin, Tomskij und Rykow, Kämpfe, aus denen auch die bekannte Parole vom Kampf der „Klasse gegen die Klasse“ stammte. Damals wurde die Politik ins Leben gerufen, die zur Ultrasektiererei, zu der Auffassung führte, daß die Sozialdemokratie, ja selbst ihr linker Flügel der Hauptfeind sei. Ebenso wurde auch die Bedeutung der nationalen Befreiungsbewegungen nicht erkannt. Man begriff die Rolle illegaler bzw. legaler Gewerkschaftsorganisationen usw. nicht. Solche Auffassungen übertrugen sich über die Komintern auf die übrigen Parteien, auch auf unsere. Das spiegelte sich dann in der Gründung der sog. illegalen Gewerkschaften, in dem Aufruf zum be-[42:]waffneten Aufstand u. dgl. unter den Bedingungen der Diktatur des 6. Januar. Die Folgen dieser Linie waren umso schwerer, als in der Welt in jenem Jahr, wie ich schon sagte, die große Wirtschaftskrise ausbrach, mit der sich die Lage nicht nur des Proletariats und der werktätigen Bauernschaft, sondern auch aller mittleren Schichten radikal verschlechterte.

Anstatt daß man unter diesen Verhältnissen Brücken zu diesen Schichten baute und so eine breite demokratische, revolutionäre Bewegung schuf, schlug man denen entgegengesetzten Weg ein und betrieb eine sektiererische Politik, die unweigerlich zur Isolierung der kommunistischen Bewegung führte. Die schädlichen Folgen wurden lange gespürt, und das erleichterte natürlich auch dem Klassenfeind, gegen viele kommunistische Parteien, auch gegen die unsere zuzuschlagen.

Bekanntlich antwortete das Zentralkomitee der KPJ auf die Schläge der Diktatur vom 6. Januar 1929 gegen die demokratische und Arbeiterbewegung mit dem Aufruf zum bewaffneten Aufstand. Dazu möchte ich meine Meinung sagen. Da und dort neigte man dazu, den Aufruf zum bewaffneten Aufstand ausschließlich als extrem sektiererischen und abenteuerlichen Akt anzusehen, der der Bewegung nur schadete. Ich meine, das traf nicht vollständig bzw. nur teilweise zu.

Der Beschluß zum Aufstand war freilich unreal, denn die Voraussetzungen dazu waren nicht gegeben, aber es muß auch auf die andere Seite hingewiesen werden. Die Kommunistische Partei Jugoslawiens zog zu der Zeit auch in eine heldenhafte Schlacht, die das Vertrauen des Volkes in die Partei stärkte, was später die Grundlage zum Aufbau eines breiten Bündnisses der Kommunisten mit anderen antifaschistischen, demokratischen Kräften bildete. Die Partei stellte zur Zeit der Diktatur des 6. Januar in der Tat ihre revolutionäre Festigkeit und Tapferkeit unter Beweis. Die Kommunisten stürmten heldenhaft „himmelwärts“, waren diszipliniert und zogen ohne zu zögern in den Kampf gegen die Diktatur.

Unsere besten Kader kamen um. Im April wurde Djuro Djaković, Organisationssekretär des Zentralkomitees, eine der leuchtendsten Gestalten unserer Partei festgenommen und erschossen, mit ihm wurde damals auch Nikola Hećimović, Sekretär der Roten Hilfe, umgebracht. [43:] In jenen Tagen wurde in Zagreb Pajo Marganović, ZK-Sekretär des SKOJ, festgenommen und bald darauf ermordet. Im Laufe des Sommers widerfuhr Mijo Oreški und Janko Mišić das gleiche, sie wurden in einem Hause in Samobor umgebracht. Auch das Mitglied des Politbüros des ZK der KPJ Bracan Bracanović, ein Montenegriner, der aus der Komintern, in der er die Schule beendet hatte, gekommen war, und viele andere wurden ermordet.

Obwohl die Partei durch die Schläge der Diktatur dezimiert wurde, fand sie sich sehr schnell wieder zurecht. Sie begann sich zu erholen und meist mit jungen Leuten zu erneuern. Schon 1932 bis 1934 führte die KPJ eine Reihe von Aktionen der Arbeiterklasse und Streiks der Bauern und Studenten an, organisierte Demonstrationen u. dgl. Im Jahre 1934 begannen die ersten soliden Vorbereitungen für die Gebietsparteikonferenzen, und Ende des Jahres fand auch die 4. Landeskonferenz der Partei statt.

In unserer Partei setzten sich damals die im Lande, in der Bewegung selbst aufgewachsenen und in Kerkerhaft gestählten Kader durch, die Aktionen der Massen einzuleiten und zu führen wußten. Ich war hier, in meinem Geburtsort Kumrovec konfiniert\*, und mir war verboten, mich außerhalb dieses engen Kreises zu bewegen. Natürlich habe ich Kumrovec bald verlassen und bin nach Zagreb gegangen. Ich begann sogleich die Arbeit im Gebietskomitee der KP für Kroatien. Im Juli 1934 wurde ich zum ZK-Mitglied der KPJ gewählt und bald darauf auch ins Politbüro kooptiert.

Während der Zeit überschritt ich mehrmals die österreichische Grenze und begab mich auf Sitzungen des Zentralkomitees nach Wien. Diese Grenzüberschreitungen waren nicht gerade sicher, aber anders ging es nicht. Ab und zu hatte ich einen Paß, manchmal aber auch nicht, je nachdem. Damals lernte ich die jungen slowenischen Revolutionäre Edvard Kardelj und Boris Kidrič näher kennen, die einen sehr guten Eindruck auf mich machten und seither meine engsten Mitarbeiter geworden sind. Mit Kardelj verbinden mich also viele Jahre gemeinsamer Arbeit.

Ich bereitete auch die 4. Landeskonferenz der KPJ vor, die Ende Dezember 1934 im Hause der Zihlerls in Ljubljana stattfand. Das war eine wichtige Zusammen-[44:]kunft des Vorstands unserer Partei. Die Konferenz erörterte alle grundlegenden Fragen der Tätigkeit der Kommunistischen Partei Jugoslawiens. Ich muß sagen, daß ich selbst nicht dabei war, denn es bestand die Regel, daß derjenige, der eine Konferenz organisierte, daran nicht teilnehmen durfte, um nicht der Polizei in die Hände zu fallen. Diejenigen, die an der Konferenz teilnahmen, konnten ihr also in die Hände fallen, derjenige, der sie organisiert hatte, durfte es aber nicht.

Wir nahmen auf der Konferenz besondere Resolutionen über die Arbeit in den Gewerkschaften, auf dem Dorfe, unter den national unterdrückten Massen, in der Jugend sowie über die Parteipresse, die Parteiliteratur und über den Kampf gegen den imperialistischen Krieg an. Noch stärker wurden alle jenen positiven Tendenzen, die sich bei der politischen Aktivität der Partei und im Prozeß ihrer organisatorischen Erneuerung und Erstarkung während der letzten Jahre gezeigt hatten.

Die Konferenz erklärte sich für eine energische Aktivität der Partei im Kampf gegen den Faschismus und im besonderen gegen die nicht eindeutige Politik der jugoslawischen Regimes. Eine wichtige Aufgabe war der Aufbau einer antifaschistischen Front. Sie beschloß auch die Gründung kommunistischer Parteien Kroatiens und Sloweniens und in allernächster Zukunft auch einer kommunistischen Partei Mazedoniens. Damals wurde außerdem ein neues Zentralkomitee gewählt, in welches auch ich einzog, ebenso wie in sein Politbüro.

Mitte Januar 1935 beschloß das Zentralkomitee, daß ich nach Moskau gehen und im Balkansekretariat der Komintern arbeiten sollte, womit der ursprüngliche Beschluß, daß ich in der Profintern, der Gewerkschaftsinternationale, arbeiten sollte, abgeändert wurde. So kam ich nach fünfzehn Jahren wieder nach Rußland. Das war meine erste Begegnung mit Moskau, denn während der Oktoberrevolution hatte ich keine Gelegenheit Moskau zu sehen, weil ich über Leningrad ging. Jetzt wurde ich als Kominternfunktionär im Hotel Lux in der Gorki-Straße in der Nähe vom Puschkin-Platz untergebracht. Das Büro, in dem ich arbeitete, war am Komintern-Sitz in der Machowa-Straße, unweit vom Roten Platz.

Dem Balkan-Grund- oder, wie es genannt wurde, Ländersekretariat unterstanden die Parteien Jugosla-[45:]wiens, Griechenlands, Bulgariens, Rumäniens und Albaniens. Die Komintern hatte nämlich mehrere solche Ländersekretariate, um eine bessere, unmittelbarere Lenkung zu erreichen. Die Fragen wurden zunächst in diesen Sekretariaten erörtert und kamen später in den Sitzungen der Komin-

---

\* den Aufenthalt einer Person durch gerichtliche Anordnung auf einen bestimmten Ort beschränken. *KWF*

tern zur Sprache. An der Spitze jedes Sekretariats stand ein Mitglied des Komintern-Präsidiums. Der Leiter des Balkan-Sekretariats war Wilhelm Pieck, mit dem ich mich sehr gut verstand. Ich wohnte den Sitzungen des Balkan-Sekretariats bei und zweimal auch Sitzungen des Komintern-Exekutivkomitees, als es um jugoslawische Fragen ging. Bei der Arbeit in der Komintern lernte ich viele hervorragende Revolutionäre kennen: Georgi Dimitroff, Palmiro Togliatti, Otto Kuusinen, Klement Gottwald, José Díaz und andere.

Neben meiner laufenden Arbeit hielt ich ab und zu Vorträge vor Hörern der Leninschen Schule und der Kommunistischen Universität nationaler Minderheiten des Westens, an der es auch eine ständige Abteilung für die Schulung jugoslawischer Kommunisten gab. Dort stritten sich auch am meisten unsere Kommunisten und hatten zu jener Zeit einen sehr schlechten Ruf.

Die Machtübernahme Hitlers in Deutschland und überhaupt die faschistische Gefahr, die viele Länder und Völker zu bedrohen begann, veranlaßten die fortschrittlichen Kräfte in der Welt, im besonderen die kommunistischen Parteien, ihre Positionen und ihre politische Linie zu überprüfen. Einen bedeutenden Beitrag leistete dazu Georgi Dimitroff, zunächst mit seiner glänzenden Haltung im Leipziger Prozeß, als er vor der Gefahr des Faschismus Alarm schlug, und sodann mit seinem Auftreten auf dem 7. Komintern-Kongreß, auf dem er sich für eine Einheitsfront der Arbeiterklasse und für den Aufbau von Volksfronten einsetzte.

Ich muß sagen, daß hier die Franzosen vorangingen, denn auch sie warfen die Frage der Volksfront auf, die dann in der Komintern aufgegriffen wurde. Ich hatte Gelegenheit, Dimitroffs Arbeit aus der Nähe zu beobachten und mich von seinem großen Ansehen in der kommunistischen Weltbewegung zu überzeugen. Auf mehreren Sitzungen des Ländersekretariats und verschiedener Kommissionen lernte ich die Verhältnisse besonders in den kommunistischen Parteien der Balkanländer kennen. Ich [46:] machte mich mit dem Charakter der Vorbereitungen für den 7. Komintern-Kongreß und mit den Bemühungen vertraut, die Spaltung zwischen den kommunistischen und sozialistischen Parteien zu überwinden und eine möglichst breite Einheitsfront der Arbeiterklasse aufzubauen, was am allerwichtigsten war.

Es ging darum, daß die einheitliche und starke Bewegung antifaschistisch orientierter Kräfte zum Kern und zur Stütze für die Gründung von Volksfronten würde, in denen sich alle progressiven und demokratischen Kräfte im Kampf gegen den Faschismus versammeln und zusammenschließen sollten. Aufmerksam beobachtete ich die ganze Zeit über die Arbeit des Kongresses, dem ich als Mitglied und Sekretär der KPJ-Delegation beiwohnte. Besonders erinnere ich mich an das Referat Dimitroffs und seine Schlußworte, an die Rede Togliattis, an die spanischen Kommunisten, an Thorez und die anderen französischen Kommunisten, die damals als erste die Volksfrontidee verfochten. Die Delegation unserer Partei trat während des Kongresses, der knapp einen Monat dauerte, zusammen und beschäftigte sich mit vielen Fragen, darunter mit Kaderproblemen sowie mit einigen persönlichen Fragen unserer Emigration in der Sowjetunion und anderen Ländern. Sie wurde also in diesem Sinne vom Zentralkomitee bevollmächtigt und konnte auch im Namen der KPJ viele Probleme lösen.

Besonders sind mir zwei Momente vom 7. Kongreß in Erinnerung geblieben, die ein gewisses Licht auf den Charakter und die Rolle der Komintern sowie auf die in ihr herrschenden Verhältnisse warfen.

Dabei handelt es sich in erster Linie um den Tatbestand, daß Stalin sich nur ein- oder zweimal zeigte, wie eine Marmorsäule dasaß und wir ihn dann nicht mehr sahen. Wir nannten ihn Hasjajin, Hausherr. Das war zu jener Zeit so üblich.

Außerdem ist mir in lebhafter Erinnerung, wie die Kandidatenwahl für die Exekutivkörper der Komintern vor sich ging. Die Delegation unserer Partei schlug für das Komintern-Exekutivkomitee einstimmig mich vor. Aber einige Tage später beantragte Vladimir Čopić, der Vertreter unserer Partei in der Komintern, eine dringende Sitzung der Delegation, um uns mitzuteilen, daß man mit unserem Vorschlag in der Komintern nicht zufrieden [47:] sei: Čopić sagte, das werde als ein Zeichen des Mißtrauens gegenüber Gorkić ausgelegt – obwohl auch Gorkić für mich gestimmt hatte – bzw. als Mißtrauen gegenüber der Komintern, die in Gorkić großes Vertrauen hatte. Er sagte weiter, es wäre

angebracht, daß wir diesen Beschluß änderten, womit wir Einmütigkeit demonstrierten, und daß es keinerlei Gegensätzlichkeiten zwischen Walter, also mir, und Gorkić, gebe. Diese Szene war peinlich, besonders für mich, obwohl ich durch nichts dazu beigetragen hatte.

Es war klar, daß es in der Komintern Strömungen und einflußreiche Personen gab, die die eine oder andere Seite in einer Partei begünstigen wollten. Dieses Mal ging es um Gorkić, und vermutlich handelte es sich um den Einfluß Manuilskis, des Sekretärs des Komintern-Exekutivkomitees, der diesen Wechsel verlangte. Ich muß sagen, das geschah nicht, weil Manuilski etwas gegen mich gehabt hätte. Wir lernten uns später näher kennen und haben uns sehr gut verstanden. Aber ich war damals noch unbekannt und hatte keinerlei Autorität in der Komintern. Gorkić kannte man damals dort besser.

Die Komintern bewies auch damit ein bestimmtes Verhältnis gegenüber unserer Partei, das niemand aus unseren Kadern in ihr Exekutivkomitee gewählt wurde. Nur Gorkić wurde zum Kandidaten gewählt. Das bedeutete praktisch, daß die KPJ nicht sehr fest in der Komintern stand, und das stimmte. Das kam sicher auch durch die Fraktionskämpfe unter den dortigen Besuchern der verschiedenen Parteikurse an der Schule sowie an der Universität, wo die meisten unserer Studenten waren. Diese Streitigkeiten waren immer noch zu spüren. Die Komintern bezeichnete die Kommunistische Partei Jugoslawiens als eine sehr schwache Partei. Das war wohl auch darauf zurückzuführen, daß aus Jugoslawien keine Nachricht von der erfolgreichen Arbeit unserer Partei kam, obwohl dort lebhaftere Aktionen der Arbeiterklasse mit immer größeren Streiks, damals besonders in Slowenien, sowie breite demokratische Bewegungen der Massen begonnen hatten.

Während der Parlamentswahlen im Mai 1935 wurden die Aktionen der Front der Nationalen Freiheit mit Erfolg durchgeführt. Immer mehr Industriezweige und verschiedene Landesteile wurden von Streiks ergriffen. Der [48:] SKOJ trat aus der Phase der Sektiererei und umfaßte außer Studenten immer mehr auch die übrigen Schichten der Jugend, namentlich der Arbeiterjugend.

Der 7. Komintern-Kongreß hatte für uns wie für die gesamte kommunistische Bewegung große Bedeutung. Er veränderte die damalige Politik durchgreifend und schuf eine neue Plattform für den Kampf. Seine Beschlüsse ermöglichten den Kommunisten, die langjährige Sektiererei und Abgeschlossenheit zu überwinden, die Bewegung konnte aus der Isolation heraustreten und zu dem werden, was sie eigentlich war und sein sollte: eine wahre Volksbewegung, die im Kampf um die Lösung der Lebensprobleme ihres Volkes erstarkte.

Wie wurden die Beschlüsse des 7. Komintern-Kongresses durchgeführt und in welchem Maße wurden die Möglichkeiten genutzt, die sie unserer Bewegung boten? Ich muß sagen, daß diese Möglichkeiten nicht ausreichend genutzt wurden, und das aus mehreren Gründen. Vor allem kehrten die Delegierten, die aus Jugoslawien auf den Kongreß gekommen waren, nicht sogleich zur Arbeit ins Land zurück. Wenn einige später zurückkamen, waren sie nicht in der Lage, die ganze Größe und Bedeutung der Idee zu erkennen, die von dem Kongreß ausgegangen war, noch vermochten sie in diesem Geist zu arbeiten. Eine Ausnahme war Blagoje Parović, der fast unmittelbar nach dem Kongreß zu einmonatiger Arbeit nach Jugoslawien gegangen war. Leider war das sein letzter Aufenthalt im Lande, denn Ende des Jahres wurde er auf Intervention der Komintern und als Ergebnis der im Vorstand der KP Jugoslawiens herrschenden Verhältnisse aus der Führung ausgeschlossen und wieder nach Moskau berufen. Später ging er nach Spanien, wo er bei Madrid fiel.

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPH am 18. Oktober 1935 in Moskau wurde beschlossen, daß auch ich zur Arbeit im Landesbüro des ZK zurückkehren sollte. Dieser Beschluß war aber nicht durchführbar, da im Lande gegen die Kommunisten vorgegangen wurde und es zu umfangreichen Festnahmen unter ihnen kam, so daß empfohlen wurde, meine Reise aufzuschieben. So blieb ich in Moskau. Von Ende 1935 bis März 1936 wurden in Jugoslawien etwa eintausend Kommunisten inhaftiert. Der größte Teil der Führungskader in fünfundsiebzig [49:] Ortschaften fiel der Polizei in die Hände. Fast sämtliche Mitglieder der Gebietskomitees der Partei, viele aus der ZK-Führung des SKOJ wurden festgenommen, Gerätschaften der Partei wurden konfisziert usw. Auch dieser neue Anschlag des Regimes auf unsere Bewegung hemmte den Prozeß der Durchführung der Beschlüsse des 7. Komintern-Kongresses.

Am schlimmsten war bei alledem, daß durch die Festnahmen die Standpunkte des KPJ-Zentralkomitees beeinflußt wurden, das sich zu jener Zeit in Wien befand. Die Verhältnisse im Zentralkomitee verschärfen sich, es kam wieder zu Gruppenbildungen, ja zur Fraktionerei. In der Parteipolitik wurde eine gewisse Rückkehr zu den Standpunkten aus der Zeit vor dem 7. Kongreß sowie zur Sektiererei u. dgl. erkennbar, was ein deutliches Zeichen dafür war, daß der eigentliche Sinn des 7. Komintern-Kongresses nicht erkannt worden war.

Das spiegelte sich besonders in den Beschlüssen des ZK-Plenums der KPJ vom April 1936. Damals erfolgte wieder eine Intervention der Komintern, die Beschlüsse dieses Plenums wurden vernichtet, und es wurde beschlossen die KPJ-Führung abzusetzen. Ende August 1936 fand in Moskau eine Beratung des führenden Partei-Aktivs statt, auf der die Arbeit des KPJ-ZK analysiert wurde und die Veränderungen in der Führung vorgenommen wurden.

Ich erhielt damals das Amt des Organisationssekretärs des Zentralkomitees der KP Jugoslawiens. Unter Zustimmung der Komintern-Führung wurde beschlossen, daß ich nach Jugoslawien gehen und dort für Voraussetzungen zum Aufbau einer Führung im Lande sorgen sollte, ich sollte die unmittelbare Leitung und die Verantwortung für die Arbeit der Partei im Lande übernehmen. Der Beschluß zur Rückkehr eines Teils der Führung nach Jugoslawien bedeutete einen großen Sieg der besten Kader unserer Partei, die diese Forderung schon viel früher im Rahmen der Bemühungen um die endgültige Befreiung von der Sektiererei, um die Stärkung der Einheit der KPJ und ihre Verselbständigung gefordert hatten. Selbstverständlich ging ein Teil nach Jugoslawien. Ich ging als Organisationssekretär, der in der Partei am meisten zu tun hatte, während der politische Sekretär, [50:] Gorkić, mit zwei Mitgliedern in Paris blieb und sich von dort um die Führung kümmerte.

Wir arbeiteten natürlich am Aufbau einer eigenen politischen Strategie der jugoslawischen revolutionären Arbeiterbewegung. Ohne zu zögern mußten wir auch einige praktische Schritte unternehmen. Wir spürten, daß davon auch das neue Konzept der Strategie und Taktik beim Aufbau der Partei als revolutionäre Vorhut der Arbeiterklasse abhing. Mir war klar: erstens, daß wir das gesamte Zentralkomitee endgültig aus dem Ausland zurückbringen mußten; zweitens, daß wir uns von der Vormundschaft der Komintern und der blinden, unkritischen Entgegennahme und Durchführung von Direktiven eines allgemeingültigen kommunistischen Zentrums befreien mußten; und drittens, daß wir der fremden finanziellen Hilfe entsagen mußten. Bei Dimitroff fand ich Verständnis dafür. Natürlich, hätte ich Stalin danach gefragt, so hätte er es nicht zugelassen, denn er wollte uns für wenig Geld im Zaum halten.

Ich war davon überzeugt, daß die Führung den unmittelbaren Kontakt mit der Mitgliedschaft und den werktätigen Massen brauchte. Daher sagte ich offen, daß wir keine Subventionen mehr brauchten und sich unsere Partei selbst darum kümmern würde, d. h. wir könnten im Lande finanzielle Unterstützung bekommen. Das war sehr wichtig, denn nichts kann eine Bewegung dermaßen demoralisieren wie von außen erhaltenes Geld. Solche Hilfe verdirbt die Kader, ganz zu schweigen von ihrer Abhängigkeit von demjenigen, der das Geld zu Verfügung stellt.

Das ist für uns später nie zum Problem geworden. Wir hatten Geld für das, was wir brauchten, hatten auch eine Presse, die zu jener Zeit in Jugoslawien erscheinen konnte. Das Geld, das wir früher bekommen hatten, war eine Ursache der Fraktionerei, denn es wurde in den Spitzen verteilt und nicht für Verlagstätigkeit, für den Druck unserer Literatur ausgegeben, sondern für Gehälter, und diese waren beträchtlich. Ich erinnere mich, daß ich, als ich ins ZK kam, ein ziemlich gutes Gehalt hatte. Nie zuvor bin ich als Arbeiter so bezahlt worden. Würde man das als Maßstab nehmen, so würde es sich natürlich mehr lohnen, draußen zu sein, ein gutes Gehalt zu bekommen [51:] und obendrein nicht Gefahr zu laufen, von der Polizei erwischt zu werden.

Aber wir waren entschlossen, keine fremde Hilfe mehr entgegenzunehmen und die Parteiführung endgültig ins Land zurückzubringen. Wir gaben sie der Mitgliedschaft wieder, den Arbeitern und der Jugend bzw. ihrem Kampf und ihren Bestrebungen. Ich halte diesen Schritt für berechtigt. Wir brachten damit nicht nur Widerstand gegen die schematische Lenkung aus dem Ausland, gegen Dogmen und sektiererische Methoden zum Ausdruck, sondern richteten die KPJ auch auf die

tatsächlichen Probleme des Lebens aus und wandten ihr Gesicht den eigenen Völkern und der eigenen Arbeiterklasse zu. Das war, glaube ich, damals einer der entscheidenden Beschlüsse unseres gesunden Kerns in der KPJ, denn er bedeutete unsere Befreiung von der Abhängigkeit von der Komintern, in der bald nach dem 7. Kongreß mehr und mehr die bürokratische Arbeitsmethode und Stalins Kur vorzuherrschen begannen. Damit wurde der führende Körper des internationalen Proletariats zu einem Hilfsorgan der sowjetischen Politik.

Im Grunde bestanden in der Arbeit der Komintern schon seit den dreißiger Jahren Elemente der Sektiererei, was sich auf die Arbeit und die Politik der kommunistischen Parteien, auch der unseren, und namentlich auf einzelne politische Dokumente negativ auswirkte, die vom Zentralkomitee in der Emigration angenommen wurden. Oft handelte es sich dabei um abstrakte Proklamationen, die mit der tatsächlichen Lage überhaupt nichts zu tun hatten und daher auch nicht mobilisierend wirken und den Kampf der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen lenken konnten. Schon damals zeigte sich, daß der Kampf der Arbeiterklasse nicht von außen, aus einem allgemeinen Zentrum dirigiert werden kann. Das war im Grunde der Beginn unseres Konflikts mit Stalin, der so gesehen werden muß. Denn wir haben schon damals in dem Bestreben, die Partei zu verselbständigen, eigentlich den Kampf gegen den Dogmatismus begonnen, und zwar nicht nur auf internationaler Ebene, sondern auch in den eigenen Reihen.

Mitte Oktober 1936 kam ich nach Wien, wo der Sitz eines Teils des Zentralkomitees war, und Mitte Dezember machte ich mich nach Jugoslawien auf und begab [52:] mich noch im gleichen Monat nach Split, wo ich die Abreise von Freiwilligen nach Spanien organisierte. Ich hatte die Aufgabe, in Jugoslawien Kämpfer für Spanien zu mobilisieren. Später geriet ich mit Gorkić in Konflikt, weil er nach seiner Linie die Genossin Dr. Voss nach Jugoslawien schickte, die für Spanien agitieren sollte. Aber bekanntlich ist ja aus der Reise des Gorkić gecharterten Schiffs, daß die Freiwilligen nach Spanien bringen sollte, nichts geworden. Als sich schon viele eingeschifft hatten, kam jugoslawische Polizei, verhaftete sie und beschlagnahmte das Schiff. Das trug vermutlich dazu bei, daß Gorkić später aus dem Amt des KPJ-Sekretärs entlassen wurde.

Bis August 1937 beschäftigte ich mich größtenteils in Jugoslawien mit Parteiarbeit. Drei- bis viermal reiste ich nach Wien und Paris und wieder zurück. Bei der Arbeit in Jugoslawien verbrachte ich insgesamt etwa sieben Monate'.

Die wichtigste Aufgabe des Teils der neuen Parteiführung im Lande war die beschleunigte Ergreifung aller Maßnahmen zum organisatorischen, politischen und ideellen Aufbau der Partei. Große Aufmerksamkeit widmeten wir auch der Arbeit der Kommunisten in den Gewerkschaften und unter der Jugend. Bei den Werktätigen kehrte das Vertrauen in die Partei zurück. Wir arbeiteten damals beschleunigt an der Durchführung des Beschlusses zur Gründung der KP Sloweniens und der KP Kroatiens, der schon auf der 4. Landeskonferenz gefaßt worden war.

Die unmittelbaren Vorbereitungen zum Gründungsparteitag der KP Sloweniens, die von Edvard Kardelj geleitet wurden, begannen im Januar, und der Parteitag selbst wurde im April 1937 bei Trbovlje abgehalten.

Auf dem Gründungsparteitag der KP Kroatiens, der am 1. August 1937 bei Samobor stattfand, verlas ich ein Referat über die Bedeutung der Gründung der KP Kroatiens. In einem entsprechenden Aufruf betonte ich, die Gründung der KP Kroatiens gehe auf den langjährigen Kampf der Kommunistischen Partei Jugoslawiens zurück, die nicht nur die Interessen der Arbeiterklasse verteidigte, sondern sich stets auch die Idee der nationalen Freiheit, der Gleichberechtigung und Brüderlichkeit zwischen den Völkern auf die Fahne geschrieben [53:] habe. Es wurde festgestellt, daß es zwischen den Arbeiterinteressen und den Interessen des kroatischen Volkes keine Divergenzen geben könne, denn die Arbeiter seien ein Teil ihres Volkes, vital daran interessiert, daß das Volk frei sei, daß seine Entwicklung gesichert sei, daß alles Schöne und Fortschrittliche in seinen Traditionen und seiner Kultur geachtet werde. Im Kampf für diese Ideale, unterstrich ich, kämpfen wir auch gegen nationale Verbissenheit und Chauvinismus, denn wir wissen, daß der tatsächliche Fortschritt und die Freiheit des kroatischen

Volkes nur in der brüderlichen Eintracht und Zusammenarbeit mit den übrigen Völkern Jugoslawiens gewährleistet sind.

Mitte des Jahres gründete ich die Jugendkommission des ZK der KPJ unter Lola Ribar. Die Aufgabe der Kommission war, die organisatorische Lage im SKOJ und in der Jugendbewegung zu regeln. Ich entwarf damals auch Anweisungen für die Arbeit des SKOJ und wies auf die Wege hin, auf denen er sich zum kämpferischen Kern der Jugendbewegung entwickeln sollte.

In der ersten Augushälfte erhielt ich von den Genossen Čolaković und Žujović die Aufforderung, eilig nach Paris zu kommen, wo der Sitz des Zentralkomitees war. Ich traf dort am 17. August 1937 ein. Man sagte mir, Gorkić sei auf eine Aufforderung hin nach Moskau gereist, wo er später festgenommen worden sei. Die Komintern hatte mich davon in Kenntnis gesetzt und mir zugleich auch das Mandat zur Leitung des politischen Sekretariats übergeben. Damit wurde ich Generalsekretär und übernahm die volle Verantwortung für unsere Partei. Aber jene Zeit war von großer Ungewißheit erfüllt, die auch viele Schwierigkeiten bei unserer Arbeit mit sich brachte.

Ich hielt mich eine Weile in Paris auf, um die Situation in dem Teil der Führung unserer Partei zu klären, der sich noch im Ausland befand. Danach kehrte ich nach Jugoslawien zurück und baute eine neue, provisorische Führung auf.

Darüber sowie über die endgültige Konsolidierung unserer Partei werde ich im nächsten Vortrag sprechen.

[54:]

### III

## Die neue Führung und die Konsolidierung der Kommunistischen Partei Jugoslawiens

In Paris übernahm ich, wie ich im vorigen Vortrag schon gesagt habe, die Verantwortung für die Arbeit der KPJ, ich blieb eine gewisse Zeit dort und setzte die Arbeit zur Konsolidierung der Partei fort. Das war notwendig, weil ich von Anfang an auf den starken Widerstand einzelner fraktionierender Gruppen gestoßen war, die sich im Ausland und teilweise auch in Jugoslawien gehalten hatten und versuchten, durch heimtückisches Spiel auch in der Komintern die Konsolidierung unserer Partei zu behindern.

Nach Jugoslawien kehrte ich im März 1938 zurück. Ich führte mit den leitenden Kadern der Partei Beratungen und bildete Anfang Mai eine provisorische KPJ-Führung.

Dieser Führung gehörten an: Edvard Kardelj, Franc Leskošek, Miha Marinko, Josip Kraš, Alexandar Ranković und Milovan Đilas und später Ivan Milutinović, Rade Končar, Moša Pijade und andere. Die Bildung der neuen Führung der Kommunistischen Partei Jugoslawiens im Lande bedeutete einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zur inneren Konsolidierung der Partei und Beseitigung aller Überreste der Fraktioniererei. Die neue Führung nahm sogleich zu den Gebiets- und anderen unteren Führungen [55:] im ganzen Lande unmittelbare Verbindung auf und stellte ihre Arbeit auf die Probleme der Arbeiterklasse und der Werktätigen ein. Sie organisierte die Parteitechnik und gründete Schulen für marxistische Bildung.

Als ich nach Jugoslawien zurückkehrte, liefen die Vorbereitungen für den 4. Kongreß der Vereinigten Arbeitergewerkschaften. Die VAG wollten zusammen mit den Unabhängigen Gewerkschaften einheitliche Gewerkschaften herstellen. In den Gebietsvorständen der Gewerkschaften und in den Fachgewerkschaftszentralen waren Kommunisten. Die Spitzen der Gewerkschaften waren aber in den Händen der Sozialdemokraten, die in den Arbeiterkammern und anderen Arbeitsschutz-Institutionen außergewöhnlich starke Positionen hatten. In Anbetracht der Rolle der Gewerkschaften und des Tatbestandes, daß die Kommunisten in ihnen dominierten und fest antifaschistisch eingestellt waren, waren die Sozialdemokraten damals zu größerer Bereitschaft und Zusammenarbeit mit uns gezwungen.

Auf dem 4. Gewerkschaftstag, der im April 1938 in Zagreb stattfand, akzeptierte die Mehrheit der sozialdemokratischen Führung diese Zusammenarbeit und den Einzug der Kommunisten in den Exekutivausschuß der VAG sowie in die Redaktionen ihrer Zeitungen, beispielsweise der „Radničk Novine“. Sie stellten die Kampagne gegen unsere Partei und die Sowjetunion ein. Das wichtigste war, daß sie auch unsere Konzeptionen von der Lösung der nationalen Frage, von der Gleichberechtigung und den Rechten der Völker auf Selbstbestimmung weitgehend, annahmen, die ja der einzige Weg zur Herstellung von Brüderlichkeit und Einigkeit unter den Völkern Jugoslawiens waren. Auch auf die Jugendfrage konzentrierte sich die Aufmerksamkeit. Wir bemühten uns darum, den SKOJ zum Kern der breiten Jugendbewegung in ganz Jugoslawien zu machen. Dafür setzte sich mit besonderem Erfolg Ivo Lola Ribar ein, der Sekretär der Zentralen Jugendkommission und von 1938 an auch Sekretär des SKOJ war. Lola war ein sehr begabter junger Mann, ein sich rasch entwickelnder Revolutionär. Er hat mir bei der Arbeit viel geholfen.

Für uns war auch wichtig, die Situation unter den Kommunisten in der Strafanstalt Sremska Mitrovica zu [56:] bereinigen, in der eine sehr schwierige Lage herrschte. Es handelte sich um die ernstesten fraktionierischen Umtriebe von Petko Miletić, durch die Uneinigkeit in den Reihen unserer Partei aufkam. Wer war Petko Miletić? Was richteten die in Haft befindlichen Fraktionierer alles an? Petko Miletić war ein montenegrinischer Kommunist, ein ziemlich geschickter Sektierer dem es gelungen war, im Zuchthaus durch verschiedene Spitzfindigkeiten den größeren Teil der Häftlinge auf seine Seite zu ziehen, überwiegend junge Leute, junge Mitglieder der Partei. Er sorgte für eine solche Situation, daß diese jungen Leute die älteren Genossen bekämpften. Durch sein demagogisches Auftreten gelang es

Petko Miletić wie gesagt, diese jungen Mitglieder für sich zu gewinnen, unter denen auch sehr gute Kommunisten waren. So kam es zu erbitterten Kämpfen zwischen seiner Fraktion und den alten Kommunisten mit Moša Pijade an der Spitze. Diese Fraktion wollte sogar den Genossen Moša aus der Partei ausschließen. Als ich aber von dem ganzen Fall erfuhr, richtete ich im Namen des Zentralkomitees einen Brief an die Parteiorganisation in der Strafanstalt Sremska Mitrovica.

In dem Brief schrieb ich, Moša Pijade habe den Auftrag des Zentralkomitees, die Parteiorganisation in der Strafanstalt zu leiten. Ich verlangte, daß sich auch diejenigen, die zu Petko Miletić hielten, seinen Entscheidungen fügten. Das löste Bestürzung unter Petko Miletićs Anhängern aus, und einige gehorchten. Moša Pijade arbeitete sehr energisch. Es gelang uns, die Parteiorganisation in der Strafanstalt zu konsolidieren und so den weiteren Zerfall unserer Organisation dort aufzuhalten.

Jugoslawien drohte zu jener Zeit, nach dem Anschluß Österreichs an Deutschland, schon unmittelbar die faschistische Gefahr. Das war im März 1938. Hitler war bis an die Grenzen unseres Landes gekommen. Die herrschende Bourgeoisie sah im Faschismus einen Freund und guten Nachbarn und orientierte sich im Grunde auf die Faschisierung des Landes und die Kapitulation vor Hitler.

In einem Aufruf des KPJ-Zentralkomitees, der in der Öffentlichkeit ein starkes Echo fand, reagierten wir energisch auf dieses Vorgehen des Regimes und wiesen auf den wahren Charakter von Hitlers Nazismus hin. Wir sagten, nach Österreich sei der Weg über die Karawanken in unser Land frei, nunmehr seien die Tschechoslowakei usw. [57:] an der Reihe. Leider haben unsere Feststellungen sich bald bewahrheitet. Daher war damals unsere wichtigste Aufgabe, in den breiten Massen das Bewußtsein von der Gefahr vor dem Faschismus zu wecken und die fortschrittlichen Kräfte zum Kampf gegen den Faschismus zu versammeln, der die Unabhängigkeit Jugoslawiens und das Schicksal unserer Völker bedrohte. Wir waren uns dessen bewußt, daß die Arbeiterklasse ihre Interessen nur in einem unabhängigen Jugoslawien verwirklichen und in ihm für weitere revolutionäre soziale Umgestaltungen kämpfen konnte. Daher richteten wir unsere Tätigkeit weitgehend auf die Stärkung der Verteidigungsfähigkeit aus, die im ganzen Lande besonders unter der Jugend breite Ausmaße annahm.

Eine bedeutende Rolle spielte dabei die slowenische Gebietskonferenz, die im April 1938 stattfand und einen entsprechenden Aufruf veröffentlichte. Wir druckten in dem Sinne eine Reihe von Broschüren, schrieben in Zeitungen und Zeitschriften, nutzten die Möglichkeiten der bürgerlichen Presse – alles mit dem Ziel, die patriotischen und demokratischen Kräfte zu versammeln und sie gegen die faschistische Gefahr aufzubringen.

Ich setzte die Komintern, die Genossen Dimitroff und Pieck, von der erfolgreichen Entwicklung der Bewegung in Jugoslawien und der Arbeit der Partei in Kenntnis. Auf mein Ersuchen erhielt ich eine Einladung nach Moskau. Ich reiste über Paris, mußte dort aber volle zwei Monate auf das sowjetische Visum warten, das trotz meiner Interventionen nicht kam. So traf ich erst Ende August 1938 in der Sowjetunion ein. Ich reiste auf dem Luftwege über Kopenhagen, Stockholm und Riga nach Moskau. Gleich nach meiner Ankunft meldete ich mich der Komintern und machte mich an die Arbeit. Ich hatte einen Bericht über die Arbeit und Entwicklung der Partei zu schreiben. In Moskau bestand damals eine sehr schwierige Situation. Es herrschte die für Säuberungen typische Atmosphäre. Viele unserer Leute waren schon festgenommen. In der Komintern selbst spürte man das große Mißtrauen gegenüber unserer Partei, das mit den Jahren immer größer geworden war. Hinsichtlich der Vertreter unserer Partei bei der Komintern war die Situation völlig unklar – es gab sie sozusagen gar nicht mehr.

[58:] Zu diesen Säuberungen Stalins möchte ich ein paar Worte sagen. Wie ich bereits festgestellt habe, wurden dort eine Reihe führender Männer der Kommunistischen Partei Jugoslawiens unter der Anklage festgenommen, imperialistische Spione und Verräter zu sein. Sie wurden im Zuge der Säuberungen inhaftiert, abgeurteilt und liquidiert, oder im Gefängnis verlor sich jede Spur von ihnen: Filip Filipović, Kamilo Horvatin, Kosta Novaković, Đuka und Stjepan Cvijić, Rade und Grgur Vujo-  
vić, Mladen Čopić, Anton Mavrak u. a. Ihre Tragödie war umso größer, als sie unter ungeheuerlichen Anklagen für Verbrechen, die sie niemals begangen haben, zum Tode verurteilt wurden. Die zu jener

Zeit herrschende Situation war überaus schwer. Unsere ganze Partei war sogar angeklagt. In der Komintern wurde von ihrer Auflösung gesprochen. Das waren schwere, sehr schwere Tage. Alle diese Genossen wurden bekanntlich nach dem 20. Parteitag der KPdSU post mortem durch die Justizorgane der Sowjetunion rehabilitiert. Unser Bund der Kommunisten ließ ihnen auf dem 7. BdKJ-Parteitag und dem 9. Parteitag zum 50. Jahrestag unserer Partei die schuldige Anerkennung zuteil werden.

Ich war nicht sicher, daß nicht auch ich eines Tages festgesetzt würde. Daß ich nicht verhaftet wurde, habe ich Dimitroff zu verdanken, der mir schon früher vertraute und meinte, ich müßte die gesamte Verantwortung für die Kommunistische Partei als Generalsekretär tragen. Aber die Ursachen aller dieser Säuberungen waren nicht so bekannt, wie sie es heute sind. Für viele Genossen habe ich mich in der Komintern und ihren Apparaten persönlich eingesetzt. Ich habe gesagt, der und der Genosse sei ein guter Kommunist, worauf mir jedoch scharf geantwortet wurde, er sei Trotzlist, Spion, Imperialist u. dgl. Fast jeder Jugoslawe wurde als Trotzlist verdächtig.

Auch mir wurde vor der Kontrollkommission vorgeworfen Trotzlist zu sein. Meine angebliche Zugehörigkeit zu den Trotzlisten wurde mit einem Aufsatz aus der Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) „bewiesen“, die ich übersetzt hatte. Das Werk war soeben erschienen, und ihm wurde große Bedeutung beigemessen. Ich übersetzte es gemeinsam mit Čopić. Als Čopić jedoch verhaftet wurde – wir waren erst bei Kapitel zwei –, mußte ich allein weiterarbeiten. [59:] Tagsüber hatte ich in der Komintern zu tun, und nachts machte ich den Umbruch. Ich war von einem jugoslawischen Volksdeutschen aus Osijek denunziert worden, der eigentlich nicht bei uns arbeitete, sondern in der deutschen Partei und in unseren Angelegenheiten herumschnüffelte. Damals half Florin mir viel, der Vorsitzende der Komintern-Kontrollkommission war. Wir waren sehr gute Freunde, er sagte mir, es werde alles in Ordnung gehen, und man wisse, wie die Dinge stehen. Auch Boža Maslarić hat sich dabei beträchtlich eingesetzt, und wir haben gemeinsam klargelegt, daß die von mir gebrauchte Formulierung nicht trotzlistisch sei. So gelang es mir schließlich, mich zu verteidigen.

Schon in den ersten Tagen nach meiner Ankunft in Moskau erstellte ich einen umfassenden Bericht über die Arbeit der Partei von dem Augenblick an, als ich von der Komintern nach Wien und sodann mit Sondervollmachten nach Jugoslawien gegangen war, um dort die Arbeit aufzunehmen. Ich schrieb einen Bericht über sämtliche Arbeitsbereiche, über die politische Lage in Jugoslawien, über die Volksfront, über die Gewerkschaften und die Jugend. Ich bemühte mich, alle Bereiche der Arbeit zu beleuchten, damit der tatsächliche Stand der Bewegung und ihr voller Aufschwung im Lande erkannt würden. Auf diese Weise hatte die Komintern die Möglichkeit, ein wahres Bild von den Kadern im Lande, von der Ergebenheit der Kommunisten und dem Heldentum der Jugend, von der gewerkschaftlichen Tätigkeit und der Verbundenheit der Partei mit den Massen zu bekommen. Ich schrieb in dem Bericht, daß die Fraktioniererei vor allem unter der Emigration herrschte und von Karrieristen und krankhaft ehrgeizigen Leuten angefacht worden war.

Mitte September 1938 sollte ich auf einer Sitzung des Komintern-Sekretariats Bericht erstatten. Ich schilderte die gesamte Situation, wobei ich auf den von mir geschriebenen Bericht zurückgriff. Die damalige Lage in Europa und in der Welt war sehr ernst. Das war die Zeit der Münchner Kapitulation, die ein Entgegenkommen der Westmächte gegenüber den Forderungen Hitlers bedeutete. Die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei wurde geopfert. Die imperialistischen Kolonialmächte trieben Hitler gegen die Sowjetunion. Gleichzeitig zerstörte die Regierung Stojadinović die Kleine Ent- [60:]tente. Europa schwieg, als Hitler die Tschechoslowakei erbarmungslos besetzte. In Jugoslawien aber waren starke Demonstrationen und breite Aktionen, die von der Partei angeführt wurden, die Antwort auf den deutschen Einmarsch in die Tschechoslowakei. Die Protest der Studenten der Belgrader Universität sind euch ja bekannt, und solche Proteste hat es auch in Zagreb gegeben. Tausende und aber Tausende Studenten meldeten sich, um der Tschechoslowakei zu helfen, um gegen Hitler zu kämpfen. Leider wollten die Tschechen selbst nicht kämpfen, und dabei blieb es.

Angesichts dieser internationalen Situation und der immer deutlicheren Offensive des Faschismus war zu spüren, daß sich gleichwohl etwas ändern würde in der Haltung der Komintern gegenüber der KPJ. Aus meinen Berichten und aus der Tagespresse war zu entnehmen, daß sich in Jugoslawien eine starke antifaschistische, demokratische und oppositionelle Bewegung entwickelte, die unter dem entscheidenden Einfluß der Partei stand. Das machte Mut und ließ hoffen, daß dies schließlich auch durch die Komintern anerkannt würde. Für mich war besonders wichtig, daß ich aus Nachrichten, die ich über verschiedene Kanäle erhielt, und aus Berichten, die aus Jugoslawien eintrafen, sah, daß die provisorische Parteileitung in Jugoslawien einheitlich war, Aufrufe herausgab und im wahrsten Sinne des Wortes handelte. Das war von großer Bedeutung. Und in der Tat, allmählich begann sich die Haltung gegenüber unserer Partei zu ändern, und ich konnte schon im Laufe des Oktober bestätigen, daß die Gefahr einer Auflösung der KPJ gebannt war. Jetzt war ich sicher, daß wir nicht aufgelöst werden würden und daß das Vertrauen in unsere Partei zurückkehrte. Das brachte ich Mitte Oktober in einem Brief an Dimitroff zum Ausdruck und äußerte den Wunsch, möglichst bald nach Jugoslawien zurückzukehren.

Zu jener Zeit, im Herbst 1938, wurden in Jugoslawien Parlamentswahlen ausgeschrieben, bei denen Stojadinović scheiterte. Ich hielt die Niederlage des Regimes für überaus bedeutsam für unser Land und war der Auffassung, daß alles für einen Sieg des Blocks der demokratischen Parteien getan werden müsse, dem die Selbständige Demokratische Partei, die Arbeiterpartei usw. angehörten. Ich wollte so bald wie möglich nach Jugoslawien zurück-[61:]kehren, denn ich meinte, ich müsse am Ort des Geschehens sein. Man ließ mich aber immer noch nicht reisen. Ich hatte eine Aussprache mit Dimitroff, aber ich mußte bis zum Dezember warten, bis die Dokumente über unsere Partei auf einer Sitzung des Komintern-Exekutivkomitees erörtert waren.

Anfang Januar 1939 fand auch eine Sitzung des Politischen Sekretariats statt, der Dimitroff präsierte. Damals wurde die von mir in Jugoslawien gebildete KPJ—Führung bestätigt und die von ihr geleistete Arbeit anerkannt. Ich wurde beauftragt, aus dieser Führung ein Zentralkomitee zu bilden, Maßnahmen zur Beseitigung aller fraktionierischen Überreste und opportunistischen Elemente aus der Partei auszuarbeiten und einige weitere Angelegenheiten zu erledigen. Es wurde vereinbart, daß ich nach gewisser Zeit, nach drei, vier Monaten zur Komintern zurückkehren sollte.

Ich kann sagen, daß mir zu der Zeit Iwan Karaiwanow viel geholfen hat. Er war beim NKWD und hatte gleichzeitig ein Verlagsunternehmen in Moskau, die Auslandspresse usw. unter sich. Neben seiner Arbeit beim NKWD war er im Komintern-Apparat tätig. Ich beschwerte mich bei ihm und fragte ihn, was es damit auf sich habe, daß ich solange aufgehalten würde, wo ich doch eigentlich in Jugoslawien gebraucht würde. Er riet mir eines Tages, Stalin einen Brief zu schreiben. „Oh nein“, sagte ich, „der erfährt besser gar nichts von mir.“ Ich schrieb Stalin nicht.

Als ich schon sah, daß das Vertrauen in die KPJ zurückkehrte, teilte ich Edvard Kardelj, Prežihov Voranc und Lola Ribar, mit denen ich korrespondierte, brieflich mit, daß unsere Sache beim „Alten“ – so nannten wir die Komintern – positiv ausgegangen sei. Ich schrieb außerdem, daß ich die Arbeit weiterführte und wohl bald nach Jugoslawien kommen würde. Aber ich mußte noch volle zwei Monate in Moskau bleiben und arbeiten. Später, nach meiner Ankunft in Paris, erfuhr ich, daß mein langer Aufenthalt bei der Komintern sowohl in Paris als auch bei uns in Jugoslawien ziemliche Ungewißheit ausgelöst hatte. Es kam wieder zu Gerede unter den Fraktionierern, und die von mir gebildete Führung wurde verleumdet.

[62:] Nach wie vor wurden alarmierende Nachrichten über mein Verschwinden und darüber verbreitet, daß die Komintern noch keine Führung ernannt habe und die KPJ im Grunde gar nicht bestehe. Das nahm solche Ausmaße an, daß bestimmten guten Genossen, guten Revolutionären, die sich zu der Zeit in Paris aufhielten, Bedenken kamen. Damals siegte unsere Sache aber endgültig. Dimitroff sandte an die Kommunistische Partei Frankreichs einen Brief, uns bei der Durchführung der Maßnahmen zur Liquidierung der Fraktioniererei und zur Stärkung der neuen Führung zu unterstützen. Denn bis dahin waren die Beziehungen zwischen uns und der Kommunistischen Partei Frankreichs gleichsam abgebrochen.

Das spürten auch unsere Genossen in Spanien, die deswegen sehr deprimiert waren. Man blickte dort auf sie wie auf Fraktierer aus einer vor der Auflösung stehenden Partei. In einigen Dokumenten hieß es sogar, unsere Partei sei aufgelöst worden, und deshalb habe man keine Beziehungen mit uns aufnehmen wollen, solange man nicht die offizielle Bestätigung von der Komintern bekommen habe, daß die Partei bestehe und sich konsolidiert habe. Das habe ich auch aus einem Brief von Nikola Kovačević aus Kanada (der im ZK der KP Kanadas arbeitete) erfahren. Er antwortete mir auf einen meiner Briefe, das Mißtrauen sei noch nicht geschwunden.

Im Januar 1939 reiste ich von Moskau über Stockholm nach Kopenhagen und von dort auf dem Luftwege nach Paris. Nach meiner Rückkehr setzten wir den Kampf um die Einheit der Partei und ihre Säuberung von den fraktiererischen Elementen, um die Festigung ihrer Reihen und die Verbindung mit der Arbeiterklasse und den werktätigen Menschen noch energischer und beharrlicher fort. In Paris traf ich auch Boris Kidrić, der ziemlich enttäuscht über die von Gorkić betriebene Politik aus Prag gekommen war. Kidrić bemühte sich mit Erfolg um die Zerstörung der Fraktierergruppen, namentlich unter den Studenten aus Jugoslawien, von denen es in Paris viele gab. In der Hinsicht war er mir eine große Unterstützung. Er erfüllte seine Aufgabe glänzend. Alles, was er begann, erledigte er tadellos. Auch Veljko Vlahović traf ich in Paris wieder. Er war aus Spanien gekommen, wo er ein Bein verloren hatte. Ich habe in der Komintern, bei Dimitroff und anderen, in die Wege geleitet, daß Vlahović SKOJ-[63:]Vertreter bei der Kommunistischen Jugendinternationale wurde.

Nachdem ich die Angelegenheiten in Paris erledigt hatte, konnte ich mich nach Jugoslawien aufmachen. Ich schickte Parteimaterial und einen Resolutionsentwurf des KPJ-Zentralkomitees vor. Der Text, den ich noch in Moskau geschrieben hatte, war auch auf einer Sitzung des Komintern-Sekretariats gebilligt worden. In diesem Dokument wurden das Geschehen in unserer Partei und bestimmte bevorstehende Aufgaben analysiert. Jetzt sollte es auch von unserem Zentralkomitee angenommen werden, denn es hatte ja auch ein gewisses Anrecht darauf. Es mußte der Mitgliedschaft zugeleitet werden, womit der Konsolidierungsprozeß der Partei beschleunigt werden sollte. In der Komintern war außerdem beschlossen worden, an die Mitglieder der Kommunistischen Partei Jugoslawiens einen Offenen Brief zu richten, in dem wir sie davon in Kenntnis setzen sollten, was sich in der Führung getan hatte, und sie zum stetigen und energischen Kampf auffordern sollten, die Reihen zu schließen und sich in sämtlichen Massenorganisationen, im besonderen in den Gewerkschaften und unter der Jugend, zu betätigen.

Eine Hauptaufgabe, die wir damals stellten, war die Arbeit zur möglichst intensiven marxistischen Bildung und politischen Allgemeinbildung, besonders angesichts dessen, daß unsere Partei eine aus Revolutionären und Kämpfern bestehende Kaderpartei ist, die auf Grund ihrer Erkenntnisse und ihres praktischen Wirkens vorangeht und der Arbeiterklasse sowie den Werktätigen als Beispiel dient. Das war ungefähr der Kern des Offenen Briefes, den ich sogleich nach meiner Rückkehr nach Jugoslawien schrieb. Es mußten Maßnahmen zur Befähigung der Partei ergriffen werden. Es war klar, daß der Krieg kommen würde und daß Schicksal unserer revolutionären Bewegung davon abhing, wie fähig die Partei war und wie sehr ihre Mitglieder imstande waren, selbständig zu arbeiten, die Parteilinie zu wahren und die Aufgaben zu erfüllen.

Im Grunde ging es um das Schicksal unserer Völker, denen die faschistische Gefahr unmittelbar drohte, welche unser Land gleichsam von allen Seiten eingekreist hatte. Ich traf im März in Jugoslawien ein. Es wurde sogleich [64:] eine Sitzung des Zentralkomitees einberufen, die volle vier Tage dauerte. Ich erstattete Bericht darüber, wie die Dinge in Moskau, in der Komintern im Zusammenhang mit unserer Partei verlaufen waren. Wir nahmen Resolutionen und einen Offenen Brief sowie einen Aufruf aus Anlaß der Besetzung der Tschechoslowakei an. Gleichzeitig vereinbarten wir als eine der Hauptmaßnahmen im Konsolidierungsprozeß der Partei eine Landesberatung der führenden Parteikader aus dem ganzen Land. Zur Vorbereitung der Beratung machte ich mich sogleich an die Arbeit. Ich mußte, um die vor uns stehenden Aufgaben zu erledigen, nach Belgrad, Slowenien und Kroatien reisen.

Unterdessen bemühten wir uns verstärkt um das regelmäßige Erscheinen des „Proleter“, der schon monatelang, ja jahrelang nicht erschienen war. Es war wichtig, die ideologische Arbeit voranzutreiben, um jedem Parteimitglied und Sympathisanten ein klares Bild von der Situation, den Problemen und Aufgaben zu verschaffen. Die Autorität unserer Partei nahm in den Volksmassen besonders daher zu, weil sie hinsichtlich der Verteidigung des Landes klare Standpunkte einnahm, weil sie die richtigen Anschauungen von der Lösung der nationalen Frage hatte. Dabei handelte es sich um die beständige Forderung des Rechts auf Selbstbestimmung und die Gleichberechtigung jedes Volkes und jeder Nationalität, was ja die Voraussetzung dafür war, daß jedes Volk und jede Nationalität Jugoslawien als ihre gemeinsame Heimat ansahen und bereit waren, es gegen die drohende faschistische Gefahr zu verteidigen.

Nach der Märztagung hielten wir bis Mai 1939 noch drei Sitzungen des Zentralkomitees ab. Anfang Juni fand an der Šmartna Gora in Slowenien die Landesberatung statt, der etwa dreißig Genossen aus allen Teilen des Landes beiwohnten. Außerdem ergriffen wir Maßnahmen zur Erneuerung und Festigung der Führungen in einzelnen Gebieten unseres Landes. Die Beratung an der Šmartna Gora war von großer Bedeutung. Dort erkannte das Führungsgremium die Probleme und Aufgaben der Partei klar, verurteilte jede Fraktionierung und Gruppenbildung energisch und billigte sämtlich Maßnahmen, die die Führung im Zuchthaus im Fall Petko Miletić ergriffen hatte. Außerdem wurde die Arbeit Moša Pijades und anderer Genossen gegen die zersetzende Tätigkeit von Petko Miletić im Gefängnis bestätigt und es wurden die Bemühungen um die Festigung der Parteiorganisation in der Strafanstalt Sremska Mitrovica unterstützt.

Auf der Beratung wurde die Bedeutung des Kampfes um die Ausdehnung der Reihen der Partei und ihre Einheit betont. Ein besonderer Akzent wurde auf die Notwendigkeit der Werbung möglichst vieler Arbeiter, Bauern und der fortschrittlichen Intelligenz sowie anderer rechtschaffener und angesehener Menschen gelegt. Wir wollten, daß sich die Partei in erster Linie auf das Proletariat und demokratisch eingestellte Menschen stützte, die bereit waren, in der Politik der Partei und ihrem Charakter, in ihrer Verbundenheit mit lebenswichtigen Fragen des Volkes auch ihre Perspektive zu sehen, mit einem Wort, die die Partei wirklich als etwas zu ihnen Gehörendes willkommen hießen. Damals erhöhte die Partei ihren Einfluß und ihre Kraft, die viel größer waren als die Zahl der Mitglieder. Bekanntlich hatten wir zunächst sechs-, dann achttausend Mitglieder, und in den Krieg zogen wir schon mit zwölftausend. In einem Jahr hatte die Partei die Mitgliederzahl verdoppelt.

Für uns war der Einfluß der Partei in den Massen wesentlich. Wir trugen dem Ansehen der Parteimitgliedschaft, ihrem Wirken, ihrer Arbeit und ihrem Verhalten stark Rechnung. Dadurch, daß die Partei die wahren Interessen der Arbeiterklasse und des Volkes zum Ausdruck brachte, wurde sie zur tatsächlichen Avantgarde und zu einer wirklichen Kraft und sicherte sich die Rolle des Anführers und Organisators im bevorstehenden revolutionären und Befreiungskampf.

Im Mai 1939 bekam ich wieder eine Aufforderung nach Moskau zu kommen. Das war eigentlich schon früher vereinbart worden, aber wegen der vielen Aufgaben, wegen des Ernstes der Lage und weil sich der Krieg näherte, ersuchte ich um einen Aufschub meiner Reise nach Moskau. So brach ich erst Anfang August 1939 auf. Ende des Monats traf ich über Paris in Le Havre, Frankreich, ein, wo ich mich auf der „Sibir“ nach Leningrad einschiffte.

Wie im Vorjahr so widmete ich auch dieses Mal in Paris den Problemen der jugoslawischen und spanischen Freiwilligen große Aufmerksamkeit. Im Jahre 1939 gab es dort schon eine große Anzahl von verwundeten und [66:] kranken Genossen, die aus Spanien zurückgekehrt waren, weil sie sich nicht mehr an den Kämpfen beteiligen konnten. Es handelte sich überwiegend auch um unseren Führungskader. Den Kranken und Schwerverwundeten mußte die Möglichkeit verschafft werden, zur Behandlung nach Moskau zu kommen, und von den übrigen mußte eine größere Anzahl sofort in die Heimat zurückkehren, denn ihre Kampferfahrung war kostbar für uns in den uns bevorstehenden Tagen. Bekanntlich waren nach der Kapitulation des republikanischen Spanien jugoslawische Freiwillige wie auch Freiwillige anderer Länder in französischen Lagern, daß ihre Situation sehr schwierig war. Ich ergriff Maßnahmen und organisierte Stellen, um unsere Genossen aus diesen Lagern heraus-

zuholen und sie über Deutschland nach Jugoslawien zu schicken. Einige von ihnen, die in Deutschland eine Beschäftigung aufgenommen hatten, holten wir dort auch während des Krieges heraus.

Während meiner Reise auf der „Sibir“ in die UdSSR erfuhr ich von zwei wichtigen Ereignissen: der Unterzeichnung des Paktes zwischen der UdSSR und Deutschland und später der Zuspitzung der Lage um Danzig und den Polnischen Korridor sowie schließlich von Hitlers Überfall auf Polen, der den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bedeutete.

In der UdSSR traf ich in den ersten Septembertagen ein. Sobald ich nach Moskau kam, ging ich zur Komintern. Jetzt war die Situation schon anders. Gleich in den ersten Tagen traf ich Willhelm Pieck und bekam die Aufgabe, einen Bericht zu schreiben. Der Augenblick war heikel und kritisch, und es stellte sich die Frage, was für eine Politik wir nun betreiben sollten, wo die Sowjetunion das Abkommen mit Deutschland unterzeichnet hatte. Es handelte sich einerseits um den Ausbruch des Krieges, zum andern aber um die Existenz eines Paktes zwischen einem sozialistischen und einem faschistischen Land. Das löste bei vielen Verwirrung aus.

Ich erinnere mich an eine Episode, als Manuilski die Gruppe von Vertretern der kommunistischen Sektionen bzw. Parteien zusammenrief und jeden von uns beauftragte, entsprechend der damaligen Situation für sein Land einen Aufruf zu schreiben und die Richtungen der Aktivität festzulegen. Ich ging von ziemlich klaren Prinzipien aus [67:] und war der Auffassung, daß Hitler mit dem Pakt die UdSSR während der bevorstehenden Eroberungen in Europa neutralisieren wollte und daß die Sowjetunion hoffte, sich auf längere Sicht Frieden zu verschaffen. Ich fand, daß die Politik der kommunistischen Parteien dadurch nicht wesentlich beeinflußt werden sollte.

Davon ausgehend, daß der Faschismus nach wie vor die Hauptgefahr für die fortschrittliche Menschheit war, schrieb ich den Aufruf schnell in einer Nacht. Als wir am nächsten Tag zu Manuilski in die Komintern kamen, hatte nur ich einen fertigen Text. Die anderen hatten nichts oder waren nur mit einigen Thesen gekommen. Niemand vermochte einen Text im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des Paktes abzufassen. Einige waren stark verstört und wußten nicht, was sie jetzt eigentlich tun sollten. Als ich meinen Aufruf vorlas, gefiel er Manuilski, der sagte, ich hätte meine Sache gut gemacht. Die Leute fürchteten sich nämlich, einen Fehler zu begehen denn das bedeutete damals Ljubjanka (das Moskauer Hauptgefängnis). Ich sah, daß wir damals in unseren Aufrufen nicht die Sowjetunion erwähnten sollten, was Manuilski uns selbst gesagt hatte, der dabei betonte: „Schreibt über die Gefahr für euer Volk und trefft Vorbereitungen für den Fall eines faschistischen Angriffs, denn ihr müßt kämpfen und euch jetzt nicht damit beschäftigen, was die Sowjetunion getan hat.“

Ich glaube, es war von großem Nutzen, daß unsere Partei auch in der Frage die richtige Einstellung hatte. Zu unserer Information fügte Manuilski nach hinzu, das Abkommen zwischen der Sowjetunion und Deutschland sei eine Angelegenheit der Politik und Taktik, und jeder von uns trage die Verantwortung vor dem eigenen Volk und müsse alles unternehmen, damit das Volk zum Widerstand bereit sei, wenn es heute oder morgen zum faschistischen Angriff kommen sollte.

Interessanterweise wurde damals in der Komintern nicht gefordert, daß alle Parteien die Politik des Abkommens der Sowjetunion mit Hitler genau zu befolgen hätten. Für mich war das der beste Fingerzeig, daß die Sowjetunion Gründe zu einem solchen Abkommen hatte, indem sie hoffte – was sich als Illusion erwies –, auf diese Weise die ihr drohende Gefahr für längere Zeit zu bannen. Etwas später aber, als sich die Situation weiter zuspitzte [68:] – der Krieg mit Finnland, die Krise in den Beziehungen mit den Westmächten, England und Frankreich –, änderten sich auch die Anschauungen der Führung der sowjetischen Partei sowie Stalins und natürlich auch der Komintern.

Damals kamen bei der Einschätzung der internationalen Lage die alten Anschauungen Stalins zum Vorschein, daß nicht der Kampf gegen den Faschismus grundlegend sei, sondern die Rückkehr zur sog. Klassenkonfrontation, zum Kampf „der Klasse gegen die Klasse“, des Proletariats gegen das Bürgertum. Als Hitlers Armeen die Landkarte Europas veränderten, als der Faschismus im Vormarsch war, spürte ich, daß eine solche Politik, die die nationalen Interessen und die Verteidigung der Unabhängigkeit vernachlässigte, verhängnisvoll sein könnte.

Nach getaner Arbeit bei der Komintern mußte ich unverzüglich nach Jugoslawien zurückreisen, wozu ich aber nicht in der Lage war. Ich war an Grippe erkrankt und hatte hohes Fieber bekommen, so daß ich ans Krankenbett gefesselt war. Sobald ich wieder gesund war, Ende 1939, brach ich in die Heimat auf. Bis Odessa reiste ich mit der Bahn und von dort aus per Schiff nach Istanbul, denn die Kriegslage im Westen erlaubte es mir nicht mehr, auf dem gleichen Wege zurückzukehren, auf dem ich gekommen war, und so entschloß ich mich, über die Türkei zu reisen. Diesmal hatte ich einen kanadischen Paß auf den Namen Spiridon Mekkas. Aber auch in Istanbul kam es zu unvorhergesehenen Schwierigkeiten mit dem neuen Paß und den Visa, die aus Jugoslawien nicht eintrafen, so daß ich mich dort volle drei Monate aufhalten mußte. Schließlich habe ich dieses Problem einigermaßen gelöst. Als ich sah, daß mein neuer Paß nicht kommen würde, dachte ich mir, dieser Spiridon Mekkas sei doch schon viel umhergereist, was ihm wohl auch jetzt gelingen werde. Was tat ich? Ich löste eine Karte für die „Conte di Savoie“ von Italien nach New York auf den Namen eines Kanadiers, eines Ingenieurs, der in der Sowjetunion gearbeitet hatte. Auf die Weise bekam ich auch die nötigen Visa. Das kostete mich natürlich einiges, denn bis New York ist es ja ziemlich weit. Ich fuhr dann mit der Bahn nach Jugoslawien und reiste natürlich nicht nach New York.

Unterwegs ging alles gut. Ich kam mit dem Reisepaß des Spiridon Mekkas nach Zagreb. Nach einigen Tagen [69:] las ich im Gasthaus „Corso“ in der Zeitung, daß die Engländer die „Conte di Savoie“ bei Gibraltar angehalten und das ganze Schiff nach einem gefährlichen Spion abgesehen haben, der auf der Reise nach Kanada gewesen sei. Ich saß aber schon in Zagreb.

In Zagreb hielt ich sofort eine Sitzung des KPJ-Zentralkomitees ab, auf der ich über den Aufenthalt in Moskau und die Standpunkte der Komintern Bericht erstattete. Wir vereinbarten beschleunigte Vorbereitungen für die 5. Landeskonferenz der KPJ, die noch im gleichen Jahr abgehalten wurde.

Der 5. Landeskonferenz gingen von März bis Anfang September 1940 die Gebietspartei Konferenzen voraus, denen etwa 1500 Delegierte beiwohnten. Ich beteiligte mich an den Konferenzen in Slowenien, Dalmatien, Montenegro und Kroatien und Anfang September auch an der 6. Landeskonferenz des SKOJ in Zagreb.

Auf allen diesen Konferenzen wurde festgestellt, die Partei habe sich konsolidiert und sei organisatorisch und ideologisch erstarkt, sie habe bereits das Vertrauen der Volksmassen erworben und sei zu einem bedeutenden politischen Faktor im ganzen Land geworden. Zu der Zeit hatte die Kommunistische Partei Jugoslawiens schon sechseinhalbtausend Mitglieder, der SKOJ etwa 18.000. Diese Zahlen wuchsen von Monat zu Monat. Ich muß sagen, daß im SKOJ ein ziemlich guter, in parteilicher Hinsicht ziemlich gefestigter Kader bestand. Alle diese SKOJ-Mitglieder hatten das Zeug, Parteimitglieder zu werden. In den Krieg zogen wir mit 30.000 SKOJ- und 12.900 Parteimitgliedern, und das war nicht wenig. Es gab also über 40.000 Menschen, die zu größten Opfern im Kampf bereit waren.

Die 5. Landeskonferenz, der 105 Delegierte beiwohnten, fand vom 19. bis 23. Oktober 1940 in Dubrava am Stadtrand von Zagreb statt. Stellt euch vor, was das bedeutete: vor der Nase der Polizei 105 Delegierte in ein Haus zu bringen, dort mehrere Tage eine Konferenz abzuhalten und danach alle Delegierten heimzubringen an ihre Arbeitsplätze, ohne daß ein einziger verhaftet wurde. Danach organisierten wir dort, ungeachtet dessen, daß es für uns auch gefährlich werden konnte, eine Parteischule, in der Kardelj, ich, Popivoda und noch einige Genossen unterrichteten. Damals zeigte sich, was unsere Partei erreicht [70:] hatte, was für Bedingungen sie geschaffen hatte. Sie hatte ihre Reihen von Fraktierern, verschiedenen Mitläufern, die Polizeispitzel waren, usw. gesäubert. Das war für uns vom moralischen Standpunkt aus eine gewaltige Genugtuung.

In meinem Bericht über die Arbeit des Zentralkomitees sprach ich über die Entwicklung der KPJ nach dem 4. Parteikongreß, wobei ich der Zeit seit 1937, d. h. dem Kampf um die Konsolidierung der Partei am meisten Aufmerksamkeit widmete. Wir analysierten die politische Lage sowohl im Lande als auch in der Welt und die internationale Position Jugoslawiens. Außerdem wurden Referate über die Gewerkschafts-, die Bauern-, die Jugend- und die nationale Frage, über Agitation und Propaganda, über die Arbeit unter den Frauen und im Heer, über die Parteitechnik und Konspiration und über die Volkshilfe vorgetragen. Die Konferenz stellte fest, daß der Kriegsbrand sich ausdehnte, daß

die faschistischen Mächte die Unabhängigkeit eines Landes nach dem anderen zerstörten und daß auch Jugoslawien immer unmittelbarer Gefahr drohte.

Am Schluß der Arbeit wurde das Zentralkomitee der KP Jugoslawiens mit über 20 Mitgliedern und etwa 15 Kandidaten gewählt. Außer mir als Generalsekretär gehörten dem Politbüro an: Kardelj, Leskošek, Milutinović, Ranković, Končar und Đilas. Die 5. Landeskonferenz nimmt in der Geschichte der KPJ einen besonderen Platz ein. Ihre Bedeutung liegt vor allem darin, daß sie gezeigt hat, daß die KPJ auf ihrem bis dahin zurückgelegten Weg alle inneren Schwierigkeiten überwunden, sich gegen den furchtbaren Druck des Klassenfeindes behauptet und sich zu einer organisatorisch und ideell festen und monolithischen revolutionären Partei der Arbeiterklasse entwickelt hatte. Die Konferenz bestätigte die politische Linie, die die Bereitschaft und den richtigen Platz der KPJ bei den kommenden schicksalhaften Ereignissen gewährleisten sollte.

Ich würde sagen, eben mit den Beschlüssen der 5. Landeskonferenz erhielten die Parteiorganisationen jene Klarheit und Orientierung, die Mittel und Methoden, die für die spätere Entwicklung des Volksbefreiungskrieges ausschlaggebend waren. In dieser Konzeption der Partei und ihrer Politik, in der starken Stütze der werktätigen [71:] Massen liegt vor allem die Antwort auf die Frage, wie es möglich war, daß nur einige zehntausend Kommunisten und SKOJ-Mitglieder es vermochten, die Völker Jugoslawiens in den entscheidenden historischen Volksbefreiungskampf und die sozialistische Revolution zu führen.

Es ist natürlich nicht möglich, in einigen Vorträgen alles zu schildern, was uns ermöglichte, in den schwersten Stunden der Geschichte unserer Völker einen solchen Kampf zu organisieren. Damit mühen sich auch heute viele Historiker ab, und es gibt auch viele willkürliche Auslegungen.

Einmal war Major Deakin bei mir, der als Angehöriger der ersten englischen Militärmission mit Fallschirm im Durmitorgebirge abgesprungen war. Er fragte mich, ob wir wußten, was wir taten, oder ob wir ganz unverhofft in den Krieg hineingeraten seien. Ich sagte, wir seien nicht unverhofft hineingeraten, ich könne ihm jetzt aber nicht die ganze Geschichte erzählen, ich müsse aber sagen, daß wir zu unserem Glück dennoch längere Zeit vorausgesehen hatten, was kommen würde, so daß wir die nötigen Maßnahmen ergriffen und uns für den Befreiungskrieg vorbereiteten. Auch auf militärischer Ebene hätten wir alles getan, was wir tun konnten. „Na gut, Sie hatten Partisanenverbände“, sagte Deakin, „aber wie haben Sie eine so große Armee aufbauen können, wenn Sie gar keine Offiziere hatten?“ Ich sagte ihm, wir hätten welche gehabt, und zwar sehr gute. Jeder Verband hätte den Mutigsten und Fähigsten zu seinem Kommandanten und Kommandeur gewählt. Ich sagte weiter, wir hätten keine Probleme gehabt und es sei zu keinen Zusammenstößen zwischen den Kämpfern und ihren Kommandeuren gekommen – die Kommandeure seien stets die Ersten gewesen. Viele seien gefallen, aber sie hätten ihren Mut beweisen müssen und nicht irgendwo weitab in Stäben sitzen können.

[72:]

## IV Die Vorbereitungen der KPJ für den Volksbefreiungskampf und die sozialistische Revolution

Ich komme nun zur Vorbereitung unseres Volksbefreiungskampfes und der sozialistischen Revolution. Vor der Kommunistischen Partei Jugoslawiens stand Ende 1940 und Anfang 1941 eine wichtige Aufgabe: sie hatte alle politischen und organisatorischen Vorbereitungen für die schicksalhaften Tage des Krieges zu treffen. Wir waren uns der Tatsache bewußt, daß nach der Besetzung fast ganz Europas Hitlers Überfall auf Jugoslawien nur eine Frage von Tagen war.

Bis April 1941 war die Zahl der Mitglieder der KPJ auf achttausend gewachsen, von denen etwa dreitausend im Gefängnis saßen. Dennoch hatte die Partei die Möglichkeit, für die Festigkeit ihrer Reihen zu sorgen und die revolutionäre Aktivität mit Erfolg zu lenken. Wir waren nicht nur bestrebt, den Parteimitgliedern zu vergegenwärtigen, was sie zu tun hatten, und bemühten uns nicht nur darum, daß unsere Zellen auf Grund der von uns angenommenen politischen Materialien und Resolutionen vor der faschistischen Gefahr warnten – wir trachteten auch danach, daß unser ganzes Volk die ihm drohende große Gefahr erkannte. Wir vertraten die Parteilinie in der nationalen Frage auch in jenen schweren [73:] Tagen konsequent und sagten offen, daß jedes Volk das Recht habe, über sein Schicksal zu entscheiden, daß wir aber gemeinsam gegen den Okkupanten kämpfen und dazu alle unsere Kräfte zu einer einheitlichen Front vereinen müßten.

In jenen für das Land schicksalhaften Tagen beruhten die eigentliche Kraft und der Einfluß der KPJ auf dem Tatbestand, daß sie wahrhaft der führende Teil der breiten revolutionären Bewegung und demokratischen Front der Volksmassen war. Die Gefahr der faschistischen Aggression rückte immer näher, und neben den sozialen, ökonomischen und nationalen Problemen und Widersprüchen, die das Königreich Jugoslawien erschütterten, stellte sich das Problem der Verteidigung des Landes mit besonderer Schärfe. Hinsichtlich des militärischen Verteidigungsvermögens und der politischen Bereitschaft des herrschenden Bürgertums zum Widerstand gegen die faschistische Aggression gab sich die KPJ keinen Illusionen hin. Daher ging die Partei, wie an alle anderen Probleme und Widersprüche der damaligen jugoslawischen Gesellschaft, so auch an die Landesverteidigung vom Klassenstandpunkt aus heran. Sie war überzeugt, daß die Gewährleistung der Unabhängigkeit und des sozialen Fortschritts nur bei politischer Demokratisierung und revolutionärer Umgestaltung der gesamten Gesellschaft möglich sei.

Der Sinn und Inhalt des im täglichen Kampf der KPJ bereits seit dem Anschluß Österreichs gesteuerten Kurses auf die Verteidigung des Landes waren also ein Bestandteil ihres gesamten Konzeptes von der Revolution. Dieses Konzept formulierte die Partei am vollständigsten auf ihrer 5. Landeskonferenz, und eine besonders deutliche Bestätigung dessen waren auch die Ereignisse vom 27. März 1941. Die unmittelbaren Forderungen der Partei nach einer wahrhaften Volksregierung und der Lösung der grundlegenden sozialen und nationalen Probleme wurden als Voraussetzung für die Stärkung des Verteidigungsvermögens des Landes hervorgehoben. Der Tatbestand, daß diese Forderungen auch von Hunderttausenden von Menschen in den Straßen unserer Städte und Dörfer bei den März-Demonstrationen angenommen wurden, bestätigte und festigte die Kraft und Entschlossenheit der revolutionären, demokratischen Bewegung mit der Kommunistischen Partei an der Spitze und ließ den Umfang der [74:] These des herrschenden Unterdrücker-Regimes ganz deutlich werden.

Logisch also, daß die Kommunistische Partei Jugoslawiens in den Tagen der April-Aggression den Widerstand gegen die nazifaschistischen Truppen nicht mit den militärischen Möglichkeiten des alten Jugoslawien in Zusammenhang brachte. Die Entschlossenheit der KPJ auf der Linie der Verteidigung des Landes war auch daran zu erkennen, daß alle Kommunisten und Angehörigen der Bewegung dem Aufruf zur Mobilmachung folgen sollten und der Anstoß zu einer Freiwilligenbewegung gegeben werden sollte. Das gehörte zu ihren Bemühungen um die Stärkung der antifaschistischen Volkskräfte und die Entwicklung der Energien der Massen zum Kampf, zur Befreiung und zur Revolution – im

Gegensatz zum Geist der Kapitulation und des Verrats der staatlichen und militärischen Spitzen. Auf dieser Linie lagen namentlich die Forderungen der Parteiführungen an die einzelnen Kommandos des jugoslawischen Heeres, die Arbeiter zu bewaffnen, um die Fünfte Kolonne niederzuwerfen und die gesamte Landesverteidigung zu stärken.

Während sich die faschistischen Banzer Zagreb näherten, verfaßte ich in dem Sinne eine Forderung des ZK und schickte sie mit einer Delegation an den Zagreber Armeebereich. Die Forderung wurde abgelehnt. Ich schickte sie ein zweites Mal. Wir hatten eine Sitzung in der Bosanska Ulica, wo sich mehrere unserer Genossen eingefunden hatten, darunter, wie mir scheint, Pavle Gregorić, Marko Orešković und Jakov Blažević, die die Aufgabe hatten, um Waffen für die Arbeiter zu ersuchen. Das war der Vierte Armeebereich. Es gab dort einen General, der ihnen sogar drohte, sie festzunehmen. Er gab ihnen keine Waffen, und die Panzer standen schon vor Zagreb. Wir hätten damals eine Anzahl von Arbeitern in Zagreb bewaffnen können, aber das damalige Heer ließ es leider nicht zu. Das Regime fürchtete sich vor den Volksmassen und uns Kommunisten, die wir diese Massen anführten. Der Grund, daß man uns keine Waffen gab, war, daß die Kapitulation sozusagen schon vorgesehen war, daß vorgesehen war, keinen Widerstand zu leisten.

Wir hielten am 10. April im schon besetzten Zagreb eine Sitzung des Zentralkomitees ab. Obwohl das Heer und der Staat deutliche Zerfallserscheinungen aufwiesen, blie-[75:]ben wir bei unserem Standpunkt, daß das jugoslawische Heer überall, wo noch möglich, den Aggressoren Widerstand entgegenzubringen hatte. Das ZK der KPJ bekannte sich entschieden zum Kampf gegen den Okkupanten und die einheimischen Verräter. Und nicht nur das: wir trieben unter den Soldaten Propaganda, sich nicht zu ergeben, nicht in die Gefangenschaft zu gehen, sondern die Waffen mit nach Haus zu nehmen. Ziemlich viele nahmen die Waffen tatsächlich mit nach Hause, die uns in den ersten Tagen des Aufstandes und der Bildung von Partisanen sehr gute Dienste leisteten – daneben natürlich auch, welche wir Gendarmen und Polizisten abgenommen hatten.

Unser Kurs auf den bewaffneten Widerstand war auch in dem Beschluß klar erkennbar, beim ZK ein Militärkomitee einzurichten, das ich als Generalsekretär der Partei leiten sollte. Damit wurde die Entschlossenheit der KPJ unterstrichen, den Befreiungskampf zu organisieren und anzuführen. In diesem Sinne richtete das Zentralkomitee der KPJ am 15. April einen Aufruf an die Völker Jugoslawiens. Darin hieß es, daß die Kommunisten und die Arbeiterklasse „bis zum Endsieg in den ersten Reihen des Volkskampfes gegen die Eroberer aushalten werden“ und in diesem Kampf „auf der wahren Unabhängigkeit aller Völker Jugoslawiens eine freie, brüderliche Gemeinschaft eine neue Welt aufgebaut wird“.

Wir mußten im voraus sagen, was die Ergebnisse des vom Volk geführten, sehr blutigen Kampfes sein würden. Es gab also kein Zurück mehr zum Alten, zum alten Jugoslawien, in dem die arbeitenden Massen unterdrückt und ausgebeutet wurden und die Völker rechtlos waren, und das künftige Jugoslawien konnte also nur eine freie, brüderliche Gemeinschaft gleichberechtigter Völker sein.

Ich meine, die historische Bedeutung des Aufrufs vom 15. April, der im Grunde ein Ausdruck der auf der 5. KPJ-Landeskonferenz angenommenen Plattform war, besteht darin, daß die Partei in jenem kritischen Augenblick alle Völker Jugoslawiens auf den gesellschaftlichen Sinn und die Perspektive des bevorstehenden Kampfes gegen die faschistischen Okkupanten hinwies. Ohne eine so klare Perspektive hätte unser Befreiungskampf nicht die Dynamik, Breite und Kraft gehabt, die er erlangte, sondern wäre schnell zu einer bloßen Widerstandsbewegung ge-[76:]worden, wie es sie in einigen Ländern Europas gab. Von einigen wird uns noch immer nachgesagt, es habe sich um Widerstand gehandelt, das sei kein Krieg, sondern Widerstand gewesen – die Bulgaren haben am meisten darauf beharrt, aber ich habe ihnen in meiner Rede an der Militärakademie geantwortet.

Den Standpunkten und Beschlüssen der ZK-Sitzung vom 10. April 1941 lag also die feste Überzeugung von der Unumgänglichkeit einer revolutionären Lösung der sozialen und nationalen Probleme zugrunde, die das Königreich Jugoslawien erschütterten, die Wege seines Fortschritts versperrten, es instabil machten und schließlich, im Sturm des Weltkrieges zum Zusammenbruch führten. Mit anderen Worten, das war jener historische Augenblick, der einen Wechsel der führenden gesellschaftli-

chen Kräfte verlangte. Die erwähnten Tatsachen bestätigen, daß die KPJ diesen Augenblick erkannte und mutig und ohne zu zögern die historische Verantwortung für das Schicksal der Völker Jugoslawiens übernahm. Sie tat dies mit vollem Bewußtsein, und selbstverständlich war auch ihre gesamte Tätigkeit darauf ausgerichtet, eine möglichst breite Beteiligung der Volksmassen an diesem Kampf zu gewährleisten.

Nach meiner Ansicht waren die allgemeinen Voraussetzungen für den Kampf in vieler Hinsicht ungünstig. Mit der Besetzung Jugoslawiens und Griechenlands erfüllten Hitler-Deutschland und Mussolini-Italien ihren Eroberungsplan in Südost-Europa. In dem Augenblick standen sie, um die Industrie- und anderen Potentiale der okkupierten Länder reicher, auf dem Gipfel ihrer Macht und begannen schon, ihre neue Ordnung auf den faschistischen Grundlagen aufzubauen. Zu jener Zeit leistete allein Großbritannien den Achsenmächten militärischen Widerstand. Zwei Großmächte, die Sowjetunion und die USA, standen außerhalb des Kriegsfeuers. Das alles verfinsterte die Perspektive der versklavten Völker und ließ Zweifel an der Möglichkeit irgendeines aktiven Widerstandes aufkommen.

Der Nichtangriffspakt zwischen der UdSSR und Deutschland war nach wie vor in Kraft. Während Hitler nach dem „Plan Barbarossa“ unmittelbar die Aggression gegen die UdSSR vorbereitete, bemühte sich Stalin, den Pakt einzuhalten. Was die Komintern betrifft – sie hielt sich [77:] im Geist dieser Linie der UdSSR abseits, sah den Krieg als eine Auseinandersetzung unter den Imperialisten an und reagierte nicht auf die nazifaschistischen Eroberungen.

Jugoslawien war abgerüstet und zwischen Deutschland, Italien und ihren Satelliten, Bulgarien und Ungarn, aufgeteilt. Seinen Völker war ein äußerst grausames Besatzungssystem aufgezwungen. In dieses System waren beträchtliche Kräfte des einheimischen Bürgertums und der alten staatlichen Struktur aufgenommen, und es kam zu verschiedenen Quisling-Gebilden und -Regimen, während die restlichen Teile des jugoslawischen Staatsgebiets von den vier Eroberer-Mächten für „befreit“ erklärt und ihren Ländern angeschlossen wurden. Die Quislinge hetzten zu nationalistischem Fanatismus und zum Bruderkrieg auf, und die Besatzungsmächte wandten grausamste Denationalisierungsmethoden an, in deren Rahmen sie auch Massenrumsiedlungen durchführten. Viele Menschen wurden aus Slowenien und Kroatien in andere Gebiete umgesiedelt, die meisten wurden aber nach Deutschland „ausgesiedelt“ – zur Arbeit und in Konzentrationslager.

Der König und die Regierung flüchteten mit etwa zweihundert hohen Funktionären aus allen bürgerlichen politischen Parteien schon während des kurzen Aprilkrieges nach Großbritannien. Sie schlugen aus dem Widerstand des Volkes am 27. März und dem Sturz der verräterischen Regierung Cvetković-Maček moralisch-politisches Kapital fürs sich. Diese Kräfte waren nur mit Worten für die Fortsetzung des Krieges gegen die Achsenmächte, in Wirklichkeit waren sie aber einzig und allein auf die Stärkung ihrer internationalen Position bedacht, um die Erneuerung des Königreiches Jugoslawien und der alten Ordnung nach dem Sieg der Alliierten zu gewährleisten.

Diese Exil-Spitzen betrieben eine dermaßen, mit beträchtlichen Depositen des Königreiches Jugoslawien bei ausländischen Banken bezahlte und von der britischen unterstützte Propaganda, die dazu beitrug, daß die inneren reaktionären Kräfte sich versammelten und ihr Widerstand gegen die Bemühungen der Kommunistischen Partei bei den Vorbereitungen des Befreiungskampfes immer organisiere Formen annahm.

Diese Depositen, das Gold, waren in Amerika hinterlegt. Was aber die Papierdepositen und das Silbergeld betraf, das haben wir in einer Bank in Užice erbeutet. [78:] Es handelte sich um 56 Millionen Dinar, was damals nicht wenig war und uns in den ersten Tagen sehr gute Dienste leistete, so daß wir nichts von den Bauern nehmen mußten, sondern alle bezahlten. Während die Tschetniks vom ersten Tage an plünderten, wo immer sie konnten, aber nicht kämpften, galt für uns die absolute Regel, daß nichts angerührt werden durfte. Wenn beispielsweise eine Einheit im Herbst durch ein Dorf kam, an Gärten entlang mit reifem Obst, vergriff sich kein Partisan an einer Pflaume, einem Apfel oder irgend etwas anderem. Die Bauern brachten große Gefäße mit Schnaps und Wein, luden uns ein und wunderten sich, warum wir nicht tranken. Ich hatte in jenen ersten Tagen auch bei Todesstrafe verboten zu plündern und zu trinken. Aber das Bewußtsein und die Disziplin waren wirklich ausgezeichnet.

Trotz derart schwieriger und verwickelter Verhältnisse gab es bei uns keine Dilemmas und keine Unschlüssigkeit. Für die Kommunistische Partei war und blieb der Kampf gegen Okkupanten und die einheimische verräterische Bourgeoisie die einzige Alternative. Die Kommunisten waren im ganzen Lande die Träger des Widerstandes gegen die Aggressoren.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Jugoslawiens richtete im Rahmen der Aktivität im Geiste der am 10. April eingenommenen Standpunkte zum Ersten Mai einen neuen Aufruf an die Völker Jugoslawiens. Darin wurde betont, daß die KPJ den Kampf der Völker gegen die Okkupanten und ihre Lakaien noch unnachgiebiger organisieren und führen werde.

Bald darauf, in den ersten Maitagen, organisierte das Zentralkomitee eine Beratung des KPJ-Führungsaktivs. Das Ziel dieser Mai-Beratung war: erstens, daß die Partei organisatorisch schnell auf die neuen Bedingungen einstellte; zweitens, daß aus den vergangenen Ereignissen Lehren und Schlüsse gezogen würden; und drittens, daß die unter den Bedingungen der Besetzung vor der KPJ stehenden Aufgaben festgelegt würden.

Die Partei bewahrte während der Ereignisse im Aprilkrieg ihre organisatorische Einheit. Sie erkannte die Besetzung und die Zerstückelung des jugoslawischen Staatsgebietes durch die Okkupanten nicht an. Damit blieb sie die einzige einheitliche, revolutionäre politische Kraft, die [79:] sämtliche Gebiete des Landes, alle Völker und Nationalitäten Jugoslawiens umfaßte.

Die Mai-Beratung analysierte im einzelnen die Ursachen der Niederlage des Königreiches Jugoslawien im April, die Orientierung der Exilregierung und die mit der Okkupation geschaffene Lage im Lande. Auf dieser Basis wurden auf der Beratung die schon früher gebilligten Einstellungen und Standpunkte bekräftigt, daß die Niederlage im Aprilkrieg im Grunde ein Ausdruck des totalen Scheiterns des bürgerlichen Systems war und daß die KPJ gegen die Bemühungen der Exilregierung um die Erneuerung der alten, reaktionären Ordnung kämpfen werde.

Die Beratung stellte fest, daß die Lage im besetzten Jugoslawien durch Gewalt und Terror gekennzeichnet sei und der Kampf gegen die Okkupanten und alle einheimischen Lakaien der einzige Ausweg für alle seine Völker sei. Wir konstatierten, daß das Ansehen und der Einfluß der KPJ in den Volksmassen gewachsen waren und das Volk im Grunde kämpferisch und antifaschistisch eingestellt war. Auf dieser Basis zog die Beratung die politischen Grundlinien der KPJ unter den Bedingungen der Okkupation: die Organisation und Führung des Kampfes um die nationale und soziale Befreiung. In Anbetracht der spezifischen Bedingungen in den einzelnen Ländern und Gebieten Jugoslawiens wurden auf der Beratung die wichtigsten Aktionsrichtungen für jede einzelne nationale und Gebietsorganisation der Partei festgelegt.

Im Hinblick auf die Strategie und Taktik wurde der Standpunkt eingenommen, daß der Kampf gegen den Okkupanten und seine einheimischen Lakaien eine Angelegenheit der breitesten Volksschichten war. Das veranlaßte die Partei zum Aufbau einer breiten politischen Grundlage dieses Kampfes der Volksbefreiungsfront. Wir sagten, daß auf dieser Linie auch die Anhänger, ja die Führer der bürgerlichen politischen Parteien, die sich am Vorabend des Krieges praktisch schon auflösten, versammelt werden müßten. Der Kampf um solche Ziele war gewissermaßen eine Sache aller Völker Jugoslawiens, denn nur durch den eigenen Kampf vermochte sich jedes Volk seine Befreiung, die volle nationale Durchsetzung und das Recht, über sein Schicksal zu entscheiden, zu sichern. Das war zugleich auch die einzig mögliche Grund-[80:]lage, auf der das schwere Erbe der Vergangenheit in den zwischennationalen Beziehungen überwunden und der Glaube an die staatliche Einheit der Völker Jugoslawiens auf der Macht des werktätigen Volkes und der nationalen Gleichberechtigung zurückgebracht werden konnte.

Damals legten wir die Grundrichtungen und -formen nicht nur der politischen, sondern auch militärischen Vorbereitungen fest. Wir beschlossen, bei sämtlichen KPJ-Führungen Militärkomitees zu bilden, die die Aufgabe haben sollten, Waffen zu sammeln, bewaffnete Formationen aufzustellen, einen Nachrichtendienst zu organisieren usw.

Bei der Einschätzung, daß die KPJ in ideeller, politischer und organisatorischer Hinsicht fähig war., bei der Organisation des Volksbefreiungskampfes die führende Rolle zu übernehmen, waren wir uns der Tatsache bewußt, daß die Voraussetzungen für die Vermassung der Partei günstig waren und mit mehr Mut zuverlässige, erprobte Leute aufgenommen werden sollten.

Ich sagte schon, daß die internationale Situation zu jener Zeit sehr kompliziert war und die Entwicklung von Kampfesstimmung im Volk objektiv nicht im positiven Sinne anregen konnte. Zudem war sie in vielem widersprüchlich, was sich auf die Verwirklichung der Plattform der KPJ erschwerend auswirkte. Natürlich konnte die KPJ keine Stütze in England suchen, das damals als einziges mit den Achsenmächten im Krieg stand. Dort hatten die Tschetniks Unterstützung, die später die erhaltenen Waffen gegen den Volksbefreiungskampf einsetzten.

Wir haben schon gesehen, daß die Konzeption des Kampfes der KPJ über den Rahmen der damaligen Standpunkte der Komintern hinausging. Das einzige, in jenem Augenblick für unsere Strategie Reale war die Tatsache der Existenz des ersten großen Landes des Sozialismus. Daher betonte die KJPJ, wobei sie ihre Konzeption vom Volksbefreiungskampf vor allem auf den Bedingungen in Jugoslawien aufbaute, die Existenz der UdSSR als positiven internationalen Faktor [anerkannte] und sah voraus, daß es zwischen Deutschland und der UdSSR zum Zusammenstoß kommen und der Zweite [Weltkrieg] damit Befreiungscharakter annehmen und so auch den Befreiungskampf der Völker Jugoslawiens erleichtern würde.

[81:] Die Mai-Beratung war von großer Bedeutung. Sie regte eine breite und organisierte Aktivität der KPJ bei den politischen und militärischen Vorbereitungen für den bewaffneten Befreiungskampf an. Die Partei erläuterte dem Volk die Ursachen der April-Katastrophe und eröffnete die revolutionären Perspektiven des Befreiungskampfes. Sie enthüllte die tatsächlichen Ziele derjenigen bürgerlichen Kräfte, die Illusionen von einer Möglichkeit der Koexistenz mit dem Okkupanten verbreiteten und sich für einen Aufschub des Kampfes für „günstigere Zeiten“ einsetzten. Die Träger dieser Nachgebe-Konzeptionen waren die Tschetniks. Besondere wichtig war, die Politik der Okkupanten zu entlarven. Sie entfachte nationalistische Leidenschaften, wobei sie sich der einheimischen Verräter und der Kräfte der alten Ordnung bediente, für Quisling-Schöpfungen sorgte und bestrebt war, unsere Völker über diese gegeneinander aufzubringen und ihnen den Bruderkrieg aufzuzwingen.

Die Partei organisierte und leitete viele Aktionen, die die Stärkung des Kampfgeistes und der Moral, der okkupantenfeindlichen Einstellung im Volk und seiner Kampfbereitschaft zum Ziel hatten. Das waren Aktionen gegen die Einführung des totalitären faschistischen Systems und verschiedene Denationalisierungsformen, Aktionen ökonomischen Charakters, Sabotagen und Streiks. In dieser Richtung betätigte sich besonders der SKOJ, der den Okkupanten und Quislingen große Sorgen bereitete und ihre höllischen Pläne, mit denen die Jugend im Geist des Faschismus verführt werden sollte, erfolgreich zunichte machte. Auf diesem Weg versammelten sich immer breitere Volksschichten um die revolutionäre und Befreiungsplattform der Kommunistischen Partei Jugoslawiens und ihres Kampfes. In der Hinsicht stützte sich die Partei außer auf den SKOJ auch auf diejenigen Kräfte, die sich bis zum Krieg um die legalen und halblegalen Organisationen der demokratischen, antifaschistischen Bewegung versammelt hatten.

Die Ausschüsse der Arbeiter-Einheit und der Volkshilfe, die verschiedenen Kultur-, Bildungs-, Fach-, Sport- und anderen Vereinigungen, die Ausschüsse gegen die Teuerung, die demokratischen Frauenorganisationen usw. – alle diese Organisationen stellten sich unter dem Einfluß der Kommunisten beschleunigt auf die Verhältnisse [82:] der Okkupation und die Bedürfnisse des bevorstehenden Kampfes ein und waren so die ersten Organisationsformen der Volksbefreiungsbewegung. Darin gelangte die Kontinuität in der Politik und Praxis der KPJ beim Aufbau der Volksfront von unten in den Massen zum Ausdruck.

Trotz der negativen Erfahrungen aus der Vorkriegszeit bemühte sich die KPJ unterdessen, diejenigen Personen und Gruppen aus den Spitzen der bürgerlichen Parteien um ihre Kampfplattform zu versammeln, die gegenüber den Okkupanten und den Quislingen Zurückhaltung bewiesen hatten. Das waren meist Selbständige Demokraten und andere kleinere Gruppen.

Aufgrund dessen, wie die Partei das Scheitern des bürgerlichen Systems des alten Jugoslawien einschätzte, hielt sie die Zusammenarbeit mit diesen Personen und Gruppen nur auf Grundlagen für möglich, die auf den Volksbefreiungskampf ausgerichtet waren. Das bedeutete praktisch, daß die Partei nicht bereit war, im Interesse der Zusammenarbeit mit solchen Gruppen und Personen von diesen wesentlichen Zielen abzugehen.

Es zeigte sich, daß es im bürgerlichen politischen Lager keine Kräfte gab, die bereit gewesen wären, irgendein Konzept des Befreiungskampfes anzunehmen, in welchem das bewaffnete Volk zum Subjekt der Entscheidung über sein Schicksal würde und in dem sich seine sozialen und nationalen Bestrebungen niederschlagen würden.

Die Zusammenarbeit mit der KPJ auf der Plattform des Volksbefreiungskampfes wurde von denjenigen Personen und Gruppen angenommen, die schon in den Jahren vor dem Kriege auf der Plattform der Volksfront mit ihr zusammengearbeitet hatten. In der Hinsicht wurden außer einigen Initiativen in Belgrad in Slowenien beachtlichere Erfolge erreicht. Auf Initiative der KP Sloweniens kam es dort Ende April im Einvernehmen mit einer Gruppe von Christsozialisten, dem demokratischen Flügel der „Falken“ und anderen fortschrittlichen Kulturschaffenden zum Aufbau der Befreiungsfront und ihrer Unterorganisationen, in denen sich immer breitere Schichten des slowenischen Volkes versammelten.

Ich möchte hier erwähnen, daß ich in Belgrad nach der Okkupation eine Begegnung mit dem verstorbenen [83:] Ivan Ribar und einem weiteren Mitglied seiner Partei hatte, die sich von der Demokratischen Partei abgespalten hatten. Wir vereinbarten dort, daß sie ihrerseits eine Aktion unter ihren Anhängern einleiten und alle einheitlich in den von der Kommunistischen Partei geführten Volksbefreiungskampf ziehen sollten. Sie verlangten keinerlei Sonderrechte für sich oder politische Zugeständnisse, sondern akzeptierten das Programm, auf welchem unser Volksbefreiungskampf beruhte.

Für jene Zeit war im übrigen ein Prozeß der weiteren Vertiefung der Kluft zwischen der KPJ und den Spitzen der bürgerlichen Parteien kennzeichnend. Es handelte sich um die Regime-Parteien. Die Zeit für positive politische Umgruppierungen in diesen Spitzen war schon vorbei. Die letzte Chance bot sich während der politischen Bewegungen im Volk und beim Aufbau des Blocks der vereinigten Opposition. Die gesamte spätere Entwicklung war gekennzeichnet vom Zerfall dieses Blocks und von der reaktionären Orientierung der Spitzen der ihn bildenden Parteien bis zum Beitritt zum Dreierpakt und bis zur Kapitulation im Aprilkrieg.

Ich habe hier nicht vom Verrat der Maček-Anhänger gesprochen, die in Kroatien die Macht hatten. Ban Subašić gab damals die Elite unserer in Kerestinec inhaftierten, Intelligenz sozusagen der Ustascha in die Hände, die sie komplett hinhordete. Maček gab einige Erklärungen ab, die mehr eine Unterstützung der Ustascha als gegen sie waren. Damit wurden für uns jegliche Verhandlungen mit dieser Führung über Zusammenarbeit oder gemeinsames Auftreten unmöglich.

Diejenigen Gruppen und Personen aus den Spitzen dieser Parteien, die sich nicht offen in den Dienst des Okkupanten gestellt hatten, sowie diejenigen, die sich sogar gegen ihn äußerten, erklärten sich gegen den Kampf. Es gab solche, die uns Kommunisten der Abenteuerei bezichtigten, die meinten, es müßten günstigere Zeiten abgewartet werden, die antikommunistische Propaganda betrieben usw.

Auf dieser Linie arbeiteten auch die Exilregierung und die mit ihr emigrierten Führer der bürgerlichen Parteien. Daher kamen über Radio London Botschaften, in denen ständig betont wurde, Jugoslawien habe im Aprilkrieg einen maximalen Beitrag zum Kampf gegen die [84:] Achsenmächte geleistet (bekanntlich hat es innerhalb von zehn Tagen kapituliert), und das sei die Garantie dafür, daß das Königreich Jugoslawien nach dem Sieg der Alliierten weiterbestehen werde, das Volk müsse Frieden und Würde bewahren, alles Ungemach der Okkupation standhaft ertragen und sich vor Abenteuerei hüten. Damit wurde auf das Volk im Grunde eingeredet, vor dem Stiefel in die Knie zu gehen und seine Freiheit auf Kosten der konterrevolutionären Interessen des alten jugoslawischen Bürgertums und des Monarchismus zu opfern.

Unterdessen traf die Partei ihre Vorbereitungen. Bei sämtlichen Führungen wurden Militärkomitees gebildet, aus denen sich während des bewaffneten Kampfes nationale und Gebiets-Stäbe und Stäbe der Partisanenabteilungen entwickelten.

Das war nicht gerade einfach. Ich war damals in Belgrad. Als sich in Serbien Partisanenabteilungen zu bilden begannen, erhielt ich täglich Berichte. Ich gab dort auch sämtliche Bulletins heraus, die von den Aktionen im Kampfgebiet berichteten. Als ich sah, daß diese Abteilungen stärker wurden, gab ich die Direktive heraus, daß auch Bataillone gebildet werden könnten.

Ich hatte zunächst gedacht, den damaligen Hauptstab irgendwo im Homolje-Gebirge, in den Wäldern des Homolje unterzubringen. Aber bei einem Blick auf die Landkarte sagte mir doch der Raum West-Serbien am meisten zu, da im Falle einer Offensive von dort aus der Weg nach Bosnien, in den Sandshak und in anderen Richtungen offen wäre, wogegen die Homolje-Wälder leicht durchgekämmt werden könnten, und bei einem Rückzug von dort wären wir in ein Gebiet gekommen, in dem uns der Feind leicht hätte vernichten können. Daher beschloß ich am Ende, daß wir uns nach West-Serbien aufmachten und den Hauptstab dort stationierten.

Mit der Eroberung von Krupanj, nach dem Gefecht bei Šabac, das wir umzingelt hatten, erstreckte sich die Front damals über Valjevo bis Gornji Milanovac und Kraljevo. Bei Kraljevo erbeuteten wir sogar Geschütze und Panzer von den Deutschen. Zu der Zeit organisierte die ehemalige jugoslawische Regierung, die sich in der Emigration betätigte, den Kampf der Tschetniks gegen die Partisanen. Wir kämpften in Užice schon gegen die Tschetniks, denen wir im übrigen in der 4. feindlichen [85:] Offensive an der Neretva den schwersten Schlag versetzten.

Die wichtigste Aufgabe der Militärkomitees war anfangs, wie gesagt, alles für den Kampf Erforderliche herbeizuschaffen. Außerdem taten sie im Hinterland als Machtinstitutionen ihre Pflicht. Sie hatten die Aufgabe, für Nahrungsmittel, Kleidung und Waffen zu sorgen, wobei in einigen Gebieten beträchtliche Ergebnisse erreicht wurden. Im ganzen gesehen, waren das verhältnismäßig geringe Waffenmengen, die für den Anfang, für den Erfolg der ersten bewaffneten Aktionen der Partisanenabteilungen jedoch ausreichten. Natürlich wurden in den Kämpfen neue Waffenmengen vom Feind erbeutet.

Wir begannen sogleich, Stoßkampfgruppen zu bilden und Kämpfer für Partisanenabteilungen zu versammeln, wir hielten Sanitätslehrgänge ab, organisierten einen Nachrichtendienst usw. Es wurde für finanzielle Mittel für den bewaffneten Kampf gesorgt, wofür sich die Volkshilfe-Organisation besonders einsetzte.

Mit ihrer Arbeit zur Vorbereitung des bewaffneten Kampfes innerhalb von zweieinhalb Monaten übte die KPJ einen erheblichen Einfluß auf die politische Entwicklung in Jugoslawien aus. Ihre Aktivität war entscheidend bei der Bekämpfung der während des Zerfalls im April aufgekommenen Demoralisierung und Mutlosigkeit und des Gefühls der Hilflosigkeit vor dem tyrannischen Okkupanten. Die Partei wies auf den Weg des Kampfes als einzige reale Perspektive und förderte die Kampf Stimmung im Volk und seine Entschlossenheit, sich dem verbrecherischen Regime des Okkupanten entgegenzustellen. Das wurde mit dem aktiven Widerstand namentlich in den Gebieten deutlich, in welchen der Terror des Okkupanten wütete. Das war in Bosnien und anderswo der Fall, wo Serben von der Ustascha fürchterlich niedergemetzelt und sogar in Kirchen verbrannt wurden.

Das beträchtliche Wachstum der Mitgliedschaft der KPJ zu jener Zeit (von acht- auf zwölftausend Mitglieder) läßt die Breite ihrer Aktivität bei den Vorbereitungen für den bewaffneten Kampf und ihren zunehmenden Einfluß im Volk erkennen. Auch die Mitgliedschaft des SKOJ wuchs schnell, obwohl die erhebliche Steigerung der Mitgliederzahl der Partei in jener kurzen Zeit eine Folge des Beitritts von SKOJ-Mitgliedern zur KPJ war. Gleichzeitig [86:] wuchs auch der SKOJ noch mehr, denn immer mehr junge Menschen traten ihm bei. So hatte sich die Zahl der SKOJ-Mitglieder bis zum Aufstand auf 50.000 erhöht. Von besonderer Bedeutung war auch die energische Orientierung auf die Einrichtung von Parteistützpunkten auf dem Dorfe, was für den Massen-, den allgemeinen Volkscharakter des Aufstandes von entscheidender Wichtigkeit war.

Dank der Tatsache, daß die KPJ in den eigenen Reihen eine lange Phase aller erdenklichen inneren Kämpfe mit Erfolg überwunden hatte und aus ihnen als feste und fähige Organisation hervorgegangen war, sowie dank der klaren programmatischen Orientierung und den politischen und militärischen Vorbereitungen, von denen ich gesprochen habe, gelang es ihr, den wichtigsten historischen Akt zu vollziehen, die Revolution durchzuführen und die Fundamente der neuen sozialistischen Gesellschaft zu legen.

Abschließend möchte ich auch noch etwas zur Aufstellung der Proletarischen Brigaden sagen, denn das war schon bei der anfänglichen Lenkung des Aufstandes ein wichtiges Moment. Nach dem Rückzug aus Užice – wir zogen uns nach scharfen Gefechten mit den Deutschen, die über einen Monat dauerten, von dort zurück –, sahen wir, daß viele Partisanenabteilungen, kleinere Trupps, sich nicht zurückziehen wollten, sondern sich in die Wälder schlugen und in verschiedene andere Orte gingen. Sie wollten in der Nähe ihrer Dörfer bleiben. Mir schien das sehr gefährlich, und ich beschloß damals, zu diesen Soldaten zu gehen, die sich in verschiedenen Dörfern im Raum des Zlatibor- und Zlatar-Gebirges ausruhten. Ich fragte sie, ob sie bereit seien, rein militärischen Einheiten beizutreten, die auf Befehl überall hingingen und die wir Proletarische Brigaden nennen würden, denn die meisten hier seien ja Arbeiter.

Als ich zum Kraljevoer Bataillon kam, sprach ich mit dem ehemaligen Luftwaffenoffizier des jugoslawischen Heeres Pavišić, der einen Trupp von Bergleuten aus Kosovo befehligte. Er fragte mich: „Was heißt denn überhaupt Proletarier?“ Ich mußte es ihm erklären und sagte: „Proletarier sind in erster Linie diejenigen, die sich ihr Geld mit den eigenen Händen verdienen, Arbeiter, die weder Haus noch Hof noch Land noch irgend etwas ande-[87:]res haben. Das sind Proletarier. Es gibt aber auch solche, die etwas haben“, sagte ich, „die sind aber sehr arm. Auch die Bauern in der Vojvodina sind eher Landarbeiter als selbständige Bauern.“ „Aha, so ist das“, antwortete er und sagte: „Ich bin für die Proletarische Brigade.“

Gut, er war dafür, aber Stalin griff mich an. Stalin wandte ein, warum ich die Brigaden proletarisch nannte. „Was braucht ihr Hammer und Sichel an den Kappen?“ fragte er. Da sei doch schon ein jugoslawischer Trupp, eine Brigade aus dem gefangenen Domobran-Heer\* gebildet, der man Kappen mit Kokarden gegeben habe. So hatten wir nun auch mit Stalin Scherereien wegen unseres Beschlusses.

Ich erklärte den Soldaten damals: „Wir bauen jetzt ein Heer auf, Genossen, ein reguläres Heer. Es handelt sich freilich um ein Freiwilligenheer. Wir werden nicht mit Gewalt mobilisieren. Aber es muß Disziplin herrschen in diesem Heer, d. h. mehr Selbstaufopferung und Selbstdisziplin als militärischer Drill.“

Ich wußte, daß wir uns jetzt in die Gebiete begeben mußten, in denen die Bewegung sich ebenfalls in der neuen Richtung, d. h. auf die Schaffung stärkerer militärischer Einheiten orientieren mußte. Das war Bosnien. Ich hatte Informationen, daß dort schwere Gefechte stattfanden, und beeilte mich, mit unserer Ersten Proletarischen Brigade dorthin zu kommen. Am zweiten Tag nach ihrer Aufstellung griff die Brigade Italiener und Tschetniks an, von denen es dort bei Rudo mindestens drei Bataillone gab. In einem Dorf hatten sich Italiener und Tschetniks in der Schule verschanzt. Zäh griffen die Proletarier mit Bomben an, und die Italiener und Tschetniks ergaben sich. Die Offiziere wurden erschossen, die Soldaten gefangen genommen. Das waren 120 Gefangene, die später unsere Kammer waren. Mit einem Wort, wir hatten am Anfang Glück, und das ließ uns diesen Weg weitergehen. Wie unsere Armee dann wuchs, ist ja bekannt. Überall, auch in Bosnien, wo wir die meisten Kämpfe hat-[88:]ten, kamen viele Freiwillige. Man kann sagen, daß die Armee sehr gut ausgerüstet war. Zu jener Zeit wuchs die Bewegung auch in Kroatien stark, dort wurden auch schon die ersten regulären militärischen Einheiten gebildet, und in Slowenien ebenfalls. Dann stießen wir auch nach Mazedonien vor. Dort trieben die Bulgaren Propaganda, Mazedonien sei bulgarisch, die Mazedonier seien Bulga-

---

\* Domobran = Angehöriger der von dem Quisling Pavelić gegründeten Streitkräfte des „Unabhängigen Staates Kroatien“ (NDH). Diese NDH-Streitkräfte wurden mit Genehmigung der deutschen Okkupanten sogleich nach der Verkündung des NDH (10. April 1941) aufgestellt. (Anm. d. Red.)

ren, unter Bulgarien lebte es sich am besten, sie seien lange Jahre von Jugoslawien unterjocht worden und seien nun frei. Gleichzeitig richteten die Bulgaren schlimmste Blutbäder unter denjenigen an, die ihren Geschichten nicht glaubten, sondern dieser Politik Widerstand entgegenbrachten. So gelang es uns, unser ganzes Land, alle unsere Völker und Nationalitäten für den Kampf gegen die Okkupanten zu organisieren.

Hätten wir unsere Prinzipien im Zusammenhang mit der nationalen Frage auf der 5. Landeskonferenz nicht eindeutig begründet, wäre es kaum so gekommen, daß alle Nationalitäten in Jugoslawien ihr Bestes, Gesundestes und Demokratischstes für unseren Befreiungskampf und für den Erfolg unserer Revolution gaben. Die richtige Einstellung in der nationalen Frage half uns dabei.

So war schon im Jahre 1941, in den für die Welt schicksalhaften Tagen, als Hitlers Stiefel Europa zermalmte, die Kommunistische Partei Jugoslawiens, die gleiche, die in der Komintern gewissermaßen schon abgeschrieben war, diejenige, die vor den eigenen Völkern, vor der eigenen Arbeiterklasse, vor der gesamten internationalen Arbeiterbewegung und der freiheitliebenden Menschheit ihre Pflicht ehrenvoll erfüllte.

Als also in Europa der Faschismus herrschte, als außer der KPdSU keine einzige Partei in Erscheinung trat, erhob die Kommunistische Partei Jugoslawiens ihre revolutionäre Fahne und führte die Arbeiterklasse, die werktätigen Massen, die Völker und Nationalitäten in den siegreichen Volksbefreiungskrieg und die sozialistische Revolution. Damit erfüllte sie aktiv und ehrenvoll ihre revolutionäre und internationalistische Pflicht.

\* \* \*

Genossen, ich möchte euch zum Schluß noch etwas sagen. Es ist gut so, daß ich in eure Schule gekommen [89:] bin und über die Zeit gesprochen habe, in der ich an führender Stelle war. Ich hatte eigentlich schon immer vor, für ein paar Tage, für fünf Tage herzukommen, um diese Angelegenheiten in systematischer Form vorzutragen, um mit euch zu diskutieren und auch euch mal etwas zu fragen.

[91:]

## **Unsere Befreiung ist unser Werk**

[93:]

Die Anerkennung und Ehre – das Doktorat der militärischen Wissenschaften, das Sie mir als Oberbefehlshaber im Volksbefreiungskrieg und heute erteilen, empfinde ich gleichzeitig als Anerkennung für Hunderttausende von Kämpfern, militärische und politische Führungspersönlichkeiten, die in unserem Volksbefreiungskrieg tapfer gekämpft haben, und besonders für jene, die in diesem Kampf auch ihr Leben gaben. Das ist ferner eine Anerkennung für die Soldaten und Offiziere unserer Streitkräfte und für alle Werktätigen und Bürger, die heute am Aufbau der allgemeinen Volksverteidigung einen großen Anteil haben. Aus all diesen Gründen bringe ich meine aufrichtige Zufriedenheit und meinen Dank zum Ausdruck.

Die ungeheuren Opfer, die wir im Befreiungskrieg und in der Revolution gebracht haben, waren nicht umsonst. In den vergangenen drei Jahrzehnten des friedlichen Lebens, der wahren Freiheit und Unabhängigkeit, haben unsere Völker in der materiellen und kulturellen Entwicklung, besonders aber beim Aufbau der sozialistischen Selbstverwaltungsbeziehungen, der Stärkung der Brüderlichkeit und Einheit und der nationalen Gleichberechtigung und Durchsetzung der Blockfreiheitspolitik grandiose Erfolge erzielt. Wir realisieren mit der Tat die edlen Ziele, für die die besten Söhne und Töchter unserer Völker ihr Leben geopfert haben.

Unsere Volksbefreiungsbewegung war seit dem Beginn des Aufstands 1941 bis zum Sieg außerordentlich [94:] gut organisiert, unter der Führung der Kommunistischen Partei und der Arbeiterklasse, und hatte revolutionären Charakter.

Dank dessen haben wir im Volksbefreiungskrieg mit eigenen Kräften die fremden Eroberer und einheimischen Verräter besiegt. Unsere Befreiung ist unser Werk. Diese unwankelmütige Entschlossenheit unserer Menschen, selbst ihre Freiheit zu erkämpfen, war die wichtigste Garantie unserer Unabhängigkeit und Selbständigkeit. Das verschaffte uns auch ein hohes Ansehen bei den Verbündeten, und die Stellung eines gleichberechtigten Partners in der Antihitlerkoalition.

Indem sie die historische Verantwortung für das Schicksal der Völker Jugoslawiens übernahm, organisierte unsere Partei – nach dem Zusammenbruch des Königreichs Jugoslawien – den bewaffneten Kampf gegen die Okkupanten. Ohne die faschistische Okkupation und die Zerstückelung des Landes anzuerkennen, nahm sie sofort einen kompromißlosen Standpunkt des Kampfes gegen die Okkupanten und ihre Helfershelfer ein.

Das war die logische Fortsetzung ihrer antifaschistischen Tätigkeit in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg, besonders seit dem Anschluß Österreichs und der Besetzung der Tschechoslowakei. Im Herbst 1940 haben wir auf der Fünften Landeskonferenz der KPJ wegen der unmittelbarsten Gefahr vor der faschistischen Aggression gegen Jugoslawien konkrete Maßnahmen für die Verteidigung der Unabhängigkeit des Landes ergriffen. Beim ZK der KPJ haben wir das Militärkomitee gebildet.

Schon am 15. April 1941, vor dem Zerfall des Königreichs Jugoslawien, brachte das ZK der KPJ in seinem Aufruf eine Bewertung der durch die faschistische Aggression entstandenen Situation vor, kündigte den bewaffneten Kampf gegen die faschistischen Eroberer an, aus dem die „neue Welt“ hervorgehen sollte, und eröffnete damit der Schaffung des neuen sozialistischen Jugoslawien die Perspektive. Auf der Maiberatung der KPJ in Zagreb wurden konkrete Richtlinien für die militärischen und politischen Vorbereitungen zum Aufstand ge-[95:]geben, dessen Ziel die nationale und soziale Befreiung war.

Ausgehend von den konkreten inneren und internationalen Bedingungen, von der schöpferischen Anwendung der marxistisch-leninistischen Wissenschaften auf die spezifische jugoslawische Wirklichkeit, erfaßten wir die Wege und Formen des Befreiungskampfes und haben die grundlegenden Fragen der Strategie und Taktik ausgearbeitet. Mit Deutschlands Angriff auf die UdSSR wurden die günstigsten internationalen Bedingungen für den Befreiungskampf der versklavten Völker nicht nur in

Jugosawien, sondern auch in Europa hergestellt. Damals rief das ZK der KPJ die Völker Jugoslawiens zum Aufstand für die eigene Befreiung auf. Ausgehend von der Bewertung, daß man sich auf die eigenen Kräfte stützen und nicht darauf warten soll, daß jemand anders uns befreit, wurde schon im August 1941, im Bulletin des Hauptstabs der Volksbefreiungs-Partisanenabteilungen Jugoslawiens verzeichnet: „Wer wird uns die Freiheit bringen, wenn wir nicht selbst um sie kämpfen?“ Auf diese Weise organisierten und führten wir den allgemeinen Volksbefreiungskrieg gegen die Okkupanten.

Der bewaffnete Befreiungskampf begann sofort nach dem historischen Entschluß des ZK der KPJ vom 4. Juli 1941. Die Flamme der massenhaften Volksaufstände gegen deutsche, italienische, bulgarische und ungarische faschistische Okkupanten und Quislinge begann rasch fast das ganze Land zu erfassen. Die Partisaneneinheiten bedeckten und kontrollierten einen großen Teil Jugoslawiens. Im Sommer und Herbst 1941 wurden mehr als 40 Städte befreit und ein weites freies Territorium geschaffen.

Vom Anfang des Aufstandes an arbeitete unsere Partei beharrlich an der Organisation und Führung des allgemeinen Volksbefreiungskriegs, an dem sich immer breitere Bevölkerungsschichten beteiligten und der auf dem ganzen Territorium Jugoslawiens geführt wurde.

So war unser Befreiungskampf mit den ersten Salven der Aufständischen auf die Vertreibung der Okkupanten und die völlige Befreiung aller jugoslawischen Länder sowie auf die Gründung einer jugoslawischen Gemeinschaft gleichberechtigter Völker mit neuen Gesellschaftsbeziehungen ausgerichtet. Die Orientierung des [96:] ZK der KPJ auf die Gründung der Befreiungsarmee war schon in den ersten Dokumenten der Volksbefreiungsbewegung anwesend. So wurde schon in der ersten Nummer des Bulletins vom 10. August 1941 darauf hingewiesen, daß es notwendig sein wird, noch größere Partisaneneinheiten zu gründen, die für die Ausführung bedeutender Operationen fähig sein würden. Die gesamte Praxis unseres Befreiungskampfes zeigt, daß niemals die Gefahr bestanden hat, daß unser bewaffneter Aufstand auf das Niveau der Guerilla oder Widerstandsbewegung beschränkt worden wäre, weil sich bei uns, organisiert von der Kommunistischen Partei, ein Aufstand, ein kompromißloser Befreiungskrieg mit weitreichenden Zielen abgewickelt hat.

Was war in diesem Hinblick von Bedeutung?

Erstens, die konsequente Ausrichtung auf den permanenten bewaffneten Kampf und die Schaffung einer starken Streitmacht.

Zweitens, die Anlehnung an die breitesten Volksmassen in allen Gegenden Jugoslawiens.

Drittens, die Schaffung freier Territorien als wesentliche Voraussetzung für die militärische und politische Mobilisierung von Mannschaften und Organisation der Volksmacht sowie politischer Massenorganisationen.

Viertens, das erfolgreiche Auffinden der bestgeeigneten Formen der militärischen Organisation für jede Etappe des Krieges und der Revolution. Das waren unsere originellen Formen, die den Bedürfnisse des Einsatzes der Aufständischenmassen am besten entsprochen haben.

Fünftens, die originelle Partisanentaktik, die es uns ermöglichte, die Initiative und Manöverfreiheit zu halten und die sich parallel mit der Erstarkung des Volksbefreiungsheeres ständig entwickelte.

Schon im ersten, schwersten Kriegsjahr erzielten wir bedeutende militärische und politische Resultate. Etwa 80.000 bewaffnete Kämpfer der Volksbefreiungsbewegung banden über 500.000 feindliche Soldaten an sich. In Jugoslawien wurde ein neuer, für die Achsenmächte unvorhergesehener Kriegsschauplatz im versklavten Europa eröffnet. In verschiedenen Gegenden Jugoslawiens entstanden freie Territorien, auf denen die neue Volksmacht in Form der Volksbefreiungsausschüsse in Erscheinung trat. In Westserbien und Šumadija wurde die Užicer Re-[97:]publik gegründet, so daß aus Užice, dem Sitz des ZK der KPJ und des Obersten Stabs, der Befreiungskampf im ganzen Land ausgerichtet wurde. Am 22. Dezember 1941 wurde die Erste Proletarierbrigade formiert, womit der Prozeß der Gründung fester und beweglicher Stoßformationen begann, die fähig waren, den Kampf auf dem gesamten jugoslawischen Kriegsschauplatz zu führen, was für die Entwicklung der bewaffneten Formationen neue Möglichkeiten eröffnete.

Die Ausmaße und Resultate des bewaffneten Kampfes fanden 1941 im versklavten Europa, in den Reihen des Feindes und der Verbündeten starken Widerhall. Die italienischen Okkupanten konnten vom jugoslawischen Kampfschauplatz keine einzige Division für die Ostfront herausziehen, obwohl sie etwa zwanzig in Jugoslawien hatten. Ich möchte daran erinnern, daß die Kommandeure der Okkupationstruppen und Funktionäre der Okkupationsbehörden schon damals auf die Schwierigkeiten und Gefahren hingewiesen haben, denen sie sich in Jugoslawien gegenübersehen, indem sie Verstärkung an Mannschaften und Kriegstechnik von ihren Zentralen in Berlin, Rom und Sofia anforderten. Die deutsche Kommandoführung gab mehrmals zur Kenntnis, daß „ein in allen Einzelheiten gut organisierter Feind“ den Truppen der Wehrmacht gegenüberstehe. Deutsche und italienische Kommandeure betonten, daß die Front in Jugoslawien „die gleiche Wichtigkeit“ wie auch andere Fronten der Achsenmächte habe.

Andererseits wurde, besonders in der Sowjetunion, betont, daß an den jugoslawischen Kampfschauplatz bedeutende Streitkräfte der faschistischen Eroberer gebunden seien, „die an der Ostfront unbedingt gebraucht werden“. Auf der Feier der Oktoberrevolution 1941 äußerte Woroschilow: „Bald wird die Zeit kommen, da sich alle geknechteten Völker unter der Partisanenflagge erheben werden, so, wie es das die jugoslawischen Völker getan haben“. Auch Stalin betonte damals, daß unser Befreiungskampf „ein Beispiel ist, das alle versklavten Völker Europas inspiriere“.

Das sind alles bekannte historische Tatsachen. Jedoch auch heute noch werden Publikationen herausgegeben, in denen man versucht, die Bedeutung unseres Befreiungskampfes, unseren Beitrag zum Sieg über den [98:] Faschismus zu verringern. Bei diesen Versuchen fallen besonders die Bemühungen auf, die Größe unseres Aufstandsjahres, des Jahres 1941, zu verschweigen.

Warum tut man das und was hat das objektiv zu bedeuten? Mit der Verzerrung historischer Tatsachen über die Ereignisse auf dem europäischen Kriegsschauplatz ist man bemüht, das wahre Bild zu verbergen, wo sich wer in jenen für die Menschheit dramatischen Tagen befunden hat, sowie den Anteil der einzelnen Länder am Kampf gegen den Faschismus. Dadurch, daß man nur die Ereignisse vor Ende des Zweiten Weltkriegs, d. h. von 1944 hervorhebt und sie verzerrt, ist man gleichzeitig bestrebt, mit dem Wirken des äußeren Faktors die in Wirklichkeit sehr verschiedenen Resultate des Kampfes der einzelnen Völker und Länder zu erklären.

Parallel damit versucht man, unseren Befreiungskampf und unsere Revolution als spontane Bewegung darzustellen oder sie mit den Widerstandsbewegungen in anderen Ländern zu identifizieren. Das ist zwar keine Neuigkeit, denn solche Versuche hat es auch früher gegeben. All das sind Gründe, deretwegen wir darauf insistieren müssen, daß man über die Ereignisse von 1941 so spricht, wie sie sich wirklich abgespielt haben. Das ist auch unsere Schuld gegenüber den Genossen, die in diesem Kampf ihr Leben gaben, und allen gegenüber, die sich an ihm beteiligt haben.

Die militärischen und politischen Siege der Volksbefreiungsbewegung im Jahre 1942 waren von außerordentlicher Bedeutung für die Weiterentwicklung unseres Befreiungskampfes im ganzen. Es wurden große Resultate erzielt. In Bihać fand die Erste Tagung des Antifaschistischen Rats der Volksbefreiung Jugoslawiens statt, die allgemein jugoslawische politischen Vertretungskörperschaft wurde gegründet. Ich bemerke, daß schon damals alle Bedingungen für die Bildung einer legalen Regierung bestanden haben, in erster Linie wegen der Entscheidung immer breiterer Bevölkerungsschichten für die Volksbefreiungsbewegung, was wir aber wegen den internationalen Beziehungen und Umständen nicht getan haben. Es wurde das Volksbefreiungsheer mit etwa 150.000 Kämpfern und Partisanenabteilungen. Das freie Territorium nahm damals eine Fläche von etwa 50.000 qkm ein. Diese Erfolge erzielten wir zu einer Zeit, als die Truppen [99:] der faschistischen Mächte sich der Wolga näherten, bei gleichzeitigem tiefen Vorstoß zum Kaukasus, während sie in Afrika bis Al Alamein vorgedrungen waren.

Es wurde offenkundig, daß die Okkupanten und einheimischen Verräter nicht imstande waren, die Entwicklung des Volksbefreiungskampfes aufzuhalten. Die Möglichkeit der Aufrechterhaltung des Okkupationssystems war in Frage gestellt. Die Okkupanten waren gezwungen, im Kampf gegen das Volksbefreiungsheer Jugoslawiens über 30 Divisionen und zahlreiche Quisling-Streitkräfte einzuset-

zen. Jugoslawien war der größte Kampfschauplatz des faschistischen Italien, das hier mehr von seinen Truppen halten mußte, als es sie an der Front in Afrika hatte.

In der ersten Hälfte des Jahres 1943 versuchten Deutsche, Italiener und Quislinge in der Vierten und Fünften Offensive, die in Wirklichkeit eine Gegenoffensivaktion auf den starken Aufstieg der Befreiungsbewegung bedeuteten, unsere Hauptkräfte zu vernichten. Damals setzten Deutsche und Italiener eine größere Zahl an Soldaten ein, als sie sie in der Schlacht bei El Alamein eingesetzt hatten. Aber auch bei diesem Versuch hatte der Feind keinen Erfolg. In unserer Offensive an der Neretva und in Ost-Herzegowina sowie in der Schlacht an der Sutjeska fügten wir ihm große Verluste zu, bewahrten die Hauptkräfte und setzten die Stärkung des Volksbefreiungsheeres Jugoslawiens fort.

Der mehr als sechsfach überlegene Feind (Deutsche, Italiener und Teile des bulgarischen zaristischen Heeres) hat in der Schlacht an der Sutjeska seinen Plan – die Stoßgruppierung des Volksbefreiungsheeres Jugoslawiens zu zerschlagen – nicht realisiert. Wie damals der Feind die Kampfqualitäten unseres Volksbefreiungsheeres schätzte, ist auch aus dem Bereich von General Lüthers zu ersehen, der über die Operation „Schwarz“ sagte:

„Der Verlauf des Kampfes zeigte, daß die kommunistischen Streitkräfte unter Titos Kommando ausgezeichnet organisiert, wendig geführt sind und daß sie über eine Kampfmoral verfügen, die Verwunderung verursacht. ... Zweifelsohne sind die Kommunisten ein Gegner, mit dem man ernsthaft rechnen muß, dem nur eine Einheit gewachsen ist, die mit allen Bedürfnissen für die Kampfführung im Gebirge ausgerüstet und bewaffnet ist, [100:] die gut ausgebildet und an größte körperliche Anstrengungen gewöhnt ist“.

Alle diese Tatsachen zeigen, daß das Volksbefreiungsheer Jugoslawiens imstande war, erfolgreiche Operationen gegen größere Gruppierungen des Feindes zu führen. Das jedoch wird heute von manchen zu bestreiten versucht, mit der Tendenz, unsere Rolle im Zweiten Weltkrieg zu verringern. In den Schlachten an Neretva und Sutjeska affirmierte das Volksbefreiungsheer Jugoslawiens die Werte seiner Organisation und Fähigkeit der Kriegsführung.

Vollbereit haben wir die Kapitulation Italiens erwartet, als wir italienische Streitkräfte in einer Stärke von über zehn Divisionen entwaffnet, große Mengen an Waffen und Ausrüstung erbeutet haben. Wir haben eine Reihe von Schlüsselstellungen eingenommen. Wir haben neue Territorien, fast die ganze Adriaküste befreit und Istrien und das slowenische Küstenland sowie die Inseln Cres, Lošinj und Lastovo der Heimat wieder einverleibt. General Wilson hat damals diese Erfolge hoch bewertet, indem er feststellte, daß die „Deutschen alle Stützpunkte verloren haben und im Landesinnern in eine schwere Lage geraten sind“. Gerade damals sind etwa 80.000 neue Kämpfer in das Volksbefreiungsheer Jugoslawiens eingetreten. Bis Ende Oktober 1943 hatten wir 101 Brigaden, bzw. 25 Divisionen und 8 Korps sowie etwa 100 Partisanenabteilungen und die Marine des Volksbefreiungsheeres Jugoslawiens. Wir hatten damals etwa 300.000 bewaffnete Kämpfer. Mit den Verbündeten in Italien stellten wir unmittelbaren Kontakt her, wo in Bari, Monopoli usw. Stützpunkte unseres Heeres angelegt wurden. Bei der Bewertung der damaligen Bedeutung des jugoslawischen Kampfschauplatzes stellte das deutsche Oberkommando fest, daß die Befreiungsbewegung Jugoslawiens „in die allgemeine Verbündetenstrategie eingeordnet und damit als selbständige kriegsführende Macht anerkannt worden ist“.

Obwohl wir bis dahin von niemandem irgendwelche materielle Hilfe erhalten haben, haben wir mit unserem Befreiungskampf weiterhin zur Sache der Verbündeten beigetragen. Zu jener Zeit haben wir allein 19 deutsche Divisionen an uns gebunden, eine größere Zahl selbständiger Regimenter, ferner 8 Divisionen des zaristischen [101:] Bulgariens und Teile von vier Divisionen Horthys, die ansonsten an anderen Fronten hätten verwendet werden können.

Genauso sind auch über 250.000 Soldaten Pavelićs, Nedićs, der Tschetniks und Rupniks zu erwähnen. Die Bedeutung unseres bewaffneten Kampfes für die Verbündeten im Mittelmeerraum war groß, so daß die Briten schon in der fünften Offensive ihre Mission in unseren Obersten Stab entsandt haben. Im September traf eine neue, angloamerikanische Mission ein. Im November sagte der briti-

sche Premier Winston Churchill zum US-Präsidenten Roosevelt: „Diese guten Anhänger Titos halten in Jugoslawien soviel Deutsche, wie die kombinierten angloamerikanischen Streitkräfte sie südlich von Rom halten“. Die Bedeutung unseres Kampfes wurde auch durch die Beschlüsse der drei Leader der Verbündetenkoalition in Teheran bestätigt, das Volksbefreiungsheer Jugoslawiens materiell zu unterstützen. Im Februar 1944 traf auch eine sowjetische Mission im Obersten Stab ein. Auch wir entsandten unsere Militärmissionen nach Großbritannien und in die Sowjetunion. Der Kampf der Völker Jugoslawiens hat zur Entwicklung des Befreiungskampfes, in den benachbarten Ländern beigetragen, in Albanien, Griechenland, der Widerstandsbewegung in Italien.

Die Ziele und Programme unseres Befreiungskampfes zogen auch die Angehörigen anderer Völker an. Viele von ihnen – Italiener, Österreicher, Bulgaren, sowjetische Staatsbürger – traten in das Volksbefreiungsheer Jugoslawiens ein. Aus ihnen wurden besondere Einheiten, Bataillone und Brigaden, und auch Divisionen formiert. Andererseits nahmen Jugoslawen, die sich außerhalb der Grenzen ihres Landes befanden – Gefangene und Internierte, Kriegsgefangene, politische und Wirtschafts-emigranten u. a. – aktiv teil an der Widerstandsbewegung fast aller europäischen Länder. Besonders möchte ich die große Bedeutung der aktiven Beteiligung der Slowenen im benachbarten Österreich am Kampf gegen den Faschismus betonen.

Die militärischen und politischen Siege, die wir bis zum Herbst 1943 errungen haben, ermöglichten es, daß auf der Zweiten Tagung des Antifaschistischen Rats der Volksbefreiung Jugoslawiens historische Beschlüsse ver-[102:]abschiedet wurden, mit denen die Fundamente zum neuen Jugoslawien gelegt wurden. Die Verabschiedung dieser Beschlüsse resultierte aus der Tatsache, daß die Volksbefreiungsbewegung die vorherrschende – politische und militärische Kraft im Lande war. Der deutsche Okkupant ertrug immer schwerer die Last des Volksbefreiungskrieges in Jugoslawien. Er nahm Abstand von weiteren Versuchen der Umzingelung und Vernichtung unserer Hauptkräfte, weil wir damals große Waffeneinheiten in allen Teilen des Landes hatten. Das begriff auch der Kommandant der deutschen Armeegruppe „F“ in Jugoslawien, Feldmarschall von Weichs, der am 1. November 1943 seinem Oberkommando den Hinweis gab, daß sich „die Situation im Innern der Balkanhalbinsel bedeutend verschärft hat“ und verlangte, daß man ihm „neue Streitkräfte zuteilt“.

Der letzte Versuch der Deutschen, die Situation in Jugoslawien zu ihren Gunsten zu wenden, war der Luftlandeangriff auf Drvar. Bekannterweise ist ihm das nicht gelungen. Damals waren unsere Vorbereitungsoperationen für die endgültige Befreiung des Landes bereits im Gange.

Mitte 1944 hatten wir 40 Divisionen, bzw. 11 Korps, mehrere selbständige Brigaden und Bataillone, die Marine und Eskader der Luftwaffe. Das Volksbefreiungsheer Jugoslawiens unternahm – als selbständige Streitmacht, neben den Armeen der führenden Länder der Antifaschistischen Koalition definitiv die strategische Initiative. Damals hatte unser Volksbefreiungsheer insgesamt etwa 350.000 bewaffnete Kämpfer. Ein großer Teil Jugoslawiens war bereits bis dahin befreit.

In der ersten Etappe der Endoperationen war die Befreiung des östlichen Teils Jugoslawiens, besonders Serbiens, von außerordentlicher militärischer und politischer Bedeutung. Das umso mehr, als die westlichen Verbündeten behaupteten, daß Serbien nicht den Partisanen gehöre. Das sagte mir auch der britische Premier Churchill gelegentlich [bei] unserer Begegnung in Italien, im August 1944, als unsere großen Streitkräfte bereits erfolgreich gegen Deutsche, Tschetniks und Nedićsoldaten in Serbien kämpften.

Ich wies damals Churchills These, daß Serbien nicht zur Volksbefreiungsbewegung stehe, zurück, und sagte, der Aufstand habe in Serbien begonnen, die serbischen [103:] Partisanen machen den größten Teil der ersten Stoßbrigaden aus, und der bewaffnete Kampf auf seinem Boden habe nie aufgehört. Im Sommer 1944 waren in Serbien sechs Divisionen des Volksbefreiungsheeres Jugoslawiens formiert.

Die Operationen für die Befreiung Serbiens begannen Ende Juli 1944. Nach einem Monat der Kämpfe, am 28. August, gab ich unseren Einheiten in Serbien folgenden Hinweis : „Der Rückzug der Bulgaren aus Serbien steht bevor. Die baldige Realisierung der Verbindung mit den Russen an unse-

ren Ostgrenzen kann erwartet werden. Es entsteht eine Demoralisierung bei den Tschetniks und Nedićsoldaten. Die Deutschen werden an allen Seiten zu tun haben. Die Ereignisse werden sich schnell abwickeln, was euer rasches Wirken und Manöver erfordert ...“

In jenem Augenblick waren unsere in 4 Korps\* eingeordneten 17 Divisionen mit einer Gesamtstärke von etwa 100.000 Kämpfern bereit, in die Endschlacht für die Befreiung Serbiens einzutreten. Der deutsche Kommandant für Südost, von Weichs, unterstrich in seiner „Erörterung des Kampfes gegen Tito in Serbien“ am 29. September 1944: „Es handelt sich ... um operativ und taktisch gut geführte Streitkräfte, die beneidenswert ausgerüstet sind mit schweren Waffen, die über eine Dynamik verfügen, welche nicht zu unterschätzen ist, und deren Zahl ständig wächst“.

Bis zur Ankunft der Roten Armee an der Ostgrenze Jugoslawiens hatten unsere 17 Divisionen zwei Drittel des Territoriums Serbiens befreit, welches das Besatzungskorps des zaristischen Bulgariens bis Ende August unter Kampf verlassen hatte.

Mit diesen Operationen wurden Aufgaben von strategischer Bedeutung realisiert: die Kommunikationen im Morava-Vardar-Stromgebiet wurden unterbrochen, womit der Rückzug der deutschen Armeegruppe „E“, bestehend aus 350.000 Soldaten, verhindert wurde; Tschetniks und Nedićstreitkräfte wurden zerschlagen; das Volksbefreiungsheer Jugoslawiens und die Rote Armee trafen sich [104:] an unserer Ostgrenze. Damals hatte das Volksbefreiungsheer Jugoslawiens 50 Divisionen. Unsere Streitkräfte zählten etwa 400.000 Mann. Der jugoslawische Kampfschauplatz verschmolz mit der allgemeinen, ununterbrochenen Verbündetenfront, die Hitlerdeutschland von allen Seiten umfaßte.

In einer Situation, da unser Heer den größten Teil Serbiens hielt und da es die konterrevolutionären Kräfte Draža Mihailovićs und Milan Nedićs zerschlagen hatte, ging ich am 19. September nach Moskau, wo ein Einvernehmen über den Durchmarsch der Roten Armee durch einen Teil des jugoslawischen Territoriums nach Ungarn, sowie über die Koordinierung der Operationen des Volksbefreiungsheeres Jugoslawiens und der Roten Armee in den östlichen Gegenden Serbiens erzielt wurde.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nochmals die damalige offizielle Mitteilung der sowjetischen Presseagentur TASS erwähnen, die folgendermaßen lautete: „Vor einigen Tagen wandte sich das sowjetische Kommando – in Anbetracht des Interesses der Entwicklung der Kampfoperationen gegen die deutschen und ungarischen Truppen in Ungarn – an das Nationale Komitee der Befreiung Jugoslawiens und den Obersten Stab des Volksbefreiungsheeres und der Partisanenabteilungen Jugoslawiens mit der Bitte um Zustimmung zum zeitweiligen Einmarsch sowjetischer Truppen in jugoslawisches Territorium, das an Ungarn grenzt. ... Das sowjetische Kommando gab bei der Gelegenheit bekannt, daß die sowjetischen Truppen sich nach Erfüllung ihrer operativen Aufgaben aus Jugoslawien zurückziehen werden ...“

Aufgrund dieser Vereinbarung haben ein Teil der Einheiten der Dritten ukrainischen Front und Streitkräfte des Volksbefreiungsheeres Jugoslawiens gemeinsam den östlichen Teil Serbiens, das Morava-Stromgebiet und unsere Hauptstadt Belgrad befreit. Von insgesamt 29 Städten dieses Gebiets hat das Volksbefreiungsheer 8 befreit, 14 Städte zusammen mit der Roten Armee, während die Rote Armee 7 Städte befreit hat.

Durch gemeinsame Operationen des Volksbefreiungsheeres Jugoslawiens und von Teilen der Einheiten der Zweiten ukrainischen Front wurden Banat und Batschka befreit. In den Kämpfen in Jugoslawien hatte die Rote [105:] Armee, laut sowjetischen Angaben, 8.000 Tote zu verzeichnen. Nach der Belgrader Operation begaben sich die sowjetischen Streitkräfte nach Ungarn, außer das 68. Schützenkorps, das sich in Serbien und Srem bis zum 15. Dezember 1944 aufhielt, als es ebenfalls in Richtung Budapest abzog.

---

\* Das Proletarierkorps (1. und 6. Division), das 12. Stoßkorps (11., 16., 28. und 36. Division), Die Operative Divisionsgruppe (2., 5. und 17. Division), 13. Korps (22., 24., 46. und 47. Division), 14. Korps (23., 25. und 45. Division) und die 37. Division als besondere Gruppe.

In Anbetracht der Tatsache, daß die Beteiligung der Armee der Bulgarischen Vaterländischen Front an den Kämpfen auf unserem Territorium ständig verherrlicht und in falschem Licht dargestellt wird, muß ich auch bei dieser Gelegenheit sagen, wie die Ereignisse sich abgewickelt haben.

Obwohl es keine operativen Vaterländischen Front an den Operationen auf jugoslawischem Territorium gegeben hat, kamen wir gelegentlich der Gespräche am 5. Oktober in Craiova der Bitte der bulgarischen Regierung entgegen, ihnen eine Gelegenheit zur Rehabilitierung Bulgariens durch die Beteiligung ihrer Einheiten am Kampf gegen die Deutschen zu geben.

Die Regierung der Vaterländischen Front Bulgariens reorganisierte das Heer, das unter dem Kommando der Dritten ukrainischen Front stand. Oft hebt man die Zahlenstärke dieses Heeres hervor, als ob das der grundlegende Maßstab für seine Kampfwerte und seinen Beitrag im Kampf gegen den Faschismus gewesen sei. Die bulgarische Regierung konnte aber nicht über Nacht eine solche Armee aufstellen, die mit voller Begeisterung in den Kampf gegen den gestrigen Verbündeten ziehen würde. Die bulgarischen Einheiten hatten auch keinen großen Anteil an den Operationen in den östlichen Teilen unseres Landes, und sie stellten auch keine besondere Gefahr für die im Rückzug befindlichen deutschen Truppen dar. An den Operationen in Ostmazedonien haben sich einige Einheiten der bulgarischen 1. und 4. Armee\* zusammen mit dem Bregalnica-Strumica-Korps und dem 16. Korps des Volksbefreiungsheeres beteiligt.

[106:] Während unsere Einheiten gegen die Hauptstreitkräfte der deutschen Armeegruppe „E“ kämpften, die sich auf dem Rückweg aus Griechenland befanden, führten diese bulgarischen Einheiten Kämpfe gegen Teile der deutschen Streitkräfte, die diese Hauptstreitkräfte sicherten. Von 13 größeren besiedelten Ortschaften in Ostmazedonien haben Einheiten des Volksbefreiungsheeres 8 befreit, zusammen mit den Bulgaren 3, während bulgarische Einheiten 2 Ortschaften befreit haben. Die Hauptstadt Mazedoniens, Skopje, und Westmazedonien, wurden von unseren Einheiten befreit, während sich die bulgarische 2. Armee\*\* zusammen mit dem 13. Korps und Einheiten des Operativen Stabs des Volksbefreiungsheeres für Kosovo an der Befreiung der südöstlichen Teile Serbiens und Kosovo beteiligt hat.

Von 8 Städten in Südostserbien befreite das Volksbefreiungsheer 5, mit den Bulgaren 2, während die Bulgaren eine befreiten. In Kosovo befreite das Volksbefreiungsheer 4, mit den Bulgaren 2, und die Bulgaren eine Stadt. Teile von zwei Divisionen des Volksbefreiungsheeres Albaniens haben sich ebenfalls an der Befreiung Kosovos beteiligt.

Nach diesen Operationen verließ das bulgarische Heer Jugoslawien. Die neugebildete bulgarische 1. Armee\*\*\*, unter dem Kommando der ukrainischen Front hielt sich auf dem Durchmarsch nach Ungarn im Dezember 1944 eine Zeitlang im Srem auf, zwecks Reorganisation und Einordnung.

Zwei Divisionen dieser Armee beteiligten sich an den Kämpfen an der Sremer Front. Nach sechstägigen erfolglosen Kämpfen wurde die ganze 1. Armee nach Ungarn verlegt.

Neben der bereits erwähnten Mitwirkung bulgarischer Einheiten in gemeinsamen Operationen mit der jugoslawischen Armee, haben sich im Frühjahr 1945 drei bulgarische Regimenter mit unserer 3. Armee an den Kämpfen im Draugebiet beteiligt, und das 3. bulgarische [107:] Korps „T“ mit etwa 30.000 Soldaten an den Kämpfen im Murgebiet zusammen mit unseren Einheiten.

---

\* In der Richtung Bregalnica-Strumica war die bulgarische 4. Armee mit zwei Divisionen eingesetzt am Anfang der Operationen (15. Oktober), betrug die Zahlenstärke dieser Armee etwa 15.000 Mann, und Ende Oktober ungefähr 30.000 Mann. An den Operationen beteiligte sich eine Division, während die zweite an der Grenze aufgehalten wurde. In der Richtung Kriva Palanka-Kumanovo befand sich die bulgarische 1. Armee mit drei Divisionen – insgesamt Zahlenstärke ungefähr 36.000 Soldaten.

\*\* An der Niš- und Kosovooperation beteiligte sich die 2. bulgarische Armee mit einer Stärke von sechs Divisionen – etwa 40.000 Soldaten. Im Kampf auf dem breiteren Gebiet von Niš waren ungefähr 20.000 bulgarische Soldaten eingesetzt. Das sind Angaben laut bulgarischen Quellen.

\*\*\* Laut bulgarischen Angaben sollte diese Armee nach der Formation etwa 90.000 Soldaten gehabt haben.

Wir haben uns zu jener Zeit leichter als jetzt auch über politische Fragen von beiderseitigen Interessen verständigt. Das Zentralkomitee der Bulgarischen Arbeiterpartei (der Kommunisten) sandte mir Anfang November 1944 einen Brief folgenden Inhalts:

„Ungeheuer groß ist das Verdienst des jugoslawischen Volksbefreiungsheeres, das Du organisiert hast und das von Dir geleitet wird ... Die jugoslawischen Völker, und an erster Stelle unsere tapferen Nachbarn, das serbische Volk, haben als erste die Flagge zum entschlossenen Volksbefreiungskampf gegen Hitlerdeutschland erhoben, und haben allen versklavten und geknechteten Völkern den Weg zur Freiheit gewiesen. An eurem lichten Beispiel hat sich auch unser betrogenes und bestohlenes Volk inspiriert und Lehren gezogen für den bewaffneten Partisanenkampf gegen hitlersche und bulgarische Agenten ...“ Und weiter: „... Speziell in der Frage der Gründung des Mazedonischen freien Staates im Rahmen des neuen Föderativen Jugoslawien, mit welchen sich zum erstenmal entschlossen die Ideale der Mazedonier im Hinblick auf Freiheit, auf ein einheitliches Mazedonien verwirklichen, geben wir Ihnen zur Kenntnis, daß unsere Partei und unser Volk herzlichst den neuen Mazedonischen Staat begrüßen ...“ Und heute?

Gelegentlich der Operationen in Serbien wurde die deutsche Armeegruppe zerschlagen. In Jugoslawien befanden sich aber immer noch große deutsche Streitkräfte, deren Zahl ständig wuchs, wegen des Zustroms der Einheiten der Armeegruppe „E“, die sich unter großen Verlusten durch die südöstlichen Teile Jugoslawiens nach Norden rund Nordwesten durchschlugen.

Durch ständige Angriffe und Unterbrechung der Kommunikationen hinderten unsere Einheiten sie daran, in den östlichen Teilen Jugoslawiens gegenüber der Roten Armee eine feste Front zu bilden. Bis Mitte September durchschnitten wir die Morava-Richtung südlich von Niš, wonach keine einzige deutsche Einheit aus der Armeegruppe „E“ diese Richtung nach Belgrad einschlagen konnte. Statt sich durch das Moravastromgebiet zurückzuziehen, mußten die Deutschen sich durch gebirgige Gelände und weglose Gegenden von Sandschak und Bos-[108:]nien schlagen. Auch ihre zweite Kombination fiel aus, nämlich mit dieser Armeegruppe eine wirksame Front an der Drau in Richtung der Roten Armee in Ungarn anzulegen, weil alle Streitkräfte, denen es gelungen war, bis zu den zentralen Teilen Jugoslawiens zu gelangen, in erbitterte Kämpfe gegen unsere Streitkräfte hineingezogen wurden. Während die erwähnten Einheiten des Volksbefreiungsheeres Jugoslawiens und der Roten Armee die Schlacht für die Befreiung der nordöstlichen Gegenden Serbiens und Belgrads führten, haben unsere 36 Divisionen synchronisierte Operationen für die Befreiung anderer Gebiete Jugoslawiens ausgeführt, in welchen sowohl komplette deutsche als auch Legionärsdivisionen zerschlagen worden sind.

Bis Ende 1944 wurden befreit: ganz Serbien, Mazedonien, Montenegro, ein Teil von Bosnien-Herzegowina und Dalmatien. Formiert wurde in Jugoslawien eine Front von den Flüssen Drau und Donau über Srem, Bosnien und Süd-Lika bis zum Adriatischen Meer. An dieser Front befanden sich ausschließlich jugoslawische Streitkräfte. Tief im feindlichen Hinterland gab es noch sechs Korps des Volksbefreiungsheeres Jugoslawiens sowie Territorien in Bosnien, Kroatien und Slowenien. Anfang 1945 wurden unsere Streitkräfte reorganisiert. Formiert wurden Armeen für die Ausführung der zweiten Etappe der Endoperationen.

So und nicht anders verhält es sich mit den historischen Tatsachen. Jedoch heute noch spricht man in Publikationen, die wissenschaftliche Präntentionen haben, daß unsere Armee „über das ganze Land verstreut“ und nur zur Partisanenkriegführung fähig war, so daß es keine entscheidenden Offensivoperationen führen und größere feindliche Gruppierungen zerschlagen wie auch nicht den Rückzug der Armeegruppe „E“ nach Norden verhindern konnte.

Vor Beginn der zweiten Etappe der Endoperationen hatten wir 60 Divisionen Landstreitkräfte, eine starke Marine und zwei Luftwaffendivisionen. Der Feind respektierte diese Streitkraft und ihre Möglichkeiten, und hielt in Jugoslawien nahezu die gleichen Kräfte wie auch an den Fronten in Ungarn und Italien. In Jugoslawien befanden sich damals 19 deutsche Divisionen, einige selbständige [109:] Regimenter und Brigaden und 16 Divisionen Pavelićs, die übrigen Mitarbeiter der Okkupanten nicht mitgerechnet, wie Tschetniks, Nedićsoldaten, die slowenischen Weißgardisten des Generals Rupnik usw.

Wir haben den Feind fest an unser Territorium gebunden und haben ihm nicht erlaubt, Streitkräfte für andere Fronten abzutrennen. Es ist nicht schwer vorauszusetzen, was das bedeutet hätte, wenn ein größerer Teil der deutschen Streitkräfte aus Jugoslawien nach Ungarn verlegt worden wäre, wo die Rote Armee monatelang schwere Kämpfe geführt hat, besonders um Budapest und den Plattensee, oder nach Italien, wo die westlichen Verbündeten lange an der gleichen Stelle gestanden haben. Wir haben den Deutschen und Quislingen einen Kampf ohne Pause aufgezwungen. Als wir die zweite Etappe der Endoperationen planten, sahen wir vor, den Feind zu zerschlagen und zur Kapitulation zu zwingen, und allein die übrigen Teile unseres Landes zu befreien.

Im Frühjahr 1945 gingen unsere vier Armeen zur entscheidenden Offensive über und befreiten zusammen mit den Korps, die im tiefen Hinterland des Feindes kämpften, die westlichen Teile des Landes und fügten den Deutschen und Quislingen schwere Verluste zu.

Bekannterweise hat die jugoslawische Armee allein ihr Land befreit, einbezogen das slowenische Küstenland bis zur Soča. Sie kämpfte noch volle sieben Tage nach der offiziellen Kapitulation Deutschlands. Im Endstoß fügte sie dem Feind solche Verluste zu, daß allein die Deutschen über 98.000 Tote hatten. Gefangengenommen wurden 285.000 Deutsche, Quislinge und andere Mitarbeiter der Okkupanten. Der Gesamtverlust unseres Heeres im Verlaufe des Volksbefreiungskrieges beträgt 305.000 Tote und 425.000 Verwundete, während der Feind 450.000 Tote hatte.

Über unseren Beitrag zum Sieg der Verbündeten sagte der britische Ministerpräsident Winston Churchill in einer an mich gerichteten Botschaft: „In diesem Augenblick des Sieges erinnern wir uns mit Stolz an den heldenmütigen Widerstand der jugoslawischen Völker in den langen Jahren der Knechtung, und an ihren Beitrag zur endgültigen und totalen Niederlage des Feindes“.

Bei dieser Gelegenheit richtete auch Stalin eine Botschaft an mich, die lautete: „Herzlich gratuliere ich Ihnen [110:] und den Völkern Jugoslawiens zum Sieg über den deutschen Imperialismus; im Kampf gegen ihn haben die jugoslawischen Streitkräfte und das ganze jugoslawische Volk Beispiele der Tapferkeit und Heldenmuts gezeigt.“

Unser wahrer Beitrag zum Sieg über die Achsenmächte kommt am besten in der Tatsache zum Ausdruck, daß die Streitkräfte der Volksbefreiungsbewegung mit ihren Kampfhandlungen von 1941 bis 1945 im Durchschnitt 30 bis 35 Divisionen der Okkupanten an unseren Kampfschauplatz gebunden haben, die Quislingstreitkräfte, die über 200.000 Mann zählten, natürlich nicht mitgerechnet.

Die Völker Jugoslawiens sind stolz darauf, daß sie im Volksbefreiungskrieg den größtmöglichen Beitrag zum historischen Sieg über den Faschismus und zur Gründung der neuen, sozialistischen Gemeinschaft der Völkerschaften Jugoslawiens geleistet haben.

Da man auch weiterhin die Geschichte unseres Volksbefreiungskampfes umschneidert und fälscht, habe ich die Pflicht, mich nochmals damit zu befassen.

Ich muß zugeben, daß es mir sehr schwer war, mich 31 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erneut zur Verteidigung der Wahrheit über Platz und Rolle Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg zu erheben. Wir sind jedoch verpflichtet, die Wahrheit zu verteidigen, im Namen von einer Million rund siebenhunderttausend Menschen unserer Völker, die im Zweiten Weltkrieg ums Leben gekommen sind.

Man versucht heute, die Wahrheit über unseren Befreiungskampf durch Lügen und Fälschungen zu widerlegen. Man verringert unseren Beitrag zur Sache der Verbündeten usw. Manche Leute sehen nicht, daß wir maximal zu diesem Sieg beigetragen haben. Andere wiederum bemühen sich, unseren Befreiungskrieg als Widerstandsbewegung darzustellen.

Wir haben bisher immer betont, welche große Rolle die sowjetische Armee im Zweiten Weltkrieg gehabt hat. Auch heute unterstreiche ich das, was niemand bestreiten kann, d. h., daß die Rote Armee die Hauptlast auf ihren Schultern getragen hat.

Diese Rolle der Roten Armee, die die Aussichten auf den Sieg über den Faschismus eröffnet hat, haben wir [111:] schon 1941 gut begriffen, als wir am 22. Juni, an dem Tag des Angriffs auf die

UdSSR, die Völker Jugoslawiens zum Aufstand aufgerufen und in diesem Aufruf des ZK der KPJ gesagt haben, daß wir mit dem eigenen Kampf gegen die Okkupanten gleichzeitig den heldenhaften Kampf der Sowjetunion unterstützen. Wir faßten die Erfüllung der internationalistischen Verpflichtung bei der Verteidigung des ersten Landes des Sozialismus so auf, daß wir einen kompromißlosen Kampf für die Befreiung unseres Landes organisierten, ohne darauf zu warten, daß die Rote Armee uns die Freiheit bringt.

Unser Volksbefreiungsheer war gelegentlich der Begegnung mit der Roten Armee, Ende September 1944, eine starke und gut organisierte Streitmacht, und hatte schon bis dahin einen großen Teil Jugoslawiens befreit.

Die bedeutende Rolle, die die sowjetischen Armee bei der Befreiung Belgrads und des östlichen Teils Serbiens zusammen mit unserer Volksbefreiungsarmee hatte, kann nicht bestritten werden. Bei all dem muß man aber immer vor Augen haben, daß wir ab 1941 weiterhin viele deutsche, italienische, bulgarische und andere feindliche Divisionen an unser Land gebunden und durch unseren übermenschlichen Kampf auch der Roten Armee geholfen haben. Die historische Wahrheit ist – und das wußte und weiß auch heute die ganze Welt – daß die Völker Jugoslawiens vier Jahre lang ununterbrochen gekämpft und in diesem Kampf ungeheuer große Opfer an Menschenleben und Sachgütern gegeben haben.

Als Hitlers Kriegsmaschine 1941 auf Moskau stürmte, haben wir bereits in unserem ganzen Land Gegenden befreit und ein großes freies Territorium in Westserbien, mit der Hauptstadt Užice geschaffen.

Hitler mußte bedeutende Streitkräfte in Jugoslawien einsetzen und sie verstärken, obwohl er sie an der Ostfront brauchte. So war es in der ganzen Kriegszeit. Je mehr sich der Aufstand in Jugoslawien ausdehnte und erstarkte, desto mehr Streitkräfte mußte Hitler auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz einsetzen, Streitkräfte, die er an anderen Fronten sehr nötig hatte. Damit möchte ich jene, die es vergessen haben, daran erinnern, daß der Krieg vier Jahre gedauert hat, und daß wir [in] drei Jahre und sieben Monate allein Jugoslawien befreit haben, innerhalb von Hitlers europäischer Festung. Aus all diesem [112:] ist klar zu ersehen, daß unser bewaffneter Kampf nicht auf eine Widerstandsbewegung beschränkt werden kann. Wir hatten solche Streitkräfte, die vom Feind respektiert wurden und mit denen unsere Verbündeten immer mehr gerechnet haben.

Was soll ich über die Verzerrung der Tatsachen betreffend die Rolle Jugoslawiens im Verlaufe des Zweiten Weltkriegs in der Presse und verschiedenen Publikationen Bulgariens sagen. Im Verlag der bulgarischen militärischen Verlagsanstalt erschien 1975 das Budh „Die Bulgaren im Vaterländischen Krieg“. Auf Seite 263 heißt es: „Wie alle von Hitlers Stiefel getretenen Länder (wobei man den bulgarischen Okkupantentiefel vergißt) so wurde auch Jugoslawien zerstört und geplündert, und es begann nach dem Rückzug des Feindes aus dem Land langsam ins Leben zurückzukehren. Zu jener Zeit hat es keine jugoslawische Armee gegeben. Man konnte nur hier und dort Partisanengruppen treffen, die schlecht gekleidet und noch schlechter bewaffnet waren. Der größere Teil der Partisanen trug statt Gewehren dicke Knüppel auf den Schultern, mit denen sie sich aktiv an der Vertreibung der Deutschen beteiligten. Wegen Mangel an Sanitätswagen, führen sie ihre verwundeten Kameraden mit Pferde-, Ochsen- und Büffelwagen, ausgefüllt mit ein wenig Stroh“.

Dieses Buch wimmelt von Erfindungen und Lügen, sowohl über unseren Kampf als auch über die bulgarische Teilnahme an diesem Kampf. Es fragt sich, wer das alles nötig hat. Wird denn so das Vertrauen unserer Völker gegenüber einem Nachbarn hergestellt, wie es das Bulgarien ist, dessen Besatzungsstreitkräfte in unserem Land im Verlaufe von drei Jahren und sieben Monaten soviel Böses angerichtet haben? Unsere Völker sind trotzdem so großherzig gewesen, daß sie alles in Vergessenheit geraten lassen wollten.

Wir haben nie verneint, daß die bulgarische Armee in den Endoperationen gewissermaßen eine positive Rolle gespielt hat, und haben auch nicht die Tatsache bestritten, daß die neue bulgarische Regierung sich bemüht hat, das Versprechen zu erfüllen, das der verstorbene Terpeschew mir in Craiova

gegeben hat. Es ist aber sehr dumm, zu bestreiten, daß wir zur Zeit der Endoperationen nicht unsere Armeen gehabt hätten. Wenn das nicht böswillig [113:] wäre, wäre es lächerlich, denn die ganze Welt weiß sehr gut, daß wir zu jener Zeit eine große Armee hatten, die 400.000 bewaffnete Soldaten zählte, und daß wir am Ende des Krieges 800.000 Kämpfer hatten, eingeordnet in 60 Divisionen (50 Infanteriedivisionen, 2 Luftwaffendivisionen, 7 Kavalleriedivisionen des Volksbefreiungsheeres Jugoslawiens sowie eine italienische Partisanendivision und Marineeinheiten.

Ich möchte hier einige Worte darüber sagen, wie der Widerstand und der Kampf in Bulgarien überdimensioniert werden, was auch von dem Ereignis, das ich vorbringe, bestätigt wird. Im November 1943 landeten mit Fallschirmen ein Genosse und eine Genossin in der Nähe von Bugojno. Das war der bekannte Bulgare Šterju Atanasov, den ich, als ich 1939 und 1940 aus Moskau über die Türkei heimreiste, auf Bitte von Georgi Dimitroff in Istanbul fand und in die UdSSR schickte.

Er landete mit dem Fallschirm auf unserem freien Territorium, weil es damals in Bulgarien noch kein solches freies Territorium und solche Partisaneneinheiten gegeben hat, die diese Fallschirmspringer aufgenommen und geschützt hätten. Mehrere Genossen, die mit dem Fallschirm in Bulgarien landeten, fielen in die Hände der bulgarischen Polizei. Wir haben dem Genossen Šterju Atanasov ermöglicht, sich über unser freies Territorium und mit Hilfe unserer Einheiten an die jugoslawisch-bulgarische Grenze zu begeben, wo wir schon einige Monate früher begonnen hatten, bulgarische Partisaneneinheiten aus geflüchteten bulgarischen Soldaten und Zivilisten zu formieren. Demnach beweist auch dies, daß von irgendeinem bewaffneten Aufstand in Bulgarien zu jenem Zeitpunkt nicht die Rede sein kann. Wir haben geholfen, daß auf unserem freien Territorium bulgarische Partisaneneinheiten gegründet wurden: das erste bulgarische Partisanenbataillon „Christo Botew“ wurde am 19.XII.1943 formiert, und später noch fünf Bataillone, drei Brigaden (die Erste und Zweite Sofioter und die Brigade „Georgi Dimitroff“) und eine Partisanendivision im Gefüge des Volksbefreiungsheeres Jugoslawiens.

Wie ist es dazu gekommen, daß auch die bulgarische Armee – die 3 Jahre und 7 Monate Mazedonien und einen Teil Serbiens okkupiert hatte und zusammen mit deutschen Truppen am Kampf gegen uns an der Sutjeska, und [114:] danach auf Zlatibor teilgenommen hatte – später in der Endoperationen auf unserer Seite am Kampf gegen die Deutschen teilgenommen hat?

Als ich im September 1944 auf der Rückreise aus Moskau in Craiova, in Rumänien eintraf, kam aus Bulgarien eine Delegation mit Dobri Terpeschew an der Spitze an, um im Namen des ZK der Bulgarischen Arbeiterpartei (der Kommunisten) über die Möglichkeit zu sprechen, daß sich auch die bulgarische Armee mit uns an den Endoperationen gegen die Deutschen beteiligt. Terpeschew sagte, das ZK der Bulgarischen Partei bitte [uns], daß wir es der bulgarischen Armee, jetzt Volksarmee, erlauben, zusammen mit unserer Volksbefreiungsarmee den Kampf gegen die Deutschen zu führen. Er betonte, daß das sehr notwendig sei, weil damit die Schande getilgt würde, die die faschistische Regierung Bulgariens dadurch verursachte, daß sie auf Seiten des faschistischen Deutschland gekämpft und Mazedonien sowie einen Teil Serbiens okkupiert hatte. Ich muß zugeben daß ich sehr unschlüssig war, weil ich wußte, daß das in unserem Volk nicht gern akzeptiert würde. Ich ersuchte am 16. September den Hauptstab Mazedoniens um dringende Mitteilung, wie das Volk das bulgarische Heer nach der Kapitulation betrachtet, und ob eine Mitarbeit der bulgarischen Truppen gegen die Deutschen seine Unzufriedenheit hervorrufen würde. Ich dachte über die möglichen negativen Folgen dieser Zusammenarbeit nach und führte unter anderem in der Botschaft an den Hauptstab Mazedoniens an: „Ich bin immer noch der Meinung, daß eine Zusammenarbeit des ehemaligen Okkupantenheeres mit unserem Heer von größerem Schaden als von Nutzen sein würde. Jedoch in Anbetracht der Notwendigkeit der Entwicklung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen unseren zwei Ländern, besonders der Erleichterung der internationalen Stellung des neuen Bulgarien, und damit rechnerisch, daß die Beteiligung des bulgarischen Heeres an den gemeinsamen Operationen gegen die deutschen Truppen nützlich sein könnte, habe ich nach Beratungen mit den Genossen aus dem Obersten Stab und dem ZK eine positive Antwort gegeben. Darüber wurde eine Mitteilung veröffentlicht, die ich hier, wegen des Motivs und der Bedingungen der erzielten Vereinbarung, zur Gänze anführe:

[115:] „Am 5. Oktober 1944 traf sich der Präsident des Nationalkomitees der Befreiung Jugoslawiens, Marschall Josip Broz Tito, mit den Delegierten der bulgarischen Regierung der Vaterländischen Front, mit den Herren Ministern Dobri Tenpeschew und Peter Todorov an der Spitze. Das Gespräch verlief in herzlichem und freundschaftlichem Ton und im Geiste des gegenseitigen Verstehens.

Erzielt wurde ein Abkommen:

1. Über die militärische Zusammenarbeit gegen den gemeinsamen Feind – den deutschen Eroberer.
2. Alle Fragen, die aus den Nachbarschaftsbeziehungen und der freundschaftlichen Zusammenarbeit Bulgariens und Jugoslawiens hervorgehen, werden im Geiste der brüderlichen und allgemeinen Interessen der Völker Jugoslawiens und Bulgariens gelöst.

Die Delegierten der Regierung der vaterländischen Front brachten ihre Bereitschaft zum Ausdruck, alles zu tun, damit das Unrecht gutgemacht würde, das reaktionäre faschistische Elemente der bulgarischen Regierung den Völkern Jugoslawiens zugefügt haben, und damit in vollem Maße normale Beziehungen zwischen dem bulgarischen Volk und den Völkern Jugoslawiens hergestellt werden, im Geiste der vollen und brüderlichen Solidarität“.

So verhalten sich die Dinge mit unseren Beziehungen mit Bulgarien im Zweiten Weltkrieg. Manchmal und mancherorts spricht man noch von der Spontaneität unseres Aufstands. Kein spontaner Aufstand in der Geschichte bis heute hat Erfolg gehabt. Am wenigsten aber konnte er unter solchen Bedingungen gelingen, wie es sie in Hitlers Festung gegeben hat. Der Sieg des Aufstands in Jugoslawien ist ein Resultat der Organisiertheit und gründlicher Vorbereitungen, die aus der revolutionären und antifaschistischen Strategie der Kommunistischen Partei Jugoslawiens und der Orientierung auf die Führung eines allgemeinen Volksverteidigungskriegs unter den Bedingungen der Okkupation hervorgegangen sind.

Sofort nach der Okkupation Österreichs und der Tschechoslowakei trat die Kommunistische Partei Jugoslawiens an die Vorbereitungen für die Verteidigung des Landes heran, wovon unsere Bekanntmachungen und [116:] Dokumente aus jener Zeit zeugen. Bei uns war die Kommunistische Partei jener bewußte Faktor, jene Kraft, die nicht nur die Vorbereitungen für den Aufstand traf, sondern die auch das Volk in den Krieg führte. In ununterbrochenem Kampf wuchs die Partei während des Krieges zahlenmäßig und stählte sich.

Am Kriegsanfang hatten wir 12.000 Parteimitglieder und 30.000 Mitglieder der kommunistischen Jugend, und am Kriegsende über 140.000 Parteimitglieder, obwohl im Verlauf des Krieges eine große Zahl der Parteimitglieder im Kampf gegen die Okkupanten ums Leben gekommen war.

Manchmal wird gefragt, warum wir, d. h. das Politische Büro des Zentralkomitees 1941 nach der Okkupation Jugoslawiens aus Zagreb nach Belgrad umgesiedelt sind, und zwar nach dem schrecklichen Bombenangriff, als fast ganz Belgrad zerstört worden war. Das hat das Zentralkomitee der KPJ planmäßig durchgeführt, ungeachtet der viel schwereren Bedingungen der illegalen Arbeit in Belgrad, wo der Okkupant die Hauptkräfte der Polizei, Verwaltung u. a. konzentriert hatte.

Wir mußten das tun, weil wir von allem Anfang an gesehen haben, daß unser Aufstand ein allgemein jugoslawischer sein muß, daß er aus einem Zentrum gelenkt werden muß, und das war Belgrad. Es war uns klar, daß die Einleitung des Aufstands irgendwo aus der Peripherie sich nicht so leicht in einen allgemeinen jugoslawischen Aufstand verwandeln würde. Wir hatten also vor Augen, daß die Kriegsführung eine weitreichende Bedeutung für die Zukunft Jugoslawiens hat, für seine staatliche Einheit usw. Genauso haben wir uns sofort entschlossen, daß der wichtigste Schauplatz des Kampfes und des Aufstands Westserbien sein soll, wo es schon im September 1941 zur militärpolitischen Beratung in Stolice gekommen war und wo sehr wichtige Entscheidungen für die Weiterentwicklung des Befreiungskampfes im ganzen getroffen worden waren, besonders für den Aufbau der Befreiungsarmee, die Gründung von Hauptstäben in Kroatien, Serbien, Slowenien, Montenegro usw., sowie für die Entwicklung der Volksmacht.

Unsere schon 1941 gefaßten Entschlüsse über die Gründung von Brigaden als Stoß- und bewegliche Einheiten, ferner des Volksbefreiungsheeres mit Divisionen [117:] und Korps im Herbst 1942 sowie die Entschlüsse über die Gründung der neuen Volksmacht u. a., bestätigen eindeutig, daß unser bewaffneter Kampf von der KPJ von Anfang bis Ende organisiert und ausgerichtet worden war. Demnach waren alle wichtigeren Aktionen im Verlaufe des ganzen Krieges keine spontanen, sondern wurden organisiert unternommen, ungeachtet dessen, daß das Land unter die Okkupanten aufgeteilt war.

Ich hatte nicht die Absicht, hier eine Bewertung des Volksbefreiungskampfes abzugeben; das steht uns noch bevor. Ich wollte nur einige Tatsachen anführen, die Unwahrheiten und Fälschungen widerlegen, welche man als historische Wahrheiten darzustellen wünscht. Wenn wir, die wir nicht nur Zeitgenossen, sondern auch Organisatoren und unmittelbare Teilnehmer an diesen Ereignissen im Zweiten Weltkrieg waren, zu verschiedenen Lügen schweigen würden, dann würden wir Hunderttausende unserer Mitkämpfer verraten, die jetzt nicht sprechen können, weil sie für das freie und unabhängige sozialistische Jugoslawien ihr Leben gegeben haben.

Genossinnen und Genossen.

Erlauben Sie mir, kurz die Gründe, das Ziel, den gesellschaftlichen Sinn und die Entwicklungsrichtungen unserer zeitgenössischen Verteidigungsanstrengungen darzulegen.

Die zeitgenössischen internationalen Beziehungen sind von zwei allgemeinen Tendenzen gekennzeichnet. Einerseits bringen die breitesten Volksmassen auf allen Kontinenten den Willen und die Bereitschaft zum Ausdruck, auch mit der Waffe in der Hand die Unabhängigkeit, Selbständigkeit und die eigenen Wege der gesellschaftlichen Entwicklung zu verteidigen.

Ihre derartige Entschlossenheit, in erster Linie durch die Bewegung der Blockfreien, wird den internationalen Bewegungen immer mehr das grundlegende Gepräge geben. Andererseits bestehen noch immer starke Bemühungen reaktionärer Kreise, über die Völker zu herrschen. Sie haben bisher eine Reihe von Krisen, militärischen Interventionen und lokalen bewaffneten Zusammenstößen verursacht, und können auch einen Krieg von größeren Ausmaßen herausfordern.

Die Blockfreiheitspolitik, die auch Jugoslawien befolgt, gab bekannterweise große Resultate im Kampf für [118:] Frieden und gesellschaftlichen Fortschritt. Die blockfreien Länder sind heute die Hauptverfechter gleichberechtigter Beziehungen in der Welt, Beziehungen ohne irgendwelche Diskriminierung und Einmischung in innere Angelegenheiten anderer. Gleichzeitig zeigen sie die bestentwickelte Fähigkeit für demokratische Zusammenarbeit in allen Bereichen der menschlichen und gesellschaftlichen Tätigkeit, und zwar sowohl in den gegenseitigen Beziehungen als auch in den Beziehungen mit allen anderen Ländern.

Die blockfreien Länder stehen an der Spitze des Kampfes für die Schaffung einer gerechteren Wirtschaftsordnung in der Welt, in welcher endlich einmal das Volk eines jeden Landes seine Naturreichtümer vor allem für sich und für die eigene Entwicklung nutzen soll.

Die Machtpolitik ist sehr häufig in den internationalen Beziehungen, trotz der Lehren des Zweiten Weltkriegs. Die objektive Stütze einer solchen Politik besteht in dem Machtmechanismus, dessen grundlegende Anreger die Blockgeteiltheit und Konfrontation, das Wettrüsten, die ständige Stärkung gigantischer moderner Streitkräfte usw. sind.

Gerade deshalb sind Frieden und Sicherheit in der Gegenwartswelt unteilbar. Im Einklang damit war unser Standpunkt stets, daß Frieden und Sicherheit im Mittelmeerraum und auf dem Balkan ein Teil des Friedens und der Sicherheit Europas und der Welt sind. Jugoslawien tat seinerseits und tut auch in Zukunft alles, was für die Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen und Zusammenarbeit mit allen Ländern, besonders den Nachbarländern möglich ist, gemäß den Prinzipien der Unabhängigkeit, Souveränität und territorialen Integrität. Damit führen wir am konkretesten Geist und Buchstaben der Konferenz über Zusammenarbeit und Sicherheit in Europa durch. Wir werden in absehbarer Zeit auch Gastgeber des Treffens sein, auf dem die Durchführung dessen erörtert wird, was in Helsinki vereinbart wurde.

In Anbetracht des dauerhaften Charakters der Widersprüchlichkeiten in den internationalen Beziehungen und der Gefahr vor bewaffneten Zusammenstößen, haben wir in der ganzen Nachkriegsperiode dem Aufbau und der Stärkung unserer Verteidigungskräfte die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Unsere Werktätigen haben [119:] stets die notwendigen Mittel abgezweigt, für die Stärkung und Modernisierung der Verteidigungskräfte im ganzen und der Streitkräfte im besonderen, womit sie auch auf diese Weise wahren sozialistischen Patriotismus zum Ausdruck gebracht haben.

Unsere Verteidigungskräfte haben ausschließlich ein Verteidigungsziel und eine Aufgabe, die in der bekannten Maxime ausgedrückt ist: „Fremdes wollen wir nicht, Eigenes geben wir nicht“. Das bedeutet, daß wir durch eigenen Kampf jenes errungen haben, was am wertvollsten ist, nämlich Freiheit und Unabhängigkeit, und daß wir, indem wir unseren Weg gehen, ein sozialistisches Selbstverwaltungssystem aufgebaut haben, weshalb wir es niemandem erlauben werden, diese größten Errungenschaften des Kampfes und der schöpferischen Arbeit unserer Menschen zu gefährden. Bekannterweise beweist nämlich jede Revolution ihren Wert mit der Fähigkeit, ihre Errungenschaften zu entwickeln und zu verteidigen.

Aufgrund der marxistischen Wissenschaft, der Erfahrung des Volksbefreiungskrieges und der Praxis der sozialistischen Selbstverwaltung haben wir ideell, theoretisch und verfassungsrechtlich die umfangreichsten Voraussetzungen für die Vergesellschaftung der Verteidigungsangelegenheiten geschaffen und große Erfolge beim Konstituieren und dem praktischen Aufbau des, historisch gesehen, neuen Verteidigungssystems erzielt.

In Anbetracht dessen möchte ich die grundlegenden Richtungen unserer Verteidigungspolitik in der kommenden Periode hervorheben:

Erstens. In der heutigen Zeit, in der Zeit der starken Entwicklung von Wissenschaft und Technik sowie der Stärkung des militärischen Faktors in der Welt, da sich die Physiognomie des Krieges ständig verändert, ist es unsere Pflicht, unsere Konzeption der allgemeinen Volksverteidigung zu ergänzen und zu vervollkommen, in Anbetracht dessen, daß sie nichts anderes als die konsequente und entschlossene Anwendung der Erfahrungen aus dem Volksbefreiungskrieg unter den heutigen Bedingungen ist.

Die Verteidigungskraft unseres Landes hängt vom Organisieren und von der Vorbereitung der ganzen Gesellschaft zur Verteidigung, all ihrer menschlichen und materiellen Potentiale ab.

Deshalb ist es notwendig, dem gesamten System der allgemeinen Volksverteidigung noch mehr Aufmerksamkeit zu widmen, damit wir nicht nur fähig sind, uns erfolgreich einer eventuellen Aggression entgegenzustellen, sondern auch mit unserer inneren Kraft den Aggressor von seinen Absichten abzubringen. Dabei sind unsere Streitkräfte – die Jugoslawische Volksarmee und die territoriale Verteidigung – zwei grundlegende Formen des Organisierens der Werktätigen, der Völker und Völkerschaften Jugoslawiens für den bewaffneten Kampf. Das sind konkrete Formen der Anwendung von Marxens Idee vom bewaffneten Volk auf der heutigen Entwicklungsstufe unserer sozialistischen Gesellschaft und in den Rahmen der bestehenden internationalen Beziehungen. In diesen Formen erhält das bekannte Prinzip, daß jeder Bürger Soldat und jeder Soldat Bürger ist – einen realen Sinn und Inhalt.

Zweitens. Parallel mit der Stärkung der Rolle der vereinten Arbeit und der Entwicklung des Delegiertensystems in unserer sozialistischen Selbstverwaltungsgesellschaft müssen wir an der weiteren Stärkung des Systems der allgemeinen Volksverteidigung und des Selbstschutzes in allen Gesellschaftsstrukturen unseres Landes arbeiten. Auf diese Weise erhalten der Klassencharakter unseres Verteidigungssystems und die führende Rolle der Kommunistischen Partei und der Arbeiterklasse eine noch vollere Bedeutung.

Drittens. Alle selbstverwaltenden und gesellschaftspolitischen Gemeinschaften sollen für die Verteidigung und den Selbstschutz in allen Fällen der äußeren Drohung, des Drucks, der Aggression und aller Arten des speziellen Krieges befähigt werden. Das Organisieren aller Selbstverwaltungsstrukturen der Gesellschaft aufgrund der durch die Verfassung festgelegten Rechte und Pflichten, wird zur

Stärkung ihrer Rolle bei der Entscheidung und Lösung aller wesentlichen Fragen der allgemeinen Volksverteidigung und des Selbstschutzes in der Ortsgemeinschaft, Gemeinde, Provinz, Republik und Föderation beitragen.

Im gleichen Sinne wird auch die Verantwortung der Vollzugsorgane und Fachdienste vor der Delegiertenver-[121:]sammlung für die Ausübung ihrer gesetzlichen Funktionen in Angelegenheiten der allgemeinen Volksverteidigung und des Selbstschutzes erstarken.

Im Hinblick auf die Hauptrichtungen der Weiterentwicklung der Jugoslawischen Volksarmee und territorialen Verteidigung möchte ich folgendes betonen:

Die Jugoslawische Volksarmee, der als Stoßteil unserer Streitkräfte die Rolle zugeordnet ist, die Hauptkräfte des eventuellen Aggressors zu schlagen, muß sich auch in Zukunft durch unwankelmütige moralpolitische Einheit auszeichnen und über die modernsten Waffen verfügen, die an der Spitze der Welterrungenschaften stehen. Deshalb ist es unerlässlich, die intensive ideologisch-politische und erzieherische Arbeit zu entwickeln und die Kampfausbildung, besonders für die Führung des Fliegerabwehr-, Panzerabwehr- und Landungskampfes auf eine höhere Stufe zu heben. Wir müssen ständig an der Stärkung der Kampfmacht, der Manöverfähigkeit und Beweglichkeit der operativen Armee und der territorialen Verteidigung arbeiten.

Als massenhaftester Teil der Streitkräfte zeichnet sich die territoriale Verteidigung durch einen großen Reichtum an Organisationsformen und durch die Fähigkeit zu raschen, wirksamen, elastischen und mannigfaltigen Kampfhandlungen sowie Anwendung aller anderen Formen des Kampfes und Widerstands aus. Besonders möchte ich betonen, daß die territoriale Verteidigung die Besonderheiten ihrer inneren Organisation und die Arten der adäquatesten Verwendung beibehalten und pflegen soll. Damit im Einklang ist es notwendig, weiterhin die Möglichkeiten für die Entfaltung der selbstverwaltenden Initiative und Verantwortung der Werktätigen und Bürger, Jugendlichen und Frauen, Organisationen vereinter Arbeit, Orts-, Selbstverwaltungs- und gesellschaftspolitischer Gemeinschaften sowie gesellschaftspolitischer Organisationen im Hinblick auf die territoriale Verteidigung auszudehnen.

Mit der Ausbildung und den Vorbereitungen für den bewaffneten Kampf und alle anderen Formen des Kampfes und Widerstands ist eine noch größere Zahl von Menschen, sowohl Männer als auch Frauen, besonders aber die Jugend zu erfassen.

[122:] Bei allen Aufgaben im Bereich der Verteidigung muß der Bund der Kommunisten Jugoslawiens seine führende ideell-politische Rolle realisieren.

Abschließend möchte ich einige Worte über unser militärisches Schulwesen als Zentrum der Bildungs-, Erziehungs- und wissenschaftlichen Forschungsarbeit sagen.

Von besonderer Bedeutung ist meines Erachtens die Tatsache, daß die Fundamente unseres militärischen Schulwesens im Volksbefreiungskrieg gelegt worden sind. Im Krieg lernte unser Vorgesetztenkader im Kampf, und gerade deshalb nehmen die ruhmreichen Traditionen des Volksbefreiungskrieges einen außerordentlich wichtigen Platz bei der Erziehung des jungen Offizierskaders ein.

Die jungen Generationen akzeptierten diese Traditionen mit großer Liebe und einem wahren Verantwortungsgefühl für die unwankelmütige Verteidigung der großartigen Errungenschaften des Volksbefreiungskampfes und der sozialistischen Selbstverwaltung.

Auf Manövern und Übungen, die ich verfolgt habe, überzeugte ich mich davon, daß in unseren Einheiten und Kommandos der Geist der Brüderlichkeit und Einheit herrscht, daß bewußte Disziplin, Initiative und Verantwortung auf einer hohen Stufe stehen und daß die kameradschaftlichen Beziehungen zwischen Vorgesetzten und Soldaten so sind, wie sie es im Volksbefreiungskrieg waren. Das ist der beste Beweis dafür, daß die sozialistische Selbstverwaltung und die Konzeption der allgemeinen Volksverteidigung die moralisch-politischen Qualitäten unserer Menschen auf ein noch höheres Niveau gehoben haben.

Deshalb können wir im Hinblick auf unsere Zukunft sicher sein. Obwohl die internationalen Beziehungen viele Gefahren enthalten, obwohl wir mit wachsamem Auge immer die Erscheinungen des Drucks und aggressiver Drohungen sowie verschiedene Formen des sogenannten speziellen Krieges vor Augen haben müssen, haben wir an unseren Streitkräften und der allgemeinen Volksverteidigung im ganzen eine sichere Garantie für den Frieden und ein verlässliches Mittel für den Widerstand gegen jeden Angriff auf unsere Freiheit, Unabhängigkeit und territoriale Integrität.

Jedoch das alles hängt von uns selbst ab, von unserer Fähigkeit, die Stabilität unserer Gesellschaft zu bewahren, die Errungenschaften der Revolution weiterhin zu entwickeln und jenes Wertvollste zu pflegen, was wir im Befreiungskrieg erlangt haben – die Brüderlichkeit und Einheit der Völker und Völkerschaften Jugoslawiens.

[125:]

## Personenverzeichnis

- Atanasov, S. 113  
Blažević, J. 74  
Bracanović, B. 43  
Bucharin, N. I. 41  
Cesarec, A. 24  
Churchill, W. 101, 102, 109  
Cvijic. DJ. 19, 26, 27, 58  
Cvijić, S. 58  
Colaković, R. 00  
Čonić, M. 58  
Čopić, V. 46, 47, 58  
Deakin, W. 71  
Debeljak, J. 24  
Díaz, J. 45  
Dimitroff, G. 16, 32, 45, 46, 50, 57, 58, 60, 62, 113  
Đaković, Đ. 17, 23, 26, 34, 42, 45  
Đilas, M. 54, 70  
Filipović, F. 33, 34, 58  
Florin 59  
Franco, F. 16  
Gorkić, M. 16, 47, 50, 52, 53, 62  
Gottwald, K. 45  
Gregorić, P. 74  
Grković, D. 26-29  
Hebrang. A. 27, 29  
Hećimović, N. 42  
Hitler, A. 45, 56, 59, 60, 66, 67, 76, 111, 112  
Horthy, M. 101  
Horvatin, K. 19, 58  
Jovanović, R. 19, 26, 27  
Kaljević, M. 20  
Karaiwanow, I. 61  
Kardelj, E. 43, 52, 54, 61, 69, 70  
Kidrić, B. 43, 62  
Kolaroff, W. 32  
Koleša 20  
[126:]  
Končar, R. 54, 70  
Kovačević, N. 62  
Kraš, J. 23, 29, 54  
Krleža, M. 24  
Krndelj, I. 23  
Kuusinen, O. 45  
Lenin, W. I. 38, 39  
Leskošek, F. 54, 70  
Lüthers 99  
Maček, V. 82, 83  
Manuilski, D. Z. 47, 66, 67  
Marganović, P. 43  
Marinko, M. 54  
Marković, S. 20, 26, 27, 30  
Marx, K. 13, 120  
Maslarić, B. 59  
Mavrak, A. 58  
Mekkas, S. 68  
Mihailović, D. 104  
Miletić, P. 56, 64, 65  
Milkowitsch 27  
Milutinović, I. 54, 70  
Mijšić, J. 43 -1  
Mussolini, B. 76  
Nedić, M. 101, 104  
Novaković, K. 19, 58  
Oreski, M. 24, 43  
Orešković, M. 74  
Parović, B. 23, 29, 48  
Pavelić, A. 101, 109  
Pieck, W. 45, 57, 66

Pijade, M. 19, 54, 56, 64  
Popivoda, K. 69  
Radić, S. 35  
Radovanović, L. J. 20, 26  
Ranković, A. 54, 70  
Remmele, H. 32  
Ribar, I. 83  
Ribar, I. L. 53, 55, 61  
Rykow, A. I. 41  
Roosevelt, F. D. 101  
Rupnik 101, 109  
Saili, D. 29  
Salaj, Đ. 31  
Schmeral, B. 32  
Stalin, J. W. 15, 46, 51, 61, 68, 76, 87, 97, 109  
Stefanović, L. 20  
Stefanović, S. 27  
Stojadinović, M. 59, 60  
Subašić, I. 83  
Terpeschew, D. 112, 114, 115  
Thorez, M. 45, 46  
Tito, J. B. 99, 103, 115  
Todorov, P. 115  
[127:]  
Togliatti, P. 45, 46  
Tomskij, 41  
Vlahović, V. 62  
Voranc, P. 61  
Vujović, G. 58  
Vujović, R. 58  
Weichs 102, 103  
Wilson, H. M. 100  
Woroschilow, K. 97  
Žorga, J. 31  
Žujović, S. 53

[128:]

## Sachverzeichnis

- Achsenmächte 76, 80, 84, 96, 97, 110  
Afrika 99  
Albanien 101  
Allgemeine Volksverteidigung 93, 119-121  
    Jugoslawische Volksarmee 120, 121  
    territoriale Verteidigung 120, 121  
Antifaschistischer Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens  
    Erste Tagung (Bihać, 1942) 98  
    Zweite Tagung (Jajce, 1943) 101  
Arbeiterklasse 19, 21, 25, 51, 52, 75, 88, 94, 120  
Armee der bulgarischen Vaterländischen Front 105  
Balkan 40, 102, 118  
Bari 100  
Bauernfrage 12, 18, 20  
Bauern-Internationale 32  
Belgrad 21, 24-26, 64, 82, 84, 104, 107, 111, 116  
Berlin 97  
Bjelovar 19  
Blockfreiheitspolitik 93, 117  
Bosnien (und Herzegowina) 34, 84, 85, 87, 107, 108  
Budapest 105, 109  
Bulgarien 77, 88, 103, 105, 112, 113, 115  
Bulgarische Arbeiterpartei (der Kommunisten) 107, 114  
Bulletin des Hauptstabs der Volksbefreiungs-Partisanen Abteilungen Jugoslawiens 95, 96  
Bund der Kommunisten Jugoslawiens 10, 11, 58, 120  
    Parteitag, Neunter 58  
    Parteitag, Siebenter 58  
„Christo Botew“ (Partisanenbataillon) 113  
Craiova 105, 112, 114  
Cres 100  
Deutschland 38, 45, 56, 66, 77, 80, 95, 104, 107, 114  
    „Die Bulgaren im vaterländischen Krieg“ 112  
Dreier Pakt 83  
[129:]  
Drvar 102  
El Alamein 99  
Europa 25, 59, 67, 72, 76, 88, 96, 97  
Faschismus 12, 16, 44, 46, 56, 57, 60, 67, 68, 81, 88, 98, 101, 110  
Finnland 68  
Frankreich 38, 65, 68  
    „Georgi Dimitroff“ (Brigade) 113  
Gewerkschaften 21, 23, 55, 63  
    Kroatiens 23  
    in Serbien 23  
Gornji Milanovac 84  
Griechenland 76, 101, 106  
Großbritannien (England) 38, 68, 76, 77, 80, 101  
Helsinki 118  
Istanbul 68  
Italien 68, 77, 99, 102, 108  
Jugoslawien 17, 25, 27, 40, 48-52, 56, 57, 59-63, 66, 68, 70, 72, 77, 79, 80, 83, 96, 97, 102, 104, 107-109, 111, 112, 115, 117, 118  
Jugoslawien (Königreich) 73, 75, 76, 79, 82, 84, 94  
    Aprilkrieg (1941) 77, 78, 83  
    Diktatur de 6. Januar 1929 17, 32, 41-43  
    Ereignisse vom 27 März 1941 73, 77  
    Obznana (1920) 11, 18, 35  
    Regierung Cvetković-Maček 77  
    Staatsschutzgesetz (1921) 18, 19  
Jugoslawien (neue sozialistische) 94, 102, 107, 117  
Jugoslawische Kriegsschauplatz 96-98, 100, 104, 110  
Kanada 62, 69

- Kerestinec 83
- Kleine Entente 59, 60
- Komintern 15, 21, 30, 32-34, 37-41, 43, 45-47, 50, 51, 53, 57-62, 64, 67-69, 76, 88
- Balkan-Sekretariat 45
  - Beratung von Vertretern der KPJ mit der – 25, 27, 29, 32, 34
  - Exekutivkomitee 33, 39, 45, 46, 61
  - Kongreß, Siebenter 45, 46, 48, 49, 51
  - Kontrollkommission 58, 59
  - Offener Brief des Exekutivkomitees 33, 34, 40, 63
  - Politisches Sekretariat 61
  - Präsidium 45
  - Sekretariat 59, 63
- Kommunistische Jugendinternationale 32, 63
- Kommunistische Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) 40, 88
  - Geschichte der – 58
  - Parteitag, Zwanzigster 55
- Kommunistische Partei Frankreichs 62
- Kommunistische Partei Jugoslawiens 11, 12, 15-20, 23, 26, 28-31, 33, 34, 37, 40-44, 46, 47, 49, 51-53, 58, 60, 63, 69, 70, 72-74, 76, 78-83, 85, 86, 88, 94, 115, 117
- Antifraktionskampf 26, 27
  - Aufruf an die Völker Jugoslawiens (15. April 1941) 75; (Mai 1941) 78
  - demokratischer Zentralismus 19, 31
- [130:]
- Dogmatismus 51
  - Exekutivausschuß 11
  - Fraktiererei und die Fraktionen 11, 15, 17-34, 39-41, 47, 56, 59, 61, 62, 64
  - Gebietskomitee der – für Kroatien 43
  - historische Entschluß des ZK vom 4. Juli 1941 95
  - Jugendkommission des ZK 53
  - Krise der Einheit (der KPJ-Führung) 21
  - Landesberatung (1939) 64, 65; Mai-Beratung (1941) 78-80
  - Landkonferenz, Dritte (1924) 20
  - Landkonferenz, Fünfte (1940) 69, 70, 73, 75, 88, 94
  - Landkonferenz, Vierte (1934) 43, 44, 52
  - Militärkomitee 75, 80, 94
  - Parteitag, Dritter (Wien 1926) 21, 26
  - Parteitag, Vierter (Dresden 1928) 33, 40, 70
  - Plenum des ZK (1927) 25; (1936) 49
  - Politbüro des ZK 15
  - Sektiererei 11, 28, 31, 49, 51
  - Vorstand der – 12, 16, 18, 20, 24, 31, 33, 34, 39, 48, 52, 54, 62, 63
  - Zagreber Organisation der – 24, 26
  - Zagreber Ortskomitee der – 22, 25-28, 34, 35
  - Zagreber Ortskonferenz, Achte (1928) 17, 21, 26-32, 34, 39, 41
  - Zentralkomitee 15, 42, 44, 49-51, 56, 61, 63, 70, 74, 75, 78, 94-97, 116
- Kommunistische Partei Kroatiens 44, 52
- Gründungsparteitag (Samobor 1937) 52
- Kommunistische Partei Mazedoniens 44
- Kommunistische Partei Sloweniens 44, 52, 82
- Gründungsparteitag (Trbovlje 1937) 52
  - Slowenische Gebietskonferenz (1938) 57
- Kommunistische Universität Nationaler Minderheiten des Westens 45
- Konferenz über Zusammenarbeit und Sicherheit in Europa 118
- Kopenhagen 57, 62
- Kosovo 86, 106
- Kraljevica 22
- Kraljevo 84
- Kroatien 23, 24, 34, 64, 69, 77, 83, 88, 108
- Kroatische Bauernpartei 19, 35
- Krupanj 84
- Kumanovo 22
- Kumrovec 43
- Lastovo 100
- Leipziger Prozeß 45
- Leningrad 44, 65
- Leninsche Schule 45
- Lošinj 100
- Ljubljanka 67
- Ljubljana 43
- Madrid 48
- Maribor 32
- Marxismus 10, 11, 13

-Leninismus 9, 10

[131:]

Mazedonien 34, 88, 107, 108, 113, 114  
Hauptstab – s 114

Montenegro 34, 69, 108

Moskau 16, 32, 33, 44, 48, 57, 59, 61-63

Münchener Kapitulation 59

Nationale Frage 12, 18-20, 23, 55, 64, 72, 88

Recht auf Selbstbestimmung 55, 64

Nationales Komitee der Befreiung Jugoslawiens 104, 115

New York 68

Niš 22, 24, 25, 107

Novi Sad 24

Odessa 68

Oguliner Gefängnis 23

Oktoberrevolution 37, 38, 44, 97

Osijek 24, 59

Österreich 56, 101  
Anschluß (Okkupation) 56, 73, 94, 115

Pakt zwischen der Sowjetunion und Deutschland 66, 67, 76

Paris 16, 50, 53, 54, 57, 61, 62, 65

Parteischule 9, 10

Polen 66

Prag 62

Profintern (Gewerkschaftsinternationale) 44  
Kongreß der – 32, 33

„Proleter“ 64

„Radničke Novine“ (Arbeiter Zeitung) 55

Riga 57

Rom 97

Rote Armee 103-105, 107-111

Rote Hilfe 42

Rumänien 114

Serbien 84, 96, 102-104, 107, 108, 111, 116

SKOJ (Verband der Kommunistischen Jugend Jugoslawiens) 24, 43, 48, 53, 55, 62, 69, 81, 96

Skopje 106

Slowenien 34, 47, 64, 69, 77, 82, 88, 108  
Befreiungsfront 82

Smederevska Palanka 22

Soča 109

Sofia 97

Sowjetunion 16, 38-41, 46, 55, 57, 59, 66-68, 76, 80, 95, 101, 111, 113

Sozialistische Revolution (in Jugoslawien) 71, 72, 93, 123

Sozialistische Selbstverwaltung 93, 119, 122

Spanien 16, 48. 52, 62, 66

Spanischer Bürgerkrieg 15

Split 25, 52

Stockholm 57, 62

Stolice 116

Strafanstalt Sremska Mitrovica 55, 56, 65

Subotica 24

Teheran 101

[132:]

Tschechoslowakei 56, 59, 60

Besetzung der – 64, 94, 115

Tschetniks 78, 80, 84, 87, 101, 102, 109

Türkei 68, 113

Ukrainische Front  
Dritte 104-106  
Zweite 104

Unabhängige Gewerkschaften 19-21, 23, 24, 32, 33, 55

Ungarn 77, 104-106, 108, 109

USA (Amerika) 25, 38, 76, 77

Ustascha 83, 85

Užice 84, 86, 97, 111  
– Republik 96, 97

VAG (Vereinigten Arbeitergewerkschaften) 95

Exekutivausschuß 55

Kongreß, Vierter 55

Valjevo 84

Veliko Trojstvo 22  
 Vojvodina 87  
 Volksbefreiungsbewegung 94, 96, 98, 100, 102  
 Volksbefreiungsheer Albaniens 106  
 Volksbefreiungskampf 71, 72, 80, 82, 88, 95, 98, 107, 110, 111, 122  
     Volksbefreiungsausschüsse (neue Volksmacht) 96  
     Volksbefreiungsfront 79  
 Volksbefreiungskrieg 82, 93, 94, 102, 110, 119, 122  
     Freiwilligen Heer 87  
     Fünfte (feindliche) Offensive 99, 101  
     Oberster Stab 97, 101, 104, 114  
     Proletarische Brigaden 86, 87, 97  
     reguläres Heer 87  
     Schlacht an der Neretva 85, 100  
     Schlacht an der Surtjeska 99, 100, 113  
     Vierte (feindliche) Offensive 84, 85, 99  
     Volksbefreiungsheer Jugoslawiens 96, 98-104, 106-108, 111, 113, 114, 116  
     Volksbefreiungs-Partisanenabteilungen Jugoslawiens 95

Weltkrieg  
     Erster 18, 37  
     Zweiter 11, 68, 80, 94, 98, 100, 110, 112, 115, 117, 118  
 Wien 49, 51, 59  
 Zagreb 22-25, 27, 35, 43, 60, 69, 74, 116  
 Zweite Internationale 37